

2/97

nachbarsprache  
niederländisch

nachbarsprache niederländisch

Beiträge zur Sprache, Literatur und Landeskunde der  
Niederlande und Flanderns

Im Auftrag der *Fachvereinigung Niederländisch e. V.* herausgegeben von  
Michael Bahlke, Heinz Eickmans, Paul Wolfgang Jaegers

---

Anschriften der Herausgeber:

Dr. Michael Bahlke

Heinrich-Sohnrey-Straße 1, D-37083 Göttingen (Tel.: 0551/705451)

Dr. Heinz Eickmans

Universität Leipzig, Institut für Germanistik, Abt. Niederlandistik/Nordistik,  
Augustusplatz 9, D-04109 Leipzig (Tel.: 0341/97 37381)

Dr. Paul Wolfgang Jaegers

Gallierstr. 72, D-52074 Aachen (Tel.: 0241/870691)

Manuskripte sind an die Anschrift eines der Herausgeber zu richten, alle sonstigen Zusendungen, Anzeigen und Rezensionsexemplare an die Redaktionsadresse: Redaktion nachbarsprache niederländisch, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster.

*nachbarsprache niederländisch* erscheint zweimal jährlich. Für Mitglieder der *Fachvereinigung Niederländisch e. V.* ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 40,- DM, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 20,- DM. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich; sie müssen spätestens zwei Monate vorher bei der *Fachvereinigung Niederländisch e. V.* eingegangen sein.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt DM 40,- jährlich (für Studenten, Referendare und Arbeitslose DM 20,-) und ist steuerlich absetzbar. Bitte richten Sie Ihre Beitrittserklärung an: *Fachvereinigung Niederländisch e. V.*, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster (Fax: 0251-414 2230). Die *Fachvereinigung Niederländisch e. V.* ist korporatives Mitglied des *Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF)*.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der *Nederlandse Taalunie*, des *Landschaftsverbandes Rheinland* und des *Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe*.

Satz: Sebastian Fuchs auf L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X (Computer Modern)

Druck und Bindung: Regensberg Münster.

*Leonard Nolens:*

## *Geboortebewijs/Geburtsschein*

Gedichte – niederländisch / deutsch

Übersetzung: Ard Posthuma

Der flämische Lyriker Leonard Nolens (\*1947) arbeitet nach einer Ausbildung zum Übersetzer für Deutsch und Italienisch seit 1968 als freiberuflicher Übersetzer. Aber eigentlich lebt er der Dichtung. Sie ist für ihn – wie er es einmal selbst formuliert hat – die einzige Möglichkeit zu leben und zu überleben. Seit 1969 veröffentlicht er Gedichte. Mit ziemlicher Regelmäßigkeit erscheint alle zwei Jahre ein neuer Gedichtband von ihm, zuletzt 1996 *En verdwijn met mate* ('Und mach dich allmählich davon'). Bisher liegen 13 Gedichtbände vor, darüber hinaus erschien 1991 eine Ausgabe seiner gesammelten Gedichte von 1975–1990 *Hart tegen hart* ('Herz gegen Herz').

Seit einigen Jahren veröffentlicht Nolens auch Tagebücher. Inzwischen liegen drei Bände vor. Es sind dies keine Tagebücher im eigentlichen Sinne, sondern eher Arbeitsjournale, Tagebücher seines Denkens und seiner Poesie. Er selbst nennt sie „die Wort gewordene Inkubationszeit des Gedichts“.

Für sein umfangreiches lyrisches Werk, das in den letzten Jahren zunehmend Anerkennung gefunden hat, sind ihm zahlreiche renommierte Preise zuerkannt worden, so der Archepreis des Freien Wortes, der Jan Campertpreis, der Preis der flämischen Gemeinschaft für Lyrik und zuletzt 1997 der Constantijn Huygensprijs.

Die Verse von Leonard Nolens gehen auf ein „Du“ zu. Dies kann ein geliebter, mitunter schon verstorbener Mensch sein, das andere Ich, die Leserin oder der Leser und schließlich das geschaffene Gedicht selbst. „Unterwegs-sein des Schreibens“ – so nannte Paul Celan diesen Vorgang in seiner Bremer Rede von 1958.

Nolens' Dichtung ist gezeichnet von bitterster Kritik und zugleich von verzweifelter Hoffnung. Sein bisheriges Werk entstand in bewußt gewählter Zurückgezogenheit. Dort sucht er – aus der Notwendigkeit des Sagens heraus – kompromißlos nach seiner Stimme. Wortfindung bedeutet ihm Lebensfindung und gleichzeitig Erschaffung von Individualität und Authentizität. Sich in der Nachfolge Paul Celans befindend, durchzieht oftmals ein von Schmerz durchwehter Klang seine Verse.

Nun liegt eine Auswahl seiner Gedichte endlich auch in deutscher Sprache vor. Die unter dem Titel *Geboortebewijs/Geburtsschein* erschienene zweisprachige Ausgabe<sup>1</sup> gibt einen Einblick in die Welt und das Werk (sofern man dies trennen kann) dieses Dichters.

Die Einladung an den Leser hat Nolens in seinem Gedicht *Tweedracht* ('Zwietracht') so formuliert:

Kom binnen en lees me.  
En lees je. En lees ons bijeen.  
En leer ons van buiten vannacht.

Komm herein und lies mich.  
Und lies Dich. Und lies uns beisammen.  
Und lern uns heute nacht auswendig.

Arne Braun

---

1) Kleinheinrich Verlag, Münster 1997, bibliophile Ausstattung, 96 S., 48 DM.

## SCHATPLICHTIG

Ze slaapt en dat is stil. Dan sneeuwt het in de kamers  
Van het huis waarin ik woon met mijn vriendin.  
Ze ligt er naakt en wit, een ademende steen,  
Een groot en lastig beeld waaraan ik mij moet stoten,  
Een scherp gewicht dat ik moet dragen alle dagen,  
Alle nachten dat haar slaap me uit de slaap houdt.

Ik ben met haar alleen. Alleen met haar kom ik  
De jaren afgewandeld want haar naam wijst me de weg  
En in haar blik zie ik mijn blinde tijd weerspiegeld.  
Ze ligt er naakt en wit, een ademende steen  
Waaraan ik heel mijn bot bestaan geslepen heb  
En slijp, ook als ik slaap en roepend van haar droom.

## TRIBUTPFLICHTIG

Sie schläft und das ist still. Dann schneit es in den Zimmern  
Des Hauses, wo ich mit der Freundin wohne.  
Da liegt sie, nackt und weiß, ein atmender Stein,  
Ein lästiges Gebilde, gemacht, mich dran zu stoßen,  
Ein kantiges Gewicht, an dem ich trage, alle Tage,  
Alle Nächte, wenn ihr Schlaf mich aus dem Schlaf hält.

Ich bin mit ihr allein. Allein mit ihr komm ich  
Die Jahre runter, denn ihr Name zeigt den Weg,  
Ich sehe meine blinde Zeit in ihrem Blick gespiegelt.  
Da liegt sie, nackt und weiß, ein atmender Stein,  
An dem ich meine Schwere schliff und schleife,  
Auch wenn ich schlafe, rufend von ihr träum.

Geen gedicht meer kunnen schrijven  
voor de vuist weg.

Geen gedicht als een mens  
met de hand op het hart, een man  
die staat, bestaat  
in de menigte, de menigte  
verstaat, bestaat  
uit de menigte, meent, ja  
meent  
met het hart op de hand  
wat hij zegt.

Geen gedicht meer kunnen schrijven  
dan met honderd vingers tegelijk  
hand over hand toenemend  
aan onzegbaarheid.

Geen gedicht dan met een mond  
die klemgezongen wordt  
in een mond in  
een mond in  
een mond.

Geen gedicht  
dan met een oog  
dat om de haverklap verwisselt  
van gezicht.

Kein Gedicht mehr schreiben können  
aus dem Handgelenk.

Kein Gedicht wie ein Mensch,  
Hand aufs Herz, ein Mann  
der steht, besteht  
in der Menge, die Menge  
versteht, besteht  
aus der Menge, meint, ja  
meint,  
Herz in Hand,  
was er sagt.

Kein Gedicht mehr schreiben können,  
es sei denn mit hundert Fingern auf einmal,  
während die Unsagbarkeit  
überhandnimmt.

Kein Gedicht, es sei denn mit einem Mund,  
der festgesungen wird  
in einem Mund in  
einem Mund in  
einem Mund.

Kein Gedicht,  
es sei denn mit einem Auge,  
das wechselt, ständig wechselt  
das Gesicht.

## PLAATS EN DATUM

Ik ben in België geboren, ik ben Belg.  
Maar België is nooit geboren in mij.

Ik ben in Vlaanderen geboren voor altijd,  
Maar niet in Vlaanderen stond mijn oudste wieg.

Vlaanderen is mijn kunstmoeder nu  
Van wie ik mijn kindertong niet kreeg,  
Van wie ik de hartbrekende wartaal bestudeer.  
Vlaanderen werd traag mijn historische vader  
Wiens voorgeslacht het mijne niet is.

Ik ben geboren in Limburg, koud,  
Een koude, koude provincie.  
Ik heb het er heet gekregen.

Ik ben ook geboren in Bree, Loons  
En Luiks, een dodenstad, een middenstand  
Met een zangerig, klagerig plat  
Dat me hardop droomt als ik slaap,  
Als ik slapend word ondergedompeld  
In langzaam Nederduits.

Dat is muziek

Die ouder, me vertrouwder is dan dit  
En die ik hier probeer te transponeren.

En ten slotte, als gezonde zoon  
Van veel kanonnevlees, ten slotte  
Ben ik geboren in 1947,  
Een rauwe datum, een hoopvolle tijd,  
Een wereldwijd tekort dat groeit  
In mij, in mij volwassen wordt.

## ORT UND DATUM

Ich bin in Belgien geboren, ich bin Belgier,  
Doch Belgien ist nie in mir geboren worden.

Ich bin in Flandern geboren, für immer,  
Doch meine erste Wiege stand in Flandern nicht.

Flandern ist jetzt meine moderne Kunstmutter,  
Von der ich meine Kinderzunge nicht bekam,  
Und deren herzergreifendes Tohuwabohu ich studiere.  
Flandern wurde allmählich mein historischer Vater,  
Dessen Ahnen nicht die meinigen sind.

Ich bin geboren in Limburg, kalt,  
Einer kalten, kalten Provinz.  
Mir ist dort heiß geworden.

Ich bin auch geboren in Bree, Loonsch  
Und Lüttichsch, einer Totenstadt, der Mittelstand  
Singt da sein schleppendes Platt,  
Das laut mich träumt, wenn ich schlafe,  
Wenn ich schlafend eingetaucht werde  
In träges Niederdeutsch.

Das ist Musik,  
Die älter, mir vertrauter ist als dies,  
Und die ich hier zu transponieren suche.

Und schließlich, als gesunder Sohn  
Von viel Kanonenfutter, schließlich  
Bin ich geboren 1947,  
Ein rauhes Datum, eine hoffnungsvolle Zeit,  
Ein Defizit, weltweit, das wächst  
In mir, in mir erwachsen wird.

## PAUL CELAN

Vandaag komt de herfst eten  
uit je hand.  
Hij legt zich moegereisd,  
te laat, een wrede vriend,  
over je heen. Zijn haren warrig  
en zijn ledematen wind en langzaam goud  
beginnen schaamteloos het huwelijk  
waarop je zo lang hebt gewacht.

Hij eet nu uit je hand.  
Hij eet de hand  
die ooit je stem tot in oneindigheid  
dateerde, eet, eet je oog  
dat dieper zag, dieper  
dan de stroming van de Seine,  
van de tijd.

Herfst, hij eet  
zich wég in jou.

Blijft het kleed  
van ijzige kant en sneeuw  
waarin je stem zich hult, huilt  
geschonden en bewaard, dieper  
dan de stroming van de Seine,  
van de tijd.

PAUL CELAN

Heute kommt der Herbst und ißt dir  
aus der Hand.

Er legt sich reisemüde,  
zu spät, ein rücksichtsloser Freund,  
ganz über dich. Die Haare kraus,  
die Glieder Wind und träges Gold  
beginnen schamlos die von dir  
so lang erwartete Vermählung.

Er ißt dir jetzt aus der Hand.  
Er ißt die Hand,  
die deine Stimme einst für immer  
festschrieb, ißt, er ißt dein Auge,  
das tiefer blickte, tiefer  
als die Strömung der Seine,  
der Zeit.

Herbst, er ißt  
sich in dir weg.

Bleibt das Kleid  
aus eisigem Tüll und Schnee  
in das sich deine Stimme hüllt, heult,  
entstellt und aufgehoben, tiefer  
als die Strömung der Seine,  
der Zeit.

## EEN KWARTET VAN GROTE WOORDEN

1

Je zit in een kamer en denkt aan je leven.  
Je leven denkt aan je leven.  
Je denken denkt aan je denken.

Zonder grondtekst, zonder moedermanuscript  
Zit je leven in een kamer, denkt je leven  
Aan je leven zonder onderwerp.

Je leven is stil en alleen, een reis  
Door deze woestijn gestookt tot steen,  
Een kokende kei die ontploft.

Niemand krijgt zijn dwarsdoorsnede te zien.

2

Je wandelt langs het strand en leest het water.  
Je ogen volgen het horloge van de golven.  
Daaronder bedolven tikt de blik die jou leest.

Jij bent het niet die kwam. Je wordt hier aangespoeld  
Om je leven te lezen, om je wandelende maten  
Te meten met het mateloze boek van deze zee.

Je zegt ze elke dag. Je woorden zijn stil en alleen,  
Een brief aan de zee die je leven leest en dicteert,  
De reis van een stem door de tijd die je stem ritmeert.

Jij, de zee en je leven wandelen langs het strand.

102

## QUARTETT DER GROSSEN WORTE

1

Du sitzt in einem Zimmer und denkst an dein Leben.  
Dein Leben denkt an dein Leben.  
Dein Denken denkt an dein Denken.

Ohne Grundtext, ohne Muttermanuskript  
Sitzt dein Leben hier im Zimmer, denkt dein Leben  
An dein Leben ohne Subjekt.

Dein Leben ist still und allein, eine Reise  
Durch diese Wüste zu Stein erhitzt,  
Ein kochender Findling, der platzt.

Niemand bekommt seinen Querschnitt zu sehn.

2

Du läufst den Strand entlang und liest das Wasser.  
Du folgst mit den Augen dem Pendel der Wellen.  
Unter der Schwelle tickt der Blick, der dich liest.

Du bist es nicht, der kam. Du wirst hier angeschwemmt  
Um dein Leben zu lesen, den Trott deiner Maße  
Zu messen am maßlosen Buch dieses Meeres.

Du sagst sie jeden Tag. Deine Worte sind still und allein,  
Ein Brief an das Meer, das dein Leben liest und diktiert,  
Eine Stimme, die reist durch die Zeit, die dein Sprechen skandiert.

Du und das Meer und dein Leben laufen den Strand entlang.

3

Je woont in een stad en spreekt met de huizen, de wolken, de bomen.  
Je spreekt met al wat jij ooit een mond en een oor hebt gegeven.  
Je spreken spreekt met hun horen en spreken van jou.

Je woont in een straat. Het licht en de mensen zijn er van jou  
Zolang je het zegt, zolang je hun mond niet houdt.  
Zolang je je heel persoonlijke stilte het zwijgen oplegt.

Je vlees en bloed zijn er alleen, je kunt ze niet zeggen.  
Ze zijn niet van jou, ze bezitten de zwijgzame aard  
Van het uur dat de aarde in water en vuur heeft gekookt.

Je lichaam spreekt tegen de leegte die jou tegenspreekt.

4

Je ligt in bed en denkt aan je sterven.  
Je denken sterft aan je denken.  
Je sterven denkt aan je dood.

Met zijn oerwet, met zijn vaderlijke tics  
Denkt je sterven onvoorstelbaar aan je dood,  
Aan je sterven met een onderwerp.

Je sterven is stil en alleen, een reis  
Door het zwervende zand van de leegte gewet  
Tot een wijs, een zingende zeis.

Niemand krijgt haar partituur te zien.

104

3

Du wohnst in einer Stadt, du sprichst mit Häusern, Wolken, Bäumen.  
Du sprichst mit allem, was je Mund und Ohr von dir bekommen hat.  
Dein Sprechen spricht mit ihrem Hören und Sprechen von dir.

Du wohnst in einer Straße, das Licht und die Leute sind dein,  
Sofern du es sagst, sofern du nicht ihren Mund hältst,  
Sofern du deinem Stillesein das Schweigen auferlegst.

Dein Fleisch und Blut sind still und allein, du kannst sie nicht sagen.  
Sie gehören dir nicht, sie haben die schweigsame Art  
Der Stunde, die Erde in Wasser und Feuer gekocht hat.

Dein Körper spricht mit der Leere, die dir widerspricht.

4

Du liegst im Bett und denkst an dein Sterben.  
Dein Denken verendet am Denken.  
Dein Sterben denkt an den Tod.

Mit seinem Urgesetz, mit seinen väterlichen Ticks  
Denkt dein Sterben unvorstellbar an den Tod,  
An dein Sterben mit einem Subjekt.

Dein Sterben ist still und allein, eine Reise  
Vom wandernden Sand dieser Leere geschliffen  
Zur singenden Sense, zur Todesweise.

Niemand bekommt ihre Partitur zu sehn.

## KROP

Ze staat bij het raam in de diepte  
Te staren en wijst naar de mensen,  
Ze zegt het alweer en alweer:  
Het leven is niets, het ist niets.

Hoor toch hoe flemend dat klinkt  
Als ze fluistert en kreunt, met die wellust,  
Het leven is niets, het is niets.

Het zwelt haar de mond uit, een lofzang  
Op onze vergeefsheid, ze stelt me  
De dood in een duidelijk daglicht,  
Het leven is niets, het is niets.

En ik ga al, ik raap haar weer op  
Uit die diepte en draag haar naar bed  
En druk me weer tegen haar aan.

Ik ruk haar gezicht naar me toe  
En lik en slik al haar tranen.  
Ik eet haar zo gulzig de krop  
Uit de keel dat zij snikt diep in mij.

## KLOSS

Sie steht dort am Fenster, sie starrt  
In die Tiefe und zeigt auf die Menschen,  
Sie sagt es schon wieder und wieder:  
Das Leben ist nichts, es ist nichts.

Hör nur, wie flehend das tönt,  
Wenn sie flüstert und stöhnt, diese Wollust,  
Das Leben ist nichts, es ist nichts.

Ihr schwillt's aus dem Munde, ein Loblied  
Auf unser Umsonst, sie rückt mir  
Den Tod in ein helleres Licht,  
Das Leben ist nichts, es ist nichts.

Und ich geh schon, ich lese sie auf  
Aus der Tiefe und trag sie ins Bett  
Und schmiege mich wieder an sie.

Ich verdreh ihr den Kopf, das Gesicht  
Und lecke ihr lechzend die Tränen.  
Ich eß ihr so gierig den Kloß  
Aus dem Hals, daß sie schluchzt tief in mir.

## *Houding in Duitsland ten opzichte van de literatuur in Nederland rond 1900\**

Er was zo'n honderd jaar geleden in Duitsland sprake van een vergelijkbare toename van vertalingen uit het Nederlands als nu. De achtergrond van de golf vertalingen was echter anders. In die tijd waren er in Duitsland twee grote krachten die de belangstelling voor Nederlandse literatuur veroorzaakten.

Als eerste het ontstaan van het begrip wereldliteratuur. Dit wordt in 1827 voor het eerst door Goethe gebruikt. Goethe beschreef wereldliteratuur als een actieve uitwisseling van ideeën en literatuur door auteurs en bemiddelaars. In de loop van de 19de eeuw veranderde de inhoud van het begrip wereldliteratuur. In plaats van een actieve uitwisseling van literatuur werd wereldliteratuur beschouwd als een canon van wereldliteratuur. Een canon die in Duitsland werd vastgesteld.

De oorzaak voor deze betekenisverandering moet gezocht worden in de verandering van Duitsland zelf. Daar kom ik bij de tweede oorzaak: Duitsland werd in 1871 een eenheid en deze ging gepaard met een golf van cultureel nationalisme. In het begin was dit naar binnen gericht en ging het er vooral om de culturele identiteit door middel van nationale symbolen en grensoverschrijdende cultuur te vestigen. Na 1890 richtte het nationalisme zich meer naar buiten en heerste de opvatting in brede kring dat er niets boven de Duitse cultuur ging. Dit had grote gevolgen voor de opvatting van het begrip wereldliteratuur. Sterk vereenvoudigd uitgedrukt luidt de vraag: wie krijgt van ons een plaats binnen de wereldcanon? In dit klimaat en door het feit dat Nederlands als een Duits dialect werd beschouwd ligt de verwachting voor de hand, dat de Nederlandse literatuur zeer kritisch en bevoogdend werd beoordeeld. Aan de hand van de twee belangrijkste vertalers en bemiddelaars wordt deze verwachting getoetst.

Het gaat am Paul Raché en Else Otten. Beiden waren generatiegenoten van de Nederlandse auteurs die tot de Tachtigers gerekend worden. Paul Raché (1869–1939) had na 1890 een vaste rubriek over Nederlandse literatuur in *Die Gesellschaft*, een tijdschrift dat was opgericht om de nieuwe

---

\*) De vertaalopvattingen van enkele vertalers en bemiddelaars vormen een onderdeel van mijn nog niet afgesloten proefschrift over de receptie in Duitsland van de Nederlandse literatuur 1880–1914.

Duitse en buitenlandse literatuur een forum te bieden. Hij recenseerde in diverse andere bladen en vertaalde uit het Nederlands: tussen 1890 en 1905 werk van Couperus (*Noodlot, Wereldvrede*), Vosmeer de Spie (*Een Passie*), Heijermans (*Ahasverus*) en Multatuli (*Kleine Erzählungen und Skizzen*).

Else Otten (1873–1931) schreef voor 1900 enkele recensies voor literaire tijdschriften en haar verdiensten liggen vooral op het vlak van vertalingen: zij geniet nu in Nederland nog bekendheid als de vertaler van Van Eeden en Couperus.

Van beiden is hun opvatting over de Nederlandse literatuur gepubliceerd. Raché in recensies, Else Otten in enkele interviews waaruit haar mening over de Nederlandse literatuur duidelijk naar voren komt. Een overzicht van hun opvattingen over de Nederlandse literatuur beslaat bijna een halve eeuw: de periode van 1890 tot 1930.

### *Rachés opvattingen over de Nederlandse literatuur*

Rachés kritiek op de Nederlandse literatuur is zeer fors. Hij beweert meerdere keren dat er sinds de zeventiende eeuw tot de opkomst van de beweging van Tachtig niets belangwekkends in de Nederlandse literatuur is geschreven:

„Während sich aber im Laufe der zwei Jahrhunderte, die seit jener Glanzperiode des holländischen Geisteslebens dahin geflossen sind, die Litteraturen der übrigen Völker selbständig entwickelten und nach immer größerer Vollkommenheit strebten, zeigte sich Holland von einer merkwürdigen Stabilität. Man sonnte sich in dem Ruhme der Vergangenheit und vergaß dabei ganz, mit der Zeit fortzuschreiten.“<sup>1</sup>

Gezaghebbende literaire kringen zouden met de stand van zaken tevreden zijn en de literatuur bleef een dienende rol voor staat en kerk vervullen. Zo ontstond een literatuur „der Langeweile [. . .], die sich so schön bei einer Pfeife Tabak und einer Tasse Thee verdauen ließ, die weder durch neue und erhabene Gedanken unnötiges Kopferbrechen und Nachdenken verursachte, noch durch fortschrittliche und neuerungssüchtige Ideen das Entsetzen friedlicher Bürger hervorrief.“<sup>2</sup>

---

1) Paul Raché, *Holländische Litteratur*, in: *Die Gesellschaft*, 1891, 3. Quartal, p. 1128.

2) Paul Raché, *Holländische Litteratur*, p. 1129.

Nederland had de aansluiting aan de moderne literaire ontwikkelingen in Europa gemist. Mensen met een modern levensgevoel zouden terugshrikken voor deze „Sintflut von moralisierender und beschreibender, didaktischer und pietistischer Literatur, die in ihrer unerträglichen Breite nur trostloseste Langeweile auszuüben vermag.“<sup>3</sup>

Het karakter van de Nederlanders zou in hun literatuur weerspiegeld worden, betoogt Raché. Ze zijn conservatief, gesteld op hun rust, huiselijk (daar verwijzen pijp, tabak en thee naar) en indolent. In Rachés woorden:

„Der ängstlich konservative Sinn des Holländers, sein Haftenbleiben am Althergebrachten, die gemütliche Behäbigkeit, aus der er sich nicht gern aufrütteln läßt, seine Gleichgültigkeit gegen jeden Fortschritt - alles spiegelte sich in der Litteratur getreulich wieder [...]“.<sup>4</sup>

Zijn de karaktereigenschappen van de Nederlanders al verre van opwindend, hun literatuur is dat al helemaal niet. Afgezien van zijn eerder genoemde bezwaren is Raché van mening dat er in de Nederlandse literatuur te veel aandacht voor details is, de auteurs te uitvoerig en droog vertellen en de emoties ontbreken. Geen wonder dat het publiek in Duitsland geen belangstelling heeft voor literatuur die onverteerbaar is voor iedereen, „der außerhalb des eigentümlichen, uns etwas hausbacken und beschränkt anmutenden Empfindungskreises von Mijnheer und Mevrouw stand.“<sup>5</sup> De twee Nederlandse woorden „Mijnheer“ en „Mevrouw“ symboliseren in de Duitse literatuur de stijve Nederlandse burgerlijkheid.<sup>6</sup>

Juist door deze vermeende stilstand zijn de nieuwe ontwikkelingen in de Nederlandse literatuur in het buitenland onopgemerkt gebleven, aldus Raché. „Es giebt wohl kaum eine Litteratur, welche trotz aller geistigen Regsamkeit und einer reichen Produktivität im Ausland so gänzlich unbeachtet geblieben ist, wie die holländische.“<sup>7</sup> De Duitse vertaler Adolf Glaser uit de generatie voor Raché had zijn best gedaan Nederlandse literatuur bekendheid te geven. Hij vertaalde onder meer J. J. Cremer en Jacob van Lennep. Raché heeft het zich tot doel gesteld de nieuwe Nederlandse literatuur in het Duitse taalgebied bekend te maken. Door de gevestigde Nederlandse kritiek wordt hem dat niet in dank afgenomen.

---

3) Paul Raché, *Holländische Litteratur* (noot 9).

4) Paul Raché, in: *Internationale Litteraturberichte*, 1894, nr. 18, p. 205.

5) Paul Raché, in: *Das Magazin für Litteratur*, 1894, nr. 5, kolom 134.

6) „Mijnheer“ en „Mevrouw“ worden ook nu nog in Duitsland gebruikt; soms om te refereren aan de genoemde negatieve betekenissen, soms door vertalers omdat meneer en mevrouw (Frau en Herr) in het Duits anders gebruikt worden. Het Engelse „Sir“ wordt ook vaak zonder vertaling overgenomen maar wekt geen negatieve associaties.

7) Paul Raché, *Holländische Litteratur*, p. 1129

Rachés opvattingen zijn geenszins origineel, hij borduurt voort op de bestaande clichés. Raché ziet de Nederlandse literatuur als het kleine Germaanse broertje van de Duitse. Daarom moeten Nederlanders geen sonnetten schrijven, het zou een on-Germaanse vorm zijn. De opleving van de Nederlandse literatuur is volgens Raché van korte duur. Nauwelijks hebben de auteurs aansluiting bij de Europese ontwikkeling gevonden of ze vallen weer terug in de gebruikelijke lethargie.

Raché vertaalt zelf en besteedt in zijn recensies regelmatig aandacht aan de kwaliteit van de vertaling. De huidige opvatting dat een recensent over een slechte vertaling zwijgt, huldigt Raché zeker niet.

De belangen van de auteur verliest hij daarbij niet uit het oog. In het geval van een vertaling van het werk van Couperus wordt duidelijk dat hij deze vertaling pas bekritiseert nadat hij daar met Couperus over gecorrespondeerd heeft. Het betreft een vertaling van Freia Norden van *Extase* die in 1894 verscheen. Couperus schrijft Raché: „Gaarne geef ik U verlof te protesteeren tegen eene zeer slechte vertaling. Doe ertegen wat U kunt.“<sup>8</sup>

Dat is niet tegen dovemansoren gezegd. In het *Magazin für Litteratur* schrijft Raché: „Im Interesse des Dichters hätte ich gewünscht, die Uebersetzung, verbroschen von Freia Norden, wäre unveröffentlicht geblieben.“<sup>9</sup> Een letterlijke vertaling acht Raché voor dit boek ongeschikt, het gaat om de geest van het boek:

„Einfach Wort für Wort übersetzen lässt sich so etwas nicht, das muss nachempfunden und aus derselben Stimmung heraus nachgedichtet werden. Dieses Nachdichten lässt die vorliegende Übersetzung sehr vermissen. Immerhin sind der Schönheiten in dem Werke so viele, dass die Lektüre auch bei einer weniger guten Übersetzung grossen Genuss gewährt.“<sup>10</sup>

De verantwoordelijkheid van de vertaler die zich tussen beide polen beweegt – letterlijk vertalen en naar de geest – is zeer groot.

Bij de vertaling van Couperus' *Majesteit* gaat Raché er ook vanuit dat het werk niet letterlijk vertaald kan worden:

„Von allen Werken des holländischen Dichters ist Ekstase das feinst empfundene, vom rein Stofflichen entfernteste. Es zeigt Couperus am tiefsten im Banne des Sensitivismus. Es ist ein Werk, in dem die Handlung nichts,

---

8) Louis Couperus aan Paul Raché, briefkaart van 16 februari 1895 [poststempel] Letterkundig Museum in Den Haag.

9) Paul Raché, in: *Das Magazin für Litteratur*, 1894, nr. 51, kolom 1628.

10) Paul Raché, in: *Internationale Litteraturberichte*, 2. Jahrgang, nr. 30 (21 augustus 1895), p. 335–336.

die Empfindung, die Stimmung alles ist. So etwas läßt sich nicht übersetzen, das muß nachgelebt und nachempfunden und aus derselben Stimmung heraus nachgedichtet werden. Dazu brauchts einen Sprachkünstler – was hier geboten wird, ist grob zusammengesammelte Handwerkerarbeit. Die Uebersetzung ist stellenweise völlig unverstündlich und läßt von dem Reiz des Originals so gut wie nichts erkennen.“<sup>11</sup>

### *Else Otten als bemiddelaar en vertaler*

Else Otten is „eene hooggeschatte vertaalster geworden en vormt [...] de artistiek-literaire schakel tussen Nederland en Duitsland. Meer dan honderd van onze beste werken op roman en toneelgebied [...] heeft zij in Duitsland bekend gemaakt en zij is het geweest, die in hooge mate er toe bijdroeg dat Duitsland met eerbiedige waardeering de Nederlandse letterkunde is gaan beschouwen. [...] Zij is Neerlands geëerde literaire gezante, zelf kunstenaars van het woord en vurig ijveraarster voor de Nederlandsche artistieke belangen [...]“.<sup>12</sup>

De schattingen lopen uiteen, maar behalve de honderd werken uit het Nederlands vertaalde zij – en dit is een cijfer uit 1911, 20 jaar voor haar dood – nog zo’n 1500 stukjes voor kranten en tijdschriften. Niet alleen uit het Nederlands, ook uit het Spaans, Engels en Frans. Dit geeft haar uitspraken over Nederlandse literatuur iets meer gewicht. Er kan immers van uit gegaan worden, dat zij vergelijkingen kan maken bij het vertalen uit verschillende talen.

In Duitsland heeft de Nederlandse literatuur de reputatie „breed“ te zijn. „De moderne Nederlandse literatuur“, zegt Else Otten „leverde wel knappe beschrijving, maar weinig werk dat in Duitsland geschat kon worden. De Duitscher noemt uw nauwgezet beschrijven van de dingen om u heen, een gevolg van de schoone sfeer, waarin dat alles in Nederland leeft, eenigszins geringschattend ‘Kleinmalerei’, ‘fijnschilderkunst’. De Duitscher houdt van actie, de beweging, de gebeurtenis, het lotgeval.“<sup>13</sup> Met andere woorden: Het heeft Else Otten vanaf het begin zeer veel moeite gekost de

---

11) Paul Raché, in: *Das Magazin für Litteratur*, 1894, nr. 51, kolom 1628. Van Freia Norden zijn geen andere vertalingen bekend. Raché gaat in zijn rubriek Holländische Litteratur in *Die Gesellschaft* (Jg. 1895, 1. Quartal, p. 428) nog eens op beide vertalingen in en noemt die van Ida Frick „eine brauchbare Übersetzung“.

12) Brief van de Nederlandse gezant in Berlijn aan Den Haag, 2 maart 1926 (archief Onderwijs, Kunsten en Wetenschappen).

13) ‘Een verdienstelijke vrouw’, in: *Het Volksbelang*, Gent, 30 maart 1912.

Nederlandse literatuur in Duitsland bekendheid te geven. Zij vonden Nederlandse literatuur „*langweilig*, weinig als ze voelen voor beschrijvingskunst. Wat zij willen is handeling, sentiment.“<sup>14</sup>

Een verklaring voor het feit dat Nederlandse auteurs zo langdradig schrijven wordt in het klimaat gevonden: „De liefde van onze Nederlandse auteurs voor beschrijving hangt samen met het Nederlandsche klimaat, de Nederlandsche atmosfeer. Juist zooals de Nederlandsche schilders er toe kwamen de dingen af te schilderen zonder anecdote, alleen ter wille van hun schoonheid in dat heerlijke Hollandsche licht en daarin een ongeëvenaard meesterschap bereikten, werden de Nederlandsche schrijvers er toe gebracht het pittoreske van het voorwerp op zichzelf in woorden te schilderen. Maar de Duitscher, die de blonde lichtsfeer niet kent, begreep dat niet, – hij had niet veel op met een bladzijdenlange beschrijving van een kamer of een herfstwoud, of de zee.“<sup>15</sup>

De oplossing van Duitse kant was eenvoudig: schrappen. Bij dit schrappen moet een verschil gemaakt worden voor toneel en romans. Voor romans werd vaak al in het contract vastgelegd dat het schrappen met instemming van de auteur gebeurde. Dit geldt bijvoorbeeld voor de vertalingen van Else Otten van het werk van Couperus.

De jongste vertaler van Couperus' *Berg van Licht* wist in 1995 niet dat Otten en Couperus zulke afspraken over dit boek hadden gemaakt en hem is niets beters te binnen geschoten dan te gaan tellen wat zij heeft weggelaten: „597 Eliminierungen“, bericht de vertaler.<sup>16</sup> Maar zijn bericht wordt nog curieuzer, als hij schrijft dat hij op het indrukwekkende aantal van circa 10.980 vertaalmoeilijkheden is gestuit.

Bij vertalingen voor toneel moest een vertaler verschillende belangen in het oog houden. Was er dan eindelijk een stuk van een Nederlands auteur geschikt geacht voor het Duitse toneel („door persoonlijk bezoek, door het uitbuiten van letterkundige relaties, door onophoudelijke correspondenties“<sup>17</sup>) – waar ieder seizoen, tussen oktober en mei, alleen al in Berlijn

---

14) 'Else Otten', in: *De Hollandsche Lelie*, 37, 13 maart 1912.

15) 'Onze letterkunde in het Buitenland', O. van Hauwaert, in: *De Vlaamsche Hoogeschool*, oktober 1911.

16) Heinz Schneeweiß, Louis Couperus *De Berg van Licht* in der deutschen Übersetzung 'Heliogabal, der Sonnenkaiser', in: *Wechseltausch. Übersetzen als Kulturvermittlung*. Deutschland und die Niederlande. Hrsg. Jattie Enklaar und Hans Ester (= Duitse Kroniek 1995), Amsterdam - Atlanta 1995, p. 140. Hij blijkt niet geweten te hebben dat Otten en Couperus dergelijke afspraken hadden gemaakt en ook niet dat er honderd jaar geleden andere opvattingen over vertalen bestonden.

17) Anoniem, Kunst-Letterkundig pionierswerk, in: *De Nieuwe Courant*, 14 juni 1912.

15000 stukken werden ingezonden – dan moest de vertaler vaak schipperen tussen dramaturg en auteur. „Nu komt de dramaturg en de regisseur, die met rood potlood schrappen wil, waaraan de schrijver met zijn hartebloed hangt.“<sup>18</sup> De vertaler moet gaan corresponderen met de auteur en overleg plegen met de regisseur en dramaturg. Ervaren vertalers lossen dat graag anders op: „den schrijver en zich zelf moeite te besparen door het voorstel: geef mij het recht, om wat breed is voor het Duitsche toneel te schrappen, laat mij deze of die scene mogen omwerken, ons publiek stelt nu eenmaal andere eischen dan het uwe. Maar in 99 van de 100 gevallen krijgt hij een beslist neen te hooren.“<sup>19</sup>

Otten is zeer duidelijk in de interviews: Bij toneel gaat het sterk om het idee, hoe minder literair een stuk is, hoe eerder er geschrapt gaat worden. Maar ook romans zijn te gedetailleerd in hun beschrijvingen.

En vooral haar opmerkingen over de Nederlandse liefde voor het detail zijn voor vertalers zeer interessant. Want in de meeste gevallen krijgt zo'n detail in het Duits teveel nadruk, terwijl het in het Nederlands voor het ritme belangrijk is. Deze typische kenmerken van de Nederlandse taal zijn voor de vertaalwetenschap van belang.

Het waren de nieuwe ontwikkelingen in de Nederlandse literatuur die in Duitsland voor belangstelling zorgden. Raché recipieerde duidelijk vanuit de gedachte dat Nederland het kleine broertje van Duitsland was. Hij verloor zijn belangstelling toen hij niets nieuws meer vond en de Nederlandse literatuur zich volgens hem weer op de oude weg bevond. Else Otten zag haar werk door de Eerste Wereldoorlog onderbroken maar heeft een belangrijke bijdrage geleverd met haar opmerkingen over het eigen karakter van de Nederlandse taal dat in het Duits niet zonder meer overgenomen kan worden. Op dat punt zijn Raché en Otten het eens: een één op één vertaling is niet mogelijk, de Nederlandse wijze van beschrijven is voor de Duitse lezer te vreemd.

---

18) Anoniem, Kunst-Letterkundig pionierswerk (noot 18).

19) Anoniem, Kunst-Letterkundig pionierswerk (noot 18).

# Stärkegrade von Deiktika im Niederländischen und Deutschen

Ein Vergleich der Modelle von Robert S. Kirsner und Roland Harweg

## 1 Einleitung

Unter ‚Deixis‘ versteht man den „Vorgang des Zeigens, Verweisens mittels Gesten oder sprachlicher Ausdrücke auf Situationselemente“<sup>1</sup>. Eine Person verweist beispielsweise auf sich selbst, indem sie beim Sprechen das Personalpronomen *ich* benutzt oder mittels einer Geste auf sich selbst zeigt. Verwendet nun eine andere Person die gleichen ‚Deiktika‘, das Personalpronomen *ich* oder die Zeiggeste, so verweisen diese situationsgemäß auf einen anderen Sachverhalt, nämlich auf die die Zeichen verwendende andere Person. Deiktische Ausdrücke werden nicht nur im Zusammenhang personaler Referenz verwendet, sondern auch, um Raum- und Zeitverhältnisse anzugeben. Die Zeitadverbien *gestern*, *heute*, *gleich* und die Demonstrativpronomen *hier*, *dort*, *drüben* usw. sind allesamt deiktische Ausdrücke, die ohne Kenntnis des zeitlichen oder lokalen Ausgangspunktes nicht genau bestimmt werden können. Mit anderen Worten: ‚Deiktika‘ sind „sprachliche Ausdrücke, die auf die Person-Raum-Zeitstruktur der jeweiligen Äußerungssituation bezogen sind, deren Bezeichnung also abhängig ist vom Sprech- bzw. Handlungskontext“<sup>2</sup>.

Im vorliegenden Beitrag beschäftige ich mich mit den Möglichkeiten zur Unterscheidung von Deiktika nach ihrem Stärkegrad. Ich stelle dazu die beiden Modelle von Roland Harweg und Robert S. Kirsner vor und prüfe sie auf ihre Vergleichbarkeit. Damit ist zugleich ein Beitrag zur kontrastiven Linguistik intendiert, indem bestimmte deiktische Referenzmittel der deutschen und niederländischen Sprache miteinander verglichen werden.

Das Modell Harwegs befindet sich in seiner ausführlichen Untersuchung zur Deixis in der deutschen Sprache<sup>3</sup>. Er unterscheidet starke, schwache und superschwache Deixis. Die superschwache Deixis will ich hier nicht

---

1) Bußmann, Hadumod: Artikel ‚Deixis‘. In: Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 1990, S. 163.

2) Dies.: Artikel ‚Deiktischer Ausdruck‘. In: Bußmann (wie Anm. 1), S. 163.

3) Harweg, Roland: Studien zur Deixis. Bochum 1990.

behandeln; sie beruht auf einer Paraphrasierung schwacher Deiktika, weshalb ich ihren Status problematisch finde.<sup>4</sup> Ich konzentriere mich also auf die starke und schwache Deixis.

Daneben stelle ich das Modell Kirsners über hohe und niedrige Deixis<sup>5</sup>. Kirsner macht diese Unterscheidung deutlich an niederländischen Demonstrativpronomen und wendet sich damit gegen die in diesem Zusammenhang geläufige Unterscheidung zwischen Nah- und Ferndeixis.

## 2 Hohe und niedrige Deixis bei Kirsner

Kirsner verwendet zur Unterscheidung der Stärkegrade von Deiktika die Ausdrücke HIGH DEIXIS (hohe Deixis) und LOW DEIXIS (niedrige Deixis). Seine Untersuchung beschränkt sich auf die niederländischen Demonstrativpronomina *deze* und *die* (für maskuline und feminine Substantive). Er wendet sich dabei gegen die Auffassung, daß *deze* und *die* jeweils Nähe und Entfernung bedeuteten.<sup>6</sup> *Deze* sei ein Demonstrativum mit hoher Deixis, „greater urging that the hearer find the referent“, *die* ein Demonstrativum mit niedriger Deixis, „lesser urging that the hearer find the referent“.<sup>7</sup>

### 2.1 Bestimmung von hoher Deixis bei niederländischen Demonstrativa

Im Verlauf seiner Argumentation macht Kirsner deutlich, daß zu hoher Deixis die folgenden Punkte gehören: 1) Das Denotat befindet sich in einer Gruppe weiterer möglicher Denotate, so daß also eine Auswahl getroffen werden muß, und 2) das Denotat kann nicht restriktiv interpretiert werden, es muß auf genau einen Sachverhaltsort zutreffen. Dazu gibt er Beispiele<sup>8</sup>:

---

4) Man müßte dann auch untersuchen, inwieweit man starke Deiktika paraphrasieren und damit ihren deixistheoretischen Status verändern kann.

5) Kirsner, Robert S.: Deixis in Discourse: An Exploratory Quantitative Study of the Modern Dutch Demonstrative Adjectives. In: Talmy Givón (Hrsg.): Syntax and Semantics. Band 12. Discourse and Syntax. New York, San Francisco, London 1979, S. 355–375.

6) Vgl. Kirsner (wie Anm. 5), S. 356: „The purposes of this chapter are to show that the commonly accepted characterization of *deze* versus *die* as signaling proximate versus distal [...] does not explain the actual distribution of the forms and to validate a new, more abstract analysis using quantitative data from discourse.“

7) Kirsner (wie Anm. 5), S. 358.

8) Kirsner (wie Anm. 5), S. 360.

- 1.a *Vind je dat die das bij het jasje past?*  
 ‚Do you think that **this** tie goes with the jacket?’  
 ‚Findest du, daß **die** Krawatte zu der Jacke past?’<sup>9</sup>
- 1.b *Vind je dat deze das bij het jasje past?*  
 ‚Do you think that **this particular** tie goes with the jacket?’  
 ‚Findest du, daß **diese** Krawatte zu der Jacke paßt?’

Beim ersten Beispiel ist die Wahl bereits getroffen, das Denotat ist isoliert worden und es wird darum ein Deiktikon mit niedriger Deixis gebraucht. Beim zweiten dieser Beispiele ist der Prozeß des Ausschens noch immer in Gang, die Krawatte muß aus einer Gruppe herausgehoben werden. Der Hörer soll seine Aufmerksamkeit auf dieses einzelne Denotat richten, und darum gebraucht der Sprecher ein Deiktikon mit hoher Deixis.

- 2.a *Die/Deze student, die vlijtig is, zal slagen.*  
 ‚That/This student, who is industrious, shall succeed.’  
 ‚Der/Dieser Student, der (übrigens) fleißig ist, wird die Prüfung bestehen.’
- 2.b *Die/\*Deze student die vlijtig is, zal slagen.*  
 ‚That/\*This student who is industrious shall succeed.’  
 ‚Im allgemeinen wird der/\*dieser Student, der fleißig ist, die Prüfung bestehen.’

Anhand dieser zweiten Beispielreihe wird deutlich, daß *deze* auf ein individuell Existierendes verweisen muß, während *die* eine Beschränkung auf eine Klasse von möglichen Denotaten ausdrücken kann, in der es möglicherweise kein real existierendes Element gibt. Kirsner faßt zusammen:

From common sense, we anticipate that *deze* will be used when the hearer’s task is more difficult (i.e., when it is harder to select the referent in question) and that it will suggest more forcefully than *die* that a specific referent exists.<sup>10</sup>

## 2.2 Drei Strategien

Kirsner unterscheidet drei ‚strategies’, die für den Sprecher bei der Wahl eines ‚hohen’ Deiktikons in Frage kommen. Es wird dabei sowohl nach

9) Die deutsche Übersetzung ist jeweils von mir, F. R.  
 10) Kirsner (wie Anm. 5), S. 360.

der Intention des Sprechers als auch nach der Wahrnehmung bzw. der Wahrnehmungsmöglichkeit des Hörers gefragt.

1. Etwas für bemerkenswert halten (*noteworthiness*):  
Der Sprecher wird die Aufmerksamkeit besonders stark auf die Entitäten richten, über die er selbst sehr gerne sprechen möchte.
2. Etwas bewußt machen wollen (*givenness*):  
Der Sprecher wird die Aufmerksamkeit des Hörers besonders stark auf die Entitäten richten, die im Bewußtsein des Hörers nicht gegeben sind.
3. Etwas in den Vordergrund stellen wollen (*foregrounding*):  
Der Sprecher wird mehr als ein Mittel benutzen, um die geeignete Menge an Aufmerksamkeit auf den Referenten des Substantivs zu richten, so daß starkes Drängen des Hörers, es zu finden, gepaart sein wird mit Kunstgriffen, das betreffende Substantiv in den Vordergrund zu stellen, und schwaches Drängen gepaart sein wird mit Kunstgriffen, es in den Hintergrund zu stellen.

### 2.3 Anwendung auf das Deutsche

Es müssen sich nun auch im Deutschen Beispiele für jede dieser Strategien finden lassen, deren Deiktika dann auf ihre Deiktizität hin überprüft werden müssen.

#### 1. Strategie (*noteworthiness*)

(Der Sprecher weist mit dem Kopf auf die Uhr am Handgelenk des Hörers:)  
*Wie kommst du zu der Uhr?* (niedrige Deixis)  
,Hoe kom je bij dat horloge?'

*Wie kommst du zu dieser Uhr?* (hohe Deixis)  
,Hoe kom je bij dit horloge?'

Das Deutsche gebraucht an dieser Stelle den bestimmten Artikel oder das Demonstrativpronomen. Die Betonung liege jeweils auf dem Substantiv und nicht auf dem Deiktikon.<sup>11</sup> Ein Unterschied zwischen beiden Sätzen

---

11) Vgl. Erben, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriss. 12. Auflage. München 1980, S. 225: „Bei diesem ‚beiwörtlichen Gebrauch‘ von *der*, *die*, *das* handelt es sich wohl um ein starktoniges Demonstrativum. Der Artikel kann sich nicht an die vorhergehende Präposition anlehnen.“

ist vorhanden: Im zweiten Satz wird mehr Interesse an dieser einen, bestimmten Uhr ausgedrückt als im ersten, wo der Akzent mehr auf der Verwunderung darüber liegt, überhaupt eine Uhr bei der anderen Person zu sehen.

## 2. Strategie (*givenness*)

(Im Juweliergeschäft, beim Aussuchen einer Uhr:)

*Was hältst du denn von dieser Uhr?* (hohe Deixis)

oder: *Was hältst du denn von der Uhr?* (hohe Deixis)

,Wat vind je van dit horloge?'

Hier liegt die Betonung auf dem Deiktikon. Einen Unterschied in der ‚Höhe‘ der Deiktizität vermag ich jedoch nicht festzustellen.

Es wird übrigens deutlich, daß in diesem Falle die Wahl des Deiktikons nichts über Nähe oder Ferne des Denotats aussagen *muß*. (Anders als bei der Wahl zwischen *dieser* und *jener*.) Der Sprecher kann in beiden Fällen die Uhr in der Hand halten, aber auch auf sie zeigen, wenn sie noch auf dem Ladentisch liegt. Durch die Betonung wird eine spezielle Uhr hervorgehoben und in den Wahrnehmungsraum des Hörers gebracht.

Anders verhält es sich, wenn beide Deiktika, *dieser* und *der* bzw. im vorliegenden Beispiel *diese* und *die* in einer Äußerung zusammen benutzt werden, z. B.:

*Die Uhr finde ich nicht so gut, aber diese.*

*Diese Uhr finde ich nicht so gut, aber die.*

In beiden Fällen erwarten wir, daß die mit *diese* bestimmte Uhr in der Nähe des Sprechers ist, wahrscheinlich sogar in seiner Hand, während die mit *die* bestimmte Uhr relativ weiter entfernt ist. In diesem Falle ist der bestimmte Artikel also kein deiktisch neutraler Ausdruck.<sup>12</sup>

---

12) Vgl. Levinson, Stephen C.: Pragmatik. Ins Deutsche übersetzt von Ursula Fries. Tübingen 1990, S. 85 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 39): „Lyons postuliert, *this x* bewahre ein pronominales Element, enthalte aber auch ein adverbiales Element ähnlich zu *here*. So analysiert, unterscheiden sich *the x* von *this x* und *that x* nur insofern, als *this x* >+nahe<, *that x* >-nahe< markiert ist, *the x* in bezug auf Nähe aber unmarkiert, d. h. ein deiktisch neutraler Ausdruck ist [...].“ – Ich glaube, daß der bestimmte Artikel, in Opposition zu einer der proximalen oder distalen Demonstrativpronomen gebracht, jeweils die Funktion des anderen Demonstrativpronomens übernimmt, also je nach Gebrauch sowohl >+nahe< als auch >-nahe< bedeuten kann. Interessant ist auch die Anmerkung Eisenbergs: „Manchmal und vielleicht besser wird hier nicht von Nah/Fern-, son-

Wir können also festhalten, daß die Unterscheidung der hohen und niedrigen Deiktizität, wie Kirsner sie für die niederländischen Demonstrativa festhält, im Deutschen eher durch die Betonung als durch die Wahl eines Deiktikons ausgedrückt wird. Im Niederländischen spielt die Betonung zwar auch eine Rolle, aber zugleich erfolgt die Distribution der Deiktika *deze/die* nach dem von Kirsner beschriebenen System. Im Deutschen scheint die Distribution von *dieser/der*, was mir hier doch als die beste Übersetzung von *deze/die* erscheint, sich mehr nach Nähe und Ferne zu richten.

### 3. Strategie (*foregrounding*)

Zu der dritten Strategie möchte ich folgendes vorausschicken: Wenn ein Sprecher über eine Entität spricht und diese mit Hilfe eines Deiktikons bestimmt, um dem Hörer zu verstehen zu geben, wovon er spricht, so wird das determinierende Deiktikon der Situation entsprechend immer so sein müssen, daß der Hörer die Relation von Deiktikon und Denotat auch nachvollziehen kann. Die Eindeutigkeit der Referenz muß gewährleistet sein. Ob das Denotat dann im Hintergrund oder Vordergrund stehen soll, ist zweitrangig. Das entscheidet sich zum einen dadurch, was ich über es aussage, zum andern dadurch, ob ich es als Subjekt des Satzes oder in einer adverbialen Bestimmung benutze, aber nicht dadurch, wie genau oder intensiv ich es durch ein Deiktikon bestimme. Dies scheint zumindest die Deixistheorie zugrundezulegen.<sup>13</sup>

Kirsner zufolge aber scheint die Eindeutigkeit der Referenz nicht unbedingt gewährleistet sein zu müssen. Es könne unterschiedlich wichtig sein für den Sprecher, ob der Hörer die Referenz auch nachvollziehen kann. Je nach Interesse könne der Sprecher also mehr oder weniger Aufmerksamkeit darauf verwenden, dem Hörer durch Deiktika das Denotat verfügbar

---

dern von Diesseits/Jenseits-Deixis gesprochen und damit zum Ausdruck gebracht, daß diese Form der Deixis sprachliches Reviervverhalten anzeigt.“ (Eisenberg, Peter: Grundriß der deutschen Grammatik. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart 1994, S. 188)

13) Vgl. Simon, Josef: Sprache und Raum. Philosophische Untersuchungen zum Verhältnis zwischen Wahrheit und Bestimmtheit von Sätzen. Berlin 1969, S. 117: „Nun bedeutet jede Aussage eine besondere Bestimmung des ‚gegebenen‘ Themas. Deshalb besteht prinzipiell kein Unterschied zwischen den Stufen der Bestimmtheit. Jedes Thema ist relativ zur Bestimmtheit, die es durch die Aussage erhält, vorerst unbestimmt und nur insoweit bestimmt, als es bestimmt sein muß, um gemeint werden zu können. Die deiktische Bestimmtheit ist Bestimmtheit als Bestimmtheitsmöglichkeit.“

zu machen. Damit gehe einher, daß er durch Genauigkeit bzw. Intensität der deiktischen Bestimmung das Denotat in den Vordergrund des Interesses hebt, während er bei einer eher ungenauen deiktischen Bestimmung das Denotat in den Hintergrund schiebt. Hierzu einige Beispiele:

(Vor einem großen historischen Stadtplan mit dem Finger zeigend:)

1. *Dieses Haus hier in der ersten Reihe könnte das Rathaus sein, oder?*
2. *Das Haus könnte das Rathaus sein, oder?*

Man kann hier wohl mit Recht unterstellen, daß mit der ersten Frage mehr Interesse am Gegenstand ausgedrückt wird als mit der zweiten. Es wird hier allerdings nicht deutlich, wie das Denotat mit Hilfe deiktischer Bestimmung in den Hintergrund geschoben werden kann. Dies kann doch nur dann der Fall sein, wenn ich quasi beiläufig davon spreche. Ein weiteres Beispiel:

(In der gleichen Situation wie eben:)

1. *Du siehst hier den Brunnen, direkt gegenüber dem Rathaus in der Mitte der Häuser in der ersten Reihe.*
2. *Du siehst hier den Brunnen, direkt gegenüber dem Rathaus da vorne.*

Zum ersten Beispiel kann gesagt werden, daß dem Rathaus mindestens so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird wie dem Brunnen. Das Rathaus wird durch seine genaue Bestimmung in eine wichtige Beziehung zum Brunnen gebracht. Im zweiten Beispiel scheint das Rathaus nicht in eine funktionale Beziehung zum Brunnen gebracht werden zu sollen, seine Ortsbestimmung, dem Brunnen gegenüber, scheint eher zufällig zu sein. Es wird nicht über das Rathaus geredet, sondern über den Brunnen.

### *3 Starke und schwache Deixis bei Harweg*

Harweg nimmt in seinem Aufsatz *Starke, schwache und superschwache Deixis*<sup>14</sup> an, daß man Deiktika nach ihrem Stärkegrad unterscheiden kann. Der Stärkegrad der Deiktika hänge mit ihrer Eigenschaft, wohl oder nicht zeiggestenhaltig zu sein – d. h. unter Zuhilfenahme einer Zeiggeste bestimmt werden zu müssen –, zusammen. Genauer: Obligatorisch zeiggestenhaltige Deiktika seien starke, zeiggestenlose dagegen schwache Deiktika.

---

14) Harweg (wie Anm. 3), S. 239–257.

### 3.1 Feststellung des Stärkegrades

Den Stärkegrad der Deiktika ermittelt Harweg, indem er die Folgen betrachtet, die aus einer Unerfülltheit der Deiktika resultieren. Unerfülltheit bedeutet, daß die Referenz des Deiktikons nicht oder nicht eindeutig vom Adressaten bestimmt werden kann. Dies ist der Fall, wenn der Adressat das deiktische Zentrum einer Äußerung nicht kennt bzw. wenn auch nur eine der für das Verstehen der Äußerung notwendige Kenntnis der Origo der Zeit, des Raumes oder der Person nicht vorhanden ist.

Ein Beispiel dafür ist ein Brief, bei dem der Briefschreiber die Ortsangabe vergessen hat. Verwendet der Briefschreiber nun ein zeiggestenloses Deiktikon wie *hier*, seien die Folgen minder schwerwiegend, weil der Adressat immer noch weiß, daß die Referenz mit dem Ort des Schreibers zum Zeitpunkt des Schreibens zusammenfällt. Es fehle lediglich die Angabe des Äußerungsortes, das Deiktikon sei nur schwach unerfüllt.

Verwende der gleiche Briefschreiber jedoch ein obligatorisch zeiggestenhaltiges Deiktikon wie *da hinten*, so seien die Folgen im Vergleich zum ersten Fall schwerwiegender. Neben der Angabe des Äußerungsortes fehle zusätzlich noch die Zeiggeste. Das Deiktikon sei in diesem Falle hochgradig unerfüllt.<sup>15</sup> Ein solches Deiktikon bezeichnet Harweg als starkes Deiktikon.

Harweg führt diesen Fall noch weiter aus: Selbst wenn der Briefschreiber bei der Verwendung eines starken Deiktikons den Äußerungsort angebe, wisse der Adressat über die Referenz weniger als bei der Verwendung eines schwachen Deiktikons ohne Angabe des Äußerungsortes. Denn das Fehlen der Zeiggeste zähle doppelt.<sup>16</sup>

Dieses kann man folgendermaßen erklären: Kann der Adressat mit einem *da hinten* überhaupt nichts anfangen – es muß ihn auf jeden Fall stutzig machen –, weiß er bei einem *hier* immer noch, daß es sich um den Ort handelt, an dem der Briefschreiber sich gerade aufhält. Er kann das Deiktikon ersetzen durch die Sequenz (*da/hier*,) *wo ich gerade bin*, eine Substitution, die immer möglich ist. Das Deiktikon *da hinten* kann nicht durch vergleichbare Worte ersetzt werden. Es könnte sowohl heißen *100 m den Berg hinauf* als auch *in der gegenüberliegenden Zimmerecke*, es ist

---

15) Harweg (wie Anm. 3, S. 246) merkt an, daß es sich bei der schwach- bzw. hochgradigen Unerfülltheit von Deiktika um „potentielle Eigenschaften“ handle, um „Eigenschaften, die sie nur in bestimmten pragmatischen Konstellationen aufweisen.“

16) Harweg (wie Anm. 3), S. 248.

ohne die Zeiggeste referentiell völlig unbestimmt. Die Verwendung eines starken Deiktikons in einem Brief ist daher von vornherein ein pragmatischer Fehler.

Der Unterschied zwischen schwachen und starken Deiktika sei damit zu begründen, daß die Deiktizität eines schwachen Deiktikons eine autark lexematische sei, während beim starken Deiktikon noch eine außerlexematische Deiktizität, nämlich die Zeiggeste, hinzukomme.<sup>17</sup> Das starke Deiktikon sei darauf angewiesen, durch die Situation, in der es geäußert wird, referentiell bestimmt zu werden.

### 3.2 Zuordnung der Typen von Deiktika zu Stärkegraden

Zeiggesten gebrauchen wir, abgesehen von emphatischer Sprechweise, nur bei lokalen und personalen Heterodeiktika.<sup>18</sup> Starke lokale Heterodeiktika, also solche, die obligatorisch zeiggestenhaltig sind, finden sich nur im dreidimensionalen Raum<sup>19</sup>, wie Harweg in einem weiteren Aufsatz, *Zeiggesten, Wahrnehmung und starke Deiktika*<sup>20</sup>, festhält. Er nennt dabei eine Ausnahmesituation, wo keine eigentliche Zeiggeste notwendig sei: wenn man sowieso schon in die gleiche Richtung schaut, wenn die bezeichnete Entität bereits hinreichend auffällig ist und wenn zudem das Deiktikon unbetont ist. Ein Beispiel dafür könnte ein Spaziergang sein, auf dem der Satz geäußert wird: *Siehst du, da hinten geht jetzt die Sonne auf*. Die Bedingungen, die eine Zeiggeste unnötig machen, sind hier erfüllt: Wir nehmen an, daß die Spaziergänger in östliche Richtung gehen und auf den Horizont im Osten schauen, daß die aufgehende Sonne als bezeichnete Entität hinreichend auffällig ist und daß in dem geäußerten Satz die Betonung nicht auf dem Deiktikon *da hinten*, sondern auf dem Substantiv *die Sonne* liegt. In solchen Ausnahmefällen wie diesem würde der dreidimensionale lokale Raum verengt.<sup>21</sup> Wohlgemerkt handelt es sich hierbei dennoch um ein starkes Deiktikon. Die eindeutige Wahrnehmungsmöglichkeit, gelenkt

---

17) Ebd.

18) Heterodeiktika sind nach Harweg solche, die auf anderes verweisen, so z. B. die Wörter *du, ihr, dort, in einigen Tagen*, Autodeiktika solche, die auf die Person-Raum-Zeit-Origo zurückverweisen, also Wörter wie *ich, wir, hier, heute*. (Vgl. Harweg, *Autodeiktika und Heterodeiktika oder Die Determinanten der Deiktika*. In: Harweg [wie Anm. 3], S. 1–26.)

19) Harweg (wie Anm. 3), S. 296.

20) Harweg (wie Anm. 3), S. 295–307.

21) Harweg (wie Anm. 3), S. 305.

durch Blickrichtung, Auffälligkeit und Betontheit des Denotats (und nicht des Deiktikons), hebt die Notwendigkeit einer Zeiggeste auf. Wie Harweg selber sagt, kommen die Deiktika dieser Art deixistheoretisch in die Nähe der eindimensionalen lokalen Räume. Die Eindimensionalität sei dabei eine wahrnehmungshafte.

Es handelt sich bei der „approximativen“ deixistheoretischen Eindimensionalität dieser Räume also um eine wahrnehmungshafte, und während die Eindimensionalität die Grundlage für die Möglichkeit ist, in diesen Räumen, unter bestimmten Bedingungen, auf Zeiggesten zu verzichten, ist die Wahrnehmungshaftigkeit dieser Räume die Basis für die – sich unter bestimmten Bedingungen auch zu einer Notwendigkeit steigernde – Möglichkeit, Zeiggesten zu verwenden.<sup>22</sup>

An dieser Stelle wird deutlich, daß die Definition des Stärkegrades, die das Kriterium der Zeiggestenhaltigkeit verwendet, verbessert werden muß, was Harweg dann auch getan hat. Er schreibt:

Vielmehr scheint es so, als wäre nicht so sehr die Zeiggestenpflichtigkeit der Deiktika, als vielmehr die Wahrnehmungsmöglichkeit ihrer Denotate das entscheidende Merkmal und Kriterium für starke Deiktizität und starke Deiktika.<sup>23</sup>

Wenn also die Wahrnehmungsmöglichkeit der Denotate nicht gegeben ist, weil entweder die obligatorische Zeiggeste fehlt oder die Bedingungen für die Aufhebung der Zeiggestenpflichtigkeit nicht erfüllt sind, so sind die gebrauchten Deiktika hochgradig unerfüllt und daher als starke Deiktika zu bezeichnen.

Daraus läßt sich rückschließen, daß die Wahrnehmungsmöglichkeit der schwachen Deiktika leichter gegeben ist. Es sind dies entweder Autodeiktika oder Heterodeiktika des eindimensionalen oder zweidimensionalen lokalen Raumes. Der ‚Vorteil‘ dieser Deiktika besteht darin, daß sie, ausgehend vom deiktischen Zentrum, situationsgelöst eindeutig erfüllt sind, sei es im Nullpunkt, an der einen Koordinate oder im Feld zwischen zwei Koordinaten. Beim Hinzutreten der dritten Dimension jedoch wird der Raum so vielfältig erweitert, daß keine geeigneten Deiktika zur Verfügung stehen, die ohne bestimmte äußere Bedingungen erfüllt wären. Diese äußeren Bedingungen müssen darin resultieren, daß der visuelle Wahrnehmungsraum

---

22) Harweg (wie Anm. 3), S. 306.

23) Ebd.

von Sprecher und Hörer übereinstimmt, was meistens durch eine Geste erreicht wird.

#### 4 Vergleich der Theorien Harwegs und Kirsners über den Stärkegrad von Deiktika

Unterscheidet sich nun die Art der unterschiedlichen Deiktizität nach Kirsner, der hohen und niedrigen Deixis, von dem von Harweg erläuterten Unterschied zwischen starker und schwacher Deixis? Harweg behauptet, daß ein Unterschied besteht:

Die Begriffe ‚schwache Deixis (Deiktizität)‘ und ‚starke Deixis (Deiktizität)‘ sind somit anders zu verstehen als die gleich oder ähnlich lautenden Begriffe, die gelegentlich in der Literatur begegnen und dort [...] – zur expliziten oder impliziten – Charakterisierung des Verhältnisses von bestimmtem Artikel und Demonstrativpronomen verwendet werden. (Von beiden Oppositionspaaren verschieden ist die von R. S. Kirsner (1979) anstelle der traditionellen Opposition zwischen Nah- und Ferndeixis als Interpretation der niederländischen Demonstrativa *deze* ‚dieser‘ und *die* ‚jener‘ vorgeschlagene Opposition zwischen hoher (‚high‘) und niedriger (‚low‘) Deixis.)<sup>24</sup>

Ich möchte hier genauer hinsehen, da Harweg die Opposition *deze/die* mit *dieser/jener* übersetzt, was doch gerade in der Arbeit von Kirsner als inadäquat nachgewiesen wird. Anhand der Beispiele Kirsners war eindeutig, daß ich *die* nicht mit *jener* übersetzen kann, sondern es am besten mit dem bestimmten Artikel übersetze. Damit aber haben wir für das Deutsche in diesen Fällen eine Opposition zwischen bestimmtem Artikel und Demonstrativpronomen, dem zweiten von Harweg genannten Oppositions-paar.

Harweg hatte als Kriterium für starke und schwache Deiktizität die Wahrnehmungsmöglichkeit aufgestellt, wobei die Wahrnehmungsmöglichkeit in hohem Maße übereinstimmt mit der Zeiggestenpflichtigkeit (über die Ausnahme wurde oben berichtet). Nehmen wir nun die Beispiele von Kirsner und prüfen sie auf ihre Zeiggestenpflichtigkeit.

Niedrige Deixis:

*Findest du, daß die Krawatte zu der Jacke paßt?*

---

24) Harweg (wie Anm. 3), S. 247, Anm. 6.

Bei diesem Beispiel ist die Krawatte bereits isoliert worden. Der Sprecher kann, aber muß nicht durch eine Zeiggeste auf sie verweisen. Es ist eindeutig, um welche Krawatte es sich handelt. Handelt sich also nach Harweg um ein schwaches Deiktikon? Nein. Denn hier trifft zu, was Harweg als Ausnahme beschrieben hatte. Der Raum ist verengt, er ist wahrnehmungshaft eindimensional. Unterstellt der Sprecher zu Unrecht, daß der Hörer den gleichen Wahrnehmungsraum hat wie er selbst, so wäre das Deiktikon hochgradig unerfüllt. Es ist also nach Harweg ein Deiktikon mit starker Deixis.

Hohe Deixis:

*Findest du, daß diese Krawatte zu der Jacke paßt?*

In dieser angenommenen Situation, wo mehrere Krawatten zur Auswahl stehen, muß die Aufmerksamkeit des Hörers auf die eine Krawatte gelenkt werden. *Diese* braucht nicht mit einer Zeiggeste verbunden zu werden, wenn der Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer bereits übereinstimmen; es muß mit einer Zeiggeste verbunden werden, wenn die betreffende Krawatte unter anderen auf dem Ladentisch liegt oder sich in der einen Hand des Sprechers befindet, während er in der anderen eine weitere Krawatte hält. Auch in diesem Fall ist *diese* also nach Harweg als starkes Deiktikon zu bezeichnen.

## 5 Zusammenfassung

In der obigen Untersuchung wurde nachgewiesen, daß Harweg und Kirsner tatsächlich Unterschiedliches meinen, wenn sie von starker und schwacher bzw. hoher und niedriger Deixis sprechen.

Bei Harweg werden die Folgen, die aus einer deiktischen Unerfülltheit resultieren, zum Kriterium für schwache und starke Deiktizität gemacht. Positiv formuliert ist Zeiggestenpflichtigkeit, genauer: die Forderung nach Übereinstimmung des Wahrnehmungsraumes, ein Kennzeichen starker Deiktika, das Fehlen derselben Kennzeichen schwacher Deiktika.

Für Kirsner ist hohe Deixis in einer Nachhaltigkeit oder Intensität des Zeigens zu sehen. Wer mehr Aufmerksamkeit für das Denotat vom Hörer fordere, zeige nachhaltiger und benutze also ein Deiktikon mit hoher Deiktizität. Es scheint, daß man der Einteilung Kirsners zufolge die Stärke der Deiktizität in Relation zu der Situation, in der ein Deiktikon gebraucht wird, setzen muß. Ich würde also dazu neigen, von ‚relativ hoher‘ und ‚relativ niedriger‘ Deixis zu sprechen. Harwegs Ansatz hat dem von Kirsner

gegenüber den Vorteil, seinen Stärkegrad der Deiktika absolut bestimmen zu können, er kann Typen von Deiktika als stark oder schwach einordnen.

Vielleicht ist es möglich, diese Stufen des Stärkegrades mit den Konversationsmaximen von Grice<sup>25</sup> in Verbindung zu bringen.

Danach fiele Kirsners Einteilung von hoher und niedriger Deixis unter die Quantitätsmaximen: 1. Mache deinen Beitrag so informativ wie (für die gegebenen Gesprächszwecke) nötig. 2. Mache deinen Beitrag nicht informativer als nötig. Für die Deixis wären diese Maximen so genauer zu formulieren: 1. Bestimme das Denotat so nachhaltig wie nötig. 2. Bestimme das Denotat nicht nachhaltiger als nötig.

Harwegs Einteilung dagegen fiele unter die 1. und 2. Modalitätsmaxime [Sei klar.]: 1. Vermeide Dunkelheit des Ausdrucks. 2. Vermeide Mehrdeutigkeit. Dieses hieße, übertragen auf die Deixis: 1. Mache das Denotat bestimmbar. 2. Mache das Denotat eindeutig bestimmbar.

---

25) Grice, H. Paul: *Studies in the Way of Words*. Cambridge, Massachusetts, London 1989, S. 26–27.

## *Piet Mondriaan im Niederländischunterricht?!*

In den letzten Jahren häufen sich die sogenannten Jahrtausstellungen, die jeweils den ganz großen Namen der niederländischen Kunstgeschichte gewidmet sind. 1990 – die Vincent van Gogh Ausstellung in Amsterdam, 1995 – das Oeuvre Piet Mondriaans in Den Haag, und 1996 – Jan Vermeer im Mauritshuis. Daß dies kulturelle Höhepunkte im Niederlandistendasein sind, steht für viele sicher außer Frage. Ungleich schwieriger sind jedoch die Fragen zu beantworten, ob solche Kunstaustellungen Eingang in den landeskundlichen Niederländischunterricht finden können und vor allem, wie man mit dieser Bildkunst im fremdsprachlichen Unterricht umgehen kann.

Ich möchte im folgenden auf das Leben und Werk Piet Mondriaans ausführlicher eingehen und dabei die Ergebnisse einer Unterrichtsreihe vorstellen, die ich im Rahmen der 2. Staatsprüfung für das Lehramt Sek. II in einem Grundkurs Niederländisch im 2. Halbjahr des Jahrgangs 12 gehalten habe. Drei Fragestellungen sollen dabei im Mittelpunkt stehen:

1. Warum gerade Piet Mondriaan im Niederländischunterricht?
2. Welche Kriterien wurden für die Bild- und Materialauswahl zugrunde gelegt?
3. Wie sah die konkret gestaltete Unterrichtsreihe aus?

### *Warum gerade Piet Mondriaan im Niederländischunterricht?*

Piet Mondriaan ist neben Vincent van Gogh und Rembrandt van Rijn nicht nur einer der bekanntesten niederländischen Maler, er hat auch das Denken und künstlerische Schaffen des 20. Jahrhunderts nachhaltig beeinflußt. In seinem Werk und Leben widerspiegelt sich in besonderer Weise das 20. Jahrhundert in Europa – geprägt von Kriegen, künstlerischen Strömungen, Sinnfragen und den Versuchen, Antworten zu finden. Er suchte in seinem Leben und Werk nach dem Kern aller Realität und vertrat dabei den utopischen Gedanken, daß die Malerei dem menschlichen Leben den Weg zur wahren Harmonie weisen müsse. Ausgehend von der traditionellen gegenständlichen Malerei der 'Haager Schule' entwickelte Mondriaan langsam Kompositionen in dem Stil, der kennzeichnend für ihn wurde. Rechtecke, senkrechte und horizontale Linien, die Primärfarben rot, gelb,

blau und die Nicht-Farben schwarz, weiß und grau bestimmen seine Bilder. Bis auf den heutigen Tag finden sich seine Werke auch im Alltag der Schüler. Wer kennt sie nicht – die Verpackungen einer ganzen Serie von Kosmetikprodukten vom Shampoo bis zum Haargel, das Gebrauchsgut von der Personenwaage über die Kaffeetasse bis hin zur Brottrommel, den Eurocity Piet Mondriaan, der durch die deutschen Lande donnert – all dies ist im Mondriaan'schen Stil bedruckt.

Diese abstrakten Werke Mondriaans erschließen sich dem Betrachter/dem Schüler aber nicht direkt. Mondriaans Kunst ist eine intellektuelle Kunst, die man nicht mit der Äußerung abtun kann: „Das kann ich auch, zwei Rechtecke, eins rot, eins blau und vier schwarze Linien.“ Um ihn verstehen zu können, muß der Schüler über Hintergrundwissen verfügen.

Für den Niederländischunterricht bedeutet dies, daß die Beschäftigung mit Mondriaan auf die Verknüpfung von kognitiv-intellektuellen mit ästhetisch-visuellen Aspekten hinausläuft. In diesem Sinne kann die Behandlung von Piet Mondriaans Leben und Werk im Niederländischunterricht dreierlei leisten.

Zum Ersten lernen die Schüler mit Mondriaan einen sehr wichtigen Vertreter niederländischen Kulturschaffens kennen, der ihnen einen Einblick in die Eigenständigkeit und Leistungsfähigkeit der niederländischen Kultur verschaffen kann. Sein Lebensweg, der ihn von den Niederlanden ausgehend über Paris und London nach New York führte, zeigt, wie kulturelle Offenheit sein Leben und Werk positiv beeinflusst hat. Die Schüler können einen Menschen kennen lernen, dessen Lebensweg beherrscht war von Sinnfragen und der Suche nach Antworten. Fragen, mit denen sich auch junge Erwachsene beschäftigen.

Zum Zweiten kann eine Unterrichtsreihe über Mondriaan einen Beitrag zur Orientierung in unserer Welt leisten. Mit dem Lebensweg Mondriaans wird die Geschichte Europas im 20. Jh. lebendig und individualisiert. An einem konkreten Beispiel erfahren sie, wie sich Krieg, Krisen und die Suche nach Antworten auf ein Leben konkret ausgewirkt haben. Hinzu kommt, daß die Schüler aufgefordert sind, sich mit 'aktueller' abstrakter Kunst ihres Alltags auseinander zu setzen und ihren eigenen Standpunkt dazu zu formulieren. Durch die Beschäftigung mit Mondriaan erfahren sie, welche Ziele Mondriaan mit der Abstraktion verfolgte. Das bedeutet Einsicht und Einblick in wesentliche kulturelle Strömungen des 20. Jahrhunderts.

Zum Dritten bietet ein solches Thema vielfältige Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Der Einblick in Leben und Werk Mondriaans erfordert die Beschäftigung mit Inhalten, die an die Schüler kognitiv-analytische Anforderungen stellen. Das Bildmaterial dagegen legt handlungs- und produk-

tionsorientierte Verfahren nahe, und der Alltagsbezug läßt greifbare, ästhetische Gegenstände zu. Gerade weil in vielen Niederländisch-Lehrbüchern ansprechende Bilder in Farbqualität fehlen und weil in den Jahrgangsstufen 12 und 13 praktisch ohne Lehrbuch gearbeitet werden muß, kann (auch) Bildkunst im Unterricht zu einer Auflockerung und Motivierung der Schüler führen. Der Umgang mit den Bildern Mondriaans fordert zu Wahrnehmungs- und Bewußtwerdungsprozessen auf, die sich letztlich nur mit Hilfe von Sprache mitteilen lassen.

Außerdem können auf Ausflügen bzw. Reisen in die Niederlande, vielfältige reale Bezüge zum Thema hergestellt werden, so z.B. beim Besuch des Rijksmuseums in Amsterdam, des Kröller-Müller-Museums in Arnhem oder des Mondriaan-Hauses in Amersfoort. Gründe genug, wie ich meine, um sich mit Piet Mondriaan ausführlicher zu beschäftigen.

## 2. Kriterien für die Bild- und Materialauswahl

Um den allgemeinen Zielen des Niederländischunterrichts und den Zielen der Landeskunde<sup>1</sup> gerecht werden zu können, kommt der Material- und Bildauswahl eine besondere Bedeutung zu. Erleichtert wird die Auswahl mit Hilfe der folgenden zentralen Fragen, die G. Otto in einem Aufsatz zum Thema „Bilder für die Bildung“ formuliert hat<sup>2</sup>:

- „Provozieren die Bilder und der Umgang mit ihnen in meiner Lerngruppe kontroverse Wahrnehmungen, Einschätzungen und Auslegungen?
- Regen die Wahrnehmungen von Bildern (...) zu Rückfragen nach sozialen, ökonomischen und historischen Bedingungen ihrer Herstellung und Wirklichkeit an ?
- Machen die Bilder (...) nicht nur mit Kunst und Künstler vertraut, sondern lenken sie die Frage auch auf Mensch, Gesellschaft und Umwelt in Vergangenheit und Gegenwart?
- Erweitern oder verunsichern die Bilder (...) sozialisationsbedingte oder aktual vermittelte Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster, erweitern sie das Bewußtsein?

---

1) In diesem Rahmen würde eine detaillierte Beschreibung der Vorgaben der Richtlinien zu weit führen. Ich verweise hierzu auf: 'Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe in Nordrhein-Westfalen. Niederländisch.' Köln 1981, S. 14/15, 25–27, 30–34.

2) Otto, G.: „Bilder für die Bildung.“ In: Bildung. Jahresheft VI. Velber 1988, S. 153f.. Zitiert nach: Hellwig, K.: Bildkunst im Fremdsprachenunterricht? In: Der fremdsprachliche Unterricht. Heft 93, Februar 1989, S. 6.

– Stiften die Bilder (...) zur erweiterten und vor allem bewußteren Bild-Praxis an, zum Bildermachen, Bildersammeln und zur Kommunikation mit Bildern und über Bilder?“<sup>3</sup>

Diese Fragen überträgt K. Hellwig auf den Fremdsprachenunterricht und betont von diesem Standpunkt aus die sprachstiftende und sprachfördernde Wirkung von „noch gegenständlicher und noch lebensweltbezogener konkreter Bildkunst“<sup>4</sup> im Gegensatz zu abstrakter, keinen Realitätsbezug ermöglichender Kunst. Dieses letzte Kriterium wird bei der konkreten Auswahl von Werken Piet Mondriaans eine Rolle spielen.

Zugänglich werden die Werke Mondriaans über die Kataloge zu den Ausstellungen, aber auch durch Prospekte, Kunstpostkarten, Ausstellungsführer, Info-Blätter oder speziell für den Laien zusammengestellte Broschüren oder Büchlein<sup>5</sup>. Die aus diesen Quellen für den Unterricht selektierte Bildkunst Mondriaans wurde in der Form von Farbkopien auf Folie gebracht und dann mit Hilfe eines Overheadprojektors recht gut und relativ preiswert für die gesamte Gruppe sichtbar gemacht. Oftmals bieten die Kataloge und Büchlein nicht nur einen Überblick über das Gesamtwerk, sondern auch eine Einführung in das Leben und Werk der Künstler und der jeweiligen Epoche.

Neben den Bildern selbst spielen also auch Texte und andere Medien eine Rolle. Diese Vielfalt belebt den Unterricht und vereinfacht die Einbeziehung der sprachlichen Anliegen des Niederländischunterrichts. Insbesondere lassen sich mit Hilfe der Bildkunst handlungs- und produktionsorientierte Methoden im Unterricht anwenden, die die Selbsttätigkeit der Schüler erhöhen sollen. Anregungen hierzu im nun folgenden dritten Teil.

### 3. *Unterrichtsreihe Grundkurs Niederländisch, Jahrgang 12,2:* *‘Leben und Werk des Künstlers Piet Mondriaan’*

Eine Unterrichtsreihe zum Leben und Werk Piet Mondriaans kann – abhängig vom Interesse der Schüler und des Lehrers, von den zur Verfügung stehenden Materialien und dem Zeitlimit – sehr unterschiedlich

---

3) Ebda.

4) Hellwig, a. a. O., S. 6.

5) Im Rahmen der Mondriaan Ausstellungen im Jahre 1995 sind zahlreiche Schriften erschienen. Im Hinblick auf die Unterrichtsvorbereitung kann ich besonders empfehlen: Dijkhuis, T./Jonker, N./Vreede, M. de: *Op weg naar een nieuwe wereld. Mondriaan en zijn sporen in de beeldende kunst.* Nederlands Instituut voor Kunst-educatie in samenwerking met het Haags Gemeentemuseum. Utrecht 1994.

aussehen. Ich möchte eine Möglichkeit skizzieren und dabei auf Methoden und Materialien hinweisen, die ggf. auch in anderen Kontexten anwendbar sind.

Die von mir gehaltene Unterrichtsreihe umfaßte 10 Unterrichtsstunden.

Beim Thema 'Leben und Werk Piet Mondriaans' bietet sich eine Grobeinteilung der Reihe in zwei Sequenzen von jeweils ca. 4 Einzelstunden sowie eine Einleitungs- und Abschlußstunde an.

In der 1. Stunde sollten die Schüler mit Hilfe eines Prospekts<sup>6</sup>, der mit einem kurzen Text das Interesse für die Ausstellung wecken sollte, Fragen und Schwerpunkte der Reihe gemeinsam festlegen. Daraus kristallisierten sich die zwei Sequenzen der Reihe, und zwar eine zum Leben Piet Mondriaans und eine andere zum Werk Piet Mondriaans. Es liegt nahe, daß man sich zunächst mit dem Leben Mondriaans beschäftigt, da dies eine Grundlage für das Verständnis seiner Kunst darstellt. Eine andere Reihenfolge der Sequenzen wäre aber auch denkbar (siehe Übersicht über die Reihe).

Als Einstieg in die 1. Sequenz habe ich eine Bild-Biographie gewählt. Sie enthält Fotos und Zeichnungen aus Mondriaans Leben, also z. B. Fotos von New York, Paris, London, Fotos vom begeisterten Tänzer Piet Mondriaan, Bilder von seinem Schreibtisch, seiner Wohnung, Fotos von Mondriaan selbst, Mondriaan bei der Meditation, Fotos von Frauen, die in seinem Leben eine Rolle gespielt haben, etc.. Auf diese Weise bekommen die Schüler einen persönlicheren Eindruck vom Künstler – er wird ein Mensch aus Fleisch und Blut. Die Schüler müssen die Bilder versprachlichen und werden so aktiviert. Zudem können Wörter aus dem dann folgenden Text über Mondriaans Lebenslauf<sup>7</sup> vorentlastet werden. Aus der Beschäftigung mit dem Lebenslauf ergibt sich Frage nach der Rolle der Theosophie in Mondriaans Leben. Mit Hilfe eines Theoretixtes<sup>8</sup> kann dieser wichtige Begriff geklärt werden. Er ebnet zudem den Weg zu Mondriaans Bildern. Im Bild 'Evolutie' von 1910/1911 stellt er in der Form von drei meditierenden Frauen gegenständlich dar, was für ihn Theosophie bedeutet, nämlich das Streben nach einem höheren Bewußtsein über

---

6) Dieser Prospekt lag 1995 im Rahmen einer Werbekampagne des 'Haags Gemeentemuseum' in allen Bibliotheken aus. Er enthielt ein abstraktes Kunstwerk Mondriaans und Basisdaten zum Leben und Werk des Künstlers sowie Daten zur Ausstellung.

7) Der Lebenslauf stammt – gekürzt – aus: Vrij Nederland. Overdruk van 17 dec. 1994 ter gelegenheid van de tentoonstelling 'Piet Mondriaan (1872-1944)'. Amsterdam 1994.

8) Text stammt aus: Dijkhuis – Jonker – de Vreede, a. a. O., S. 14/15.

das Universelle hinter der vielschichtigen Realität. Ausgehend von der gegenständlichen wirklichkeitsgetreuen Malerei sucht Mondriaan auch in seiner Kunst nach dem Kern der Dinge, der universellen Wahrheit hinter der zufälligen Wirklichkeit. So wird aus der wirklichkeitsgetreuen Wiedergabe eines Baumes eine potentiell alle Bäume umfassende Komposition aus horizontalen und vertikalen Linien, und aus der Fülle der Farben kristallisieren sich die Primärfarben als die 'universellen' Farben heraus. Nachdem dies mit Hilfe der Texte<sup>9</sup> und Bilder deutlich geworden ist, kann anhand des Gemäldes 'New York City' das Verfahren Mondriaans hin zur Abstraktion vertieft werden. Mit Hilfe eines kurzen Reisevideos über New York sollen die Schüler in Worte fassen, was für New York typisch ist, was für sie hinter dem vielschichtigen, vielseitigen Stadtbild als Kern übrig bleibt. Diese Schülersicht kann dann mit dem Gemälde Mondriaans verglichen werden. Das Gemälde erfährt so vor dem Hintergrund eigener Ansichten eine Interpretation und Entschlüsselung. Zum Abschluß der Reihe konnten die Schüler das neu erworbene Wissen praktisch anwenden. Sie sollten eine Radiosendung simulieren, in der ein Reporter und eine Kunstexperten eine Höreranfrage zur Kunst Piet Mondriaans behandeln. Die Hörerfrage lautete „Waarom zijn de abstracte werken van Mondriaan kunst? Dat kan toch iedereen!“<sup>10</sup> Dieser Einwand wird häufig bereits zu Beginn der Reihe von den Schülern selbst formuliert und kann nun wieder aufgegriffen werden, so daß sich mit einem Zirkelschluß das Thema abrunden läßt. Die Schüler übernahmen jeweils eine der Rollen und formulierten Fragen und Antworten, zunächst vorbereitet, danach frei gesprochen. Weitere Details sind der folgenden Übersicht über die Unterrichtsreihe zu entnehmen.

## I. Einführungsstunde:

- Planung der Reihe, Werbeprospekt des Museums
- Formulierung von Fragen/Schwerpunkten/Meinungen
- Bündelung der Fragen und Ersteindrücke

---

9) Auch die weiteren Theorietexte stammen aus: Dijkhuis – Jonker – de Vreede, a. a. O., S. 10/11.

10) Die Idee stammt aus: Bie, M. de (u.a.): Pasklaar. Lees- en luisterteksten voor anderstaligen. Wolters-Noordhoff, Groningen 1992, S. 96. Hier ist die Originalradiosendung zu genau dieser Fragestellung im Originaltext. Zu diesem Buch gehört auch eine Audiokassette.

## II. Das Leben Piet Mondriaans

### 1. Mondriaans (Bild-)Biographie

- Fotos, Bilder, Zeichnungen vermitteln von der Person und dem Menschen Piet Mondriaan einen visuellen Eindruck, der versprachlicht werden muß
- Vorbereitung/Entlastung des Textes 'Het leven van Piet Mondriaan'
- Erstellen eines tabellarischen Lebenslaufes

### 2. Die Theosophie im Leben Piet Mondriaans

- Beschreibung des Gemäldes 'Evolutie' – Partnerarbeit: ein Schüler beschreibt was er sieht, der Partner zeichnet grob schematisch nach
- gemeinsame Deutung des Bildes – Hilfestellung bei Interpretation und Deutung durch Theorietext, der Symbole und Zeichen erklärt
- Zusammenfassung/Rückblick: Schreiben eines Lebenslaufes zu einem Selbstportrait Mondriaans (Zusammenschau bisheriger Ergebnisse)

## III. Das Werk Piet Mondriaans

### 1. Anfang und Ende der künstlerischen Entwicklung

- Vergleich und Beschreibung der Gemälde 'Boerderij met wasgoed aan de lijn' (1895) und 'Place de la Concorde' (1943) – Zwei Extreme: naturalistische Wiedergabe versus völlige Abstraktion, (Bildbeschreibung/Wdhg. Präpositionen)

### 2. Zwischenstadien auf dem Weg zur Abstraktion

- die Farbwahl (Bos bij Oele, 1908): Reduzierung des Farbspektrums auf die primären Farben rot, gelb, blau sowie schwarz/weiß
- die Formen (De grijze boom, 1912): Reduzierung der natürlichen Formen auf Horizontale und Vertikale über Zwischenschritte
- Theorietext: Verbreding van de Horizon – kleur<sup>11</sup>

### 3. Das Gemälde 'New York City' im Kontrast zu einem Reisevideo

- Erstellung von kurzen Paralleltexten mit Hilfe eines Videos über New York: Schrijf op wat volgens jou typisch is voor New York!
- Vergleich der Schülertexte mit dem Gemälde Mondriaans – Parallelen, Deutung und Interpretation
- Gleichzeitig Festigung und Zusammenschau der Ergebnisse

---

11) Aus: Dijkhuis – Jonker – de Vreede, a. a. O., S. 10/11.

#### IV. Mondriaan – Kunst? (Abschluß/Resümee)

- kommunikative Anwendung des neuen Wortschatzes
- Simulation einer Radiosendung zum Thema: Mondriaan – kunst?
- Reporter/Experte besprechen sachkundig eine Höreranfrage: „Waarom zijn de abstracte werken van Mondriaan kunst? Dat kan toch iedereen!“
- Gespräch über die Reihe: eigene Meinung zur Kunst Mondriaans, eigene Interessen, Kritik, etc.

Die Übersicht kann leider nur grob verdeutlichen, wie die Unterrichtsreihe verlaufen ist. Sie zeigt aber doch, wie anhand von Bildkunst Schüleraktivität erreicht werden kann. Es bieten sich Schreibansätze, Sprechansätze, Möglichkeiten zur Textarbeit, zur Erweiterung des Wortschatzes und zum Einüben von Arbeitstechniken und Methoden.

Ausgewählt wurden für diese Reihe nur Bilder, bei denen zumindest der Titel einen Bezug zur Wirklichkeit ermöglichte, wie z.B. 'New York City'. Sie lassen Deutungen und Fragen zu. Außen vor blieben die abstrakten Werke mit Titeln wie 'Komposition mit blau' oder 'Komposition mit rot'. Sie erfüllten die oben aufgeführten Kriterien zur Arbeit mit Bildern im fremdsprachlichen Niederländischunterricht nicht mehr uneingeschränkt.

Ich würde mich freuen, wenn diese Ausführungen für den einen oder die andere eine Anregung darstellen, sich selbst einmal an das Thema heranzutrauen.

#### *Literaturhinweise zum Thema in Auswahl*

Bie, M. de (u. a.): Pasklaar. Lees- en luisterteksten voor anderstaligen, Groningen 1994.

Dijkhuis, T./Jonker, N./Vrede, M. de: Op weg naar een nieuwe wereld. Mondriaan en zijn sporen in de beeldende kunst. Nederlands Instituut voor Kunsteducatie in samenwerking met het Haags Gemeentemuseum. Utrecht 1994.

Hellwig, K.: Bildkunst im Fremdsprachenunterricht? In: Der fremdsprachliche Unterricht. Heft 93, Februar 1989, S. 4–9.

Locher, J.L.: Piet Mondriaan. Kleur, structuur en symboliek. Bern/Berlijn 1994.

Otto, G.: Bilder für die Bildung. In: Bildung. Jahresheft VI. Hg. v. Friedrich-Verlag, Velber 1988, S. 152–161.

- Schuckall, H.-F./Scherling, T.: Mit Bildern lernen. Handbuch für den Fremdsprachenunterricht. Berlin/München 1992.
- Tight, M. (Hg.): Wereldsteden 1 – New York. (Video plus reisgids), Amsterdam 1994.
- Ulrich, W.: Das Bild als Sprech- und Schreibimpuls. Frankfurt/M. 1976.
- Versteeg, C.: Mondriaan. Een leven in maat en ritme. 's Gravenhage 1988.
- Vrij Nederland: Piet Mondriaan. Overdruk uit Vrij Nederland van 17 dec. 1994 ter gelegenheid van de tentoonstelling 'Piet Mondriaan (1872–1944)'. Amsterdam 1994.

# Berichte

## *Niederländisch im mehrsprachigen Europa* – *Nederlands in het meertalig Europa*

### 3. Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch in Münster

Nach den großen Kolloquien 1988 in Münster und 1991 in Oldenburg fand am 1. und 2. Oktober 1997 das 3. Kolloquium Niederländisch, gemeinsam veranstaltet mit dem Institut für Niederländische Philologie der Westfälischen Wilhelms-Universität, statt. Der Direktor des Instituts und 2. Vorsitzende der Fachvereinigung Niederländisch, Prof. Berteloot, gab in seiner Begrüßungsansprache der Hoffnung Ausdruck, daß in Münster ein „abgerissener Faden“ wieder aufgenommen werden könne. Die ca. 170 Teilnehmer erwartete an den zwei Tagen in Münster jedenfalls ein dichtgedrängtes und attraktives Tagungsangebot. Die Redner bei der Eröffnungsveranstaltung im Münsteraner Schloß unterstrichen durchweg die zunehmende Bedeutung der niederländischen Sprache im geeinten Europa. Der Rektor der Universität, Prof. Diekheuer, verwies auf die lange Tradition der Niederlandistik in Münster und die hohe Zahl der Studierenden, die die Spitzenstellung der Fachvertretung deutlich mache. Auch Frau van den Bergh, die Generalsekretärin der Taalunie, hob in ihrer Ansprache die Bedeutung des Standortes Münster für die Niederlandistik hervor. Sie betonte, daß das Kolloquium Niederländisch für die fachinterne Diskussion von außerordentlichem Wert sei. Ohne die Dachorganisation für die außeruniversitäre Niederlandistik im deutschsprachigen Raum, die Fachvereinigung Niederländisch, sei eine solche Veranstaltung, die international ohne Vorbild sei, nicht denkbar. Frau van den Bergh versprach sich vom 3. Kolloquium eine weitere Professionalisierung des Niederländischunterrichts, die in den zurückliegenden Jahren bereits deutlich zu konstatieren gewesen sei. Den Eröffnungsvortrag hielt Leo Tindemans, Mitglied des Europäischen Parlaments und ehemaliger Außenminister des Königreichs Belgien. Aus seiner großen Erfahrung im Bereich der internationalen Politik belegte er vielfältig die Bedeutung einer Erziehung zu interkultureller Handlungsfähigkeit, die ohne Sprachkenntnisse nicht vorstellbar sei. Nur dann könnten Gedanken und Gefühle ausgedrückt werden, was erst den Dialog über Grenzen hinweg ermögliche.

Die Vorträge und Workshops des ersten Kolloquiumstages fanden in den drei Sektionen Weiterbildung, Schule sowie Wissenschaft und Forschung statt. Die Spannweite der Themen verwies auf die vielfältigen Arbeitsfelder in der Niederlandistik. So gab es einen Bericht über das Niederländische als Begegnungssprache in der Grundschule (van der Kooi), über ein grenzüberschreitendes Projekt in der Lehrerbildung (Redeker) oder über Einsatzmöglichkeiten des Computers in der Unterrichtspraxis (te Boekhorst, Fuchs). K.H. Hennen regte in einem Vortrag an, interkulturelles Lernen als „Katalysator“ für das Sprachlernen einzusetzen. Auf großes Interesse stieß das „Projekt Freiarbeit“, das von Studierenden des Faches unter Leitung von V. Wenzel präsentiert wurde. Eine Reihe von interessanten Lernspielen regte die zahlreichen Teilnehmer zum Ausprobieren an. Den Auftakt zum Abendprogramm des Kolloquiums bildete die Eröffnung der Ausstellung „Gegenwind – Geschichte des Radfahrens“ im Haus der Niederlande. Prof. Briese führte das zahlreiche Publikum in einem kurzweiligen Vortrag über sechs Stationen durch die Geschichte des Fahrrads und des Fahrradfahrens. Selbstverständlich spielten die Niederlande hierbei eine nicht unerhebliche Rolle. Den Abschluß des Tages bildete eine Aufführung der Theatergruppe „Stan“ aus Gent. Mit wenigen Requisiten, aber mit viel Engagement und großem schauspielerischen Können brachte die flämische Kompanie die Komödie „Private lives“ des britischen Autors Noel Coward auf die Bühne des „Pumpenhauses“.

Am zweiten Tag wurde das Tagungsprogramm mit einer Reihe von Vorträgen und Workshops fortgesetzt, die in den Sektionen wiederum eine Fülle von Informationen und Anregungen boten, die hier nicht einmal im Überblick dargestellt werden können.

Den Abschluß des 3. Kolloquiums Niederländisch bildete eine Podiumsdiskussion, die von namhaften Medienvertretern getragen wurde. Unter der Moderation von Dieter Thoma (WDR) stellten Winfried Dolderer (AFP, davor De Standaard), Rolf Dieter Krause (ARD), Patrick Vanhulle (BRTN), Dirk Schümer (FAZ) und Bert Tigchelaar (NOS) ihren „Blick in Nachbars Garten“ dar. Die Gesprächsteilnehmer waren sich darüber einig, daß die Berichterstattung über die Niederlande und Flandern in Deutschland letztlich von Modetrends bestimmt wird. Ob Belgiens Dutroux oder das holländische „Poldermodell“ – Hintergründe würden selten ins Blickfeld gerückt. In Abwandlung einer überaus bekannten Redewendung gelte für das Verhältnis der Deutschen zu den Niederlanden: „ongekend is bemind.“ R.D. Krause fasste seine Antwort auf die Frage nach dem Grad der Ähnlichkeit zwischen den beiden Nachbarn in die prägnante Formulierung, daß sich Deutsche und Niederländer in sehr wenigen Dingen sehr deutlich

unterscheiden. Die abschließend von ihm vorgebrachte Prognose, daß die Europäisierung im ökonomischen Bereich auch auf anderen Gebieten eine Angleichung nach sich ziehe, fand keine ungeteilte Zustimmung. Zu stabil seien langfristig gewachsene Strukturen, als daß sie in absehbarer Zeit an Bedeutung verlören.

Das 3. Kolloquium Niederländisch hat gezeigt, daß die Beschäftigung mit der Sprache der Nachbarn jedenfalls sehr viel zur Annäherung beitragen kann. Zu hoffen ist, daß im Jahr 2000 ein 4. Kolloquium stattfinden kann.

Aachen

Manfred Braam

## *Niederländisch endlich auch reguläres Unterrichtsfach an einem Gymnasium der Stadt Münster*

Mit Beginn des Schuljahres 1997/98 ist Niederländisch erstmals als reguläres Fach in der Oberstufe eines Gymnasiums der Stadt Münster eingeführt worden. Bislang wurde und wird Niederländisch in Münster zwar schon unterrichtet, allerdings an anderen Schulformen, so z. B. an einer Grundschule und an der Abendrealschule; an einzelnen Gymnasien wurde und wird Niederländisch in Arbeitsgemeinschaften angeboten. Den Status eines ordentlichen Fachs an einem Gymnasium erhielt Niederländisch aber erst zum laufenden Schuljahr am Schillergymnasium.

Bemerkenswert daran ist für den Beobachter der Schulszene Münsters, daß die Stadt, in der 1648 die Souveränität der Niederlande völkerrechtlich endgültig besiegelt wurde und die in Geschichte und Gegenwart über vielfältige Kontakte zu den Niederlanden verfügt, das Fach Niederländisch noch nicht in die gymnasiale Fächergruppe aufgenommen hatte. Historisch weniger prominente Grenzstädte in Niedersachsen, im Rheinland und in Westfalen waren Münster in diesem Punkt voraus. Dabei ist es keineswegs so, daß Münster sich transnationaler Orientierung und Kooperation verschlosse. Hingewiesen sei nur auf das Konsulat der Niederlande, das Haus der Niederlande als „Herberge“ zweier Universitätsinstitute, auf Partnerschaftsabkommen der hiesigen Universität mit niederländischen Hochschulen sowie mit der flämischen Universität Leuven, das Deutsch-Niederländische Korps, die Deutsch-Niederländische Gesellschaft u. a. Im Gefolge der Errichtung des Deutsch-Niederländischen Korps etablierte sich

in Münster eine Schule für niederländische Kinder; kirchliche Aktivitäten entfalteten sich in diesem Umkreis. Und auf künstlerischem Feld scheinen die vielfältigsten Aktivitäten selbstverständlich. Demgegenüber wurde ein offizieller Schulaustausch zwischen Schülern eines niederländischen College und zweier münsterscher Gymnasien (darunter das Schillergymnasium) 1996 erst auf Initiative einer Utrechter Schule entwickelt.

Gründe, die für die verspätete Einrichtung des Niederländischen als Fach an einem Gymnasium Münsters sowie für die zögerliche Etablierung eines Austauschprogramms sprechen, könnten höheren Orts sicherlich benannt werden, entziehen sich aber der Kenntnis einer Lehrers, der „vor Ort“ tätig ist. Eine Bedarfsanalyse scheint jedenfalls für diese Verspätung nicht ausschlaggebend gewesen zu sein; dafür war die Resonanz bei dem erstmaligen Angebot dieses Faches zu groß. Und vermutlich stiege die Nachfrage sogar noch, wenn das Angebot ausgeweitet werden könnte.

Daß innerhalb der einzelnen Schulen Irritationen in den (alt- und neu-) sprachlichen Fachschaften auftreten können, darf nicht verwundern; denn die Erweiterung des Sprachenangebots in der Oberstufe reduziert die Schülerfrequenz in den bestehenden Kursen des sprachlichen Aufgabefeldes.

Dennoch: In der Stadt des Westfälischen Friedens wäre nicht plausibel zu machen, daß unter den unbestrittenen (neu-)sprachlichen Fächern und neben Italienisch, Russisch und Hebräisch die Vermittlung von Sprache und Kultur der allernächsten Nachbarn um ihren Platz im Gymnasium ringen müßte.

So legen denn die Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe I am Gymnasium und für die gymnasiale Oberstufe in Nordrhein-Westfalen den didaktischen Wert des Niederländischen in seinen unterschiedlichen Aspekten unmißverständlich fest. Wem aber die Lehrpläne zu forciert erscheinen im Hinblick auf Wohlgesinntsein gegenüber dem Nachbarn, der wird einräumen müssen, daß das schulische Angebot des Niederländischen dem interessierten Oberstufenschüler einen freien Zugang zur Kultur der Nachbarn eröffnen kann.

Die Stadt Münster hat damit eine (kleine) kulturpolitische Lücke geschlossen – gerade rechtzeitig zu den Feiern des 350. Jahrestages des „Vrede van Munster“.

Münster

Ludger Rademacher

## *Begegnungssprachen in der Grundschule*

Für das deutsch-niederländische Seminar „Deutsch und Niederländisch als Begegnungssprachen in der Grundschule“, das am 18. und 19. April 1997 stattfand, bestand großes Interesse. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß jetzt der Abschlußbericht dieses anregenden Treffens von Lehrern, Schulleitern und Sachverständigen im Bereich Begegnungssprachenunterricht aus beiden Ländern erhältlich ist. Das Seminar und der Abschlußbericht sind gemeinsame Produktionen der *Europees Platform voor het Nederlandse Onderwijs* und der *Stichting Promotie Talen*.

Der Bericht, der 180 Seiten zählt, enthält den vollständigen Text der Plenarvorträge von Sachverständigen aus Deutschland und den Niederlanden, sowie der Forumsdiskussion, die zum Abschluß des Seminars stattfand. Die 13 Workshop-Berichte vermitteln Einblicke in wichtige Projekte und Initiativen von Grundschulen im Grenzgebiet, die sich im Rahmen grenzüberschreitender Projekte mit dem Begegnungssprachenunterricht Deutsch und/oder Niederländisch beschäftigen.

Grundthemen des Berichts sind:

- Gestaltung von Schulpartnerschaften
- Organisation und Unterstützung bei der Einführung von Begegnungssprachenunterricht
- Lehr- und Lernmaterialien
- Lehrerfortbildung

Über die Vorstellung einiger Projektbeispiele und die Erörterung verschiedener Aspekte der Unterrichtsrealisierung wurden am Schlußtag Ansätze zu gezieltem Vorgehen in der Zukunft gegeben. In Diskussionsgruppen wurden Empfehlungen formuliert, die für alle am Thema Interessierten relevant sind.

Die Teilnehmerliste vermittelt Auskünfte für alle, die Kollegen suchen, die bereits mit Begegnungssprachenunterricht im Grenzgebiet Erfahrungen gemacht haben, oder die Projektpartner im Ausland suchen. Außerdem fördert das Verzeichnis eines der Hauptziele des Seminars: die Bildung eines Netzes zum Austausch von Wissen und Erfahrungen im Bereich Deutsch und Niederländisch als Begegnungssprachen im Rahmen grenzüberschreitender Kontakte im Primarunterricht.

Um dem Thema des Seminars, „Begegnungssprachenunterricht“, gerecht zu werden, wurde der zweisprachige Bericht so gestaltet, daß der niederländische und der deutsche Text nebeneinander stehen.

Bestellungen nur durch Zahlung mit Eurocheque an:

Stichting Promotie Talen, Postbus 85475, NL-3508 AL Utrecht, Kosten: hfl 31,50 (inkl. Versand) Kennwort: Abschlußbericht Begegnungssprache. Der Bericht wird nach Empfang des Eurocheques zugeschickt.

Auskunft: Stichting Promotie Talen, Postbus 85475, NL-3508 AL Utrecht, Tel.: +31 (0)30 2856745, Fax: +31 (0)30 2882499, E-mail: spt@euronet.nl.

## *Streit um den weiteren Weg der Felix-Timmermans-Gesellschaft*

*Ausgerechnet in dem Jahr, in dem sich der Todestag Felix Timmermans' (24. Januar 1947) zum fünfzigsten Male jährt, ist die bisher nach außen kaum getrübt Harmonie innerhalb der deutschen Felix-Timmermans-Gesellschaft (FTG) zerbrochen. In einem von vier Personen unterzeichneten Offenen Brief an den derzeitigen Vorstand der FTG wird diesem vorgeworfen, „eine konservierende und schönende Darstellung von Person und Werk Timmermans'“ zu betreiben. Der Brief vom 15. 9. 1997 erhält ein besonderes Gewicht durch die Tatsache, daß zu den Unterzeichnern auch Burkhard Schwering, der ehemalige Vorsitzende der FTG, und Hermann Vekemann, Professor für niederländische Philologie an der Universität Köln, gehören.*

*Werk und Wirkung Felix Timmermans' wie auch die Arbeit der 1990 gegründeten deutschen Felix-Timmermans-Gesellschaft haben in Form von Aufsätzen, Berichten und Rezensionen in dieser Zeitschrift wiederholt kritische Aufmerksamkeit gefunden. Angesichts der Bedeutung Timmermans' als eines Autors, der über Jahrzehnte das Bild der flämischen Literatur in Deutschland in entscheidendem Maße geprägt hat, erscheint es der Redaktion angebracht, die aktuelle Auseinandersetzung durch den Abdruck des Offenen Briefes zu dokumentieren. Gleichzeitig haben wir dem Vorstand der FTG die Möglichkeit eingeräumt, seine Sicht in einer eigenen Stellungnahme darzulegen.*

*Der Vorstand wollte von dem Angebot, an dieser Stelle öffentlich Stellung zu nehmen, keinen Gebrauch machen. Wie der stellvertretende Vorsitzende, Peter Rieger, in einem Gespräch erläuterte, zieht der Vorstand es vor, zunächst das direkte Gespräch mit den Unterzeichnern zu suchen. Ein diesbezügliches Angebot erfolgte in einem Schreiben des Vorstandes vom 26. 9. 1997, von dem der Redaktion eine Kopie zur Veröffentlichung übergeben wurde.*

*Eine erste Chance, die Probleme zu thematisieren, hätte für beide Seiten die Jahreshauptversammlung der FTG am 27.9.1997 in Köln sein können. Nach Ausweis des vorliegenden Protokolls aber haben weder die Unterzeichner des Briefes – die nach unserer Kenntnis der Versammlung ferngeblieben waren – noch der Vorstand das ihm offensichtlich unangenehme Thema in diesem Rahmen ansprechen wollen. Denn auch der Jahresbericht der Vorsitzenden, Ingrid Wolters, erwähnt mit keinem Wort den Offenen Brief, statt dessen enthält er den in Kenntnis der Sachlage fast schon zynischen Satz: „Wie gern würde ich mehr aus den Briefen berichten, die uns erreichten!“*

*Daß das in dem Vorstandsschreiben angeregte Gespräch trotz der inzwischen vergangenen Zeit nicht zustandegekommen ist, läßt indes auch für die Zukunft wenig erhoffen, zumal es, wie so oft in Vereinsangelegenheiten, offensichtlich persönliche 'Inkompatibilitäten' sind, die einem solchen Dialog im Wege stehen. Dabei wäre es im Interesse der Sache dringend erforderlich, daß die in dem Offenen Brief angesprochenen Punkte zum Gegenstand einer ernsthaften Debatte innerhalb der Felix-Timmermans-Gesellschaft werden.*

H. Eickmans

### **Offener Brief an den Vorstand der Felix-Timmermans-Gesellschaft vom 15. September 1997**

Sehr geehrter Drs. Ignaas Dom, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sprechen Sie auf diesem Weg gleichzeitig an, weil wir – wie Sie – ein Interesse an Felix Timmermans haben, an seiner Person, seinem Werk. Felix Timmermans ist ja ganz unbestritten einer der großen Schriftsteller niederländischer Sprache unseres Jahrhunderts.

Strittig scheint aber die Frage zu sein, wie an ihn zu erinnern ist, ob die formalen Perspektiven Vorrang vor den inhaltlichen haben dürfen – oder umgekehrt. Dazu haben wir ein paar Gedanken, die wir Ihnen gern auf diesem Weg mitteilen möchten.

Es gibt – unserem Eindruck nach – in der derzeitigen Felix-Timmermans-Gesellschaft Kleve e. V. eine deutliche Tendenz, an den Intentionen von Felix Timmermans vorbei zu agieren. Und das unter anderem deshalb, weil den sprachlichen Finessen ein Übergewicht gegeben wird und der inhaltliche Tenor, die Intention, zunehmend verschwimmt. Damit einher geht eine konservierende und schönende Darstellung von Person und Werk. Lassen Sie uns für die o. a. Dinge ein paar Beispiele geben.

Das Werk von Timmermans ist weitgehend im deutschsprachigen Raum seit den 20er Jahren verfügbar und in guten Übersetzungen nachzulesen.

An Timmermans zu erinnern macht Sinn, wenn auf diese (oft sehr guten) Übersetzungen zurückgegriffen wird – beispielsweise auf die von Peter Mertens oder die von Anton Kippenberg (Insel-Verlag) selbst, der Peter Mertens beauftragt hatte. Viele weitere gute Übersetzungen wären noch zu nennen. Sie wissen dies ja.

Doch diese Übersetzungen allein ließen den entscheidenden Blick in den Hintergrund treten, die Sicht, die Felix Timmermans unseres Erachtens heute notwendig hat:

- die Sicht auf einen zweifelnden Menschen, der eben nicht jene Glaubensgewißheit hatte, die manche innerhalb der Gesellschaft ihm zuschreiben, sondern der in inhaltlichen Auseinandersetzungen in vielen unterschiedlichen religiösen Sichtweisen Kernwahrheiten fand;
- die Sicht auf einen Felix Timmermans, der in einer kleinen Stadt aufwuchs, lebte und nicht Lebensmuster für Megastädte unserer Zeit geben kann (und ja wohl auch nicht wollte);
- die Sicht auf einen Felix Timmermans, der sich schon früh ökologischen Fragen zuwandte.

Das sind nur wenige Beispiele dafür, wie sehr Timmermans heute einerseits durchaus noch Aktualität hat oder wo sich andererseits jedoch Bedeutungen durch neuere Entwicklungen verschoben haben.

Eine gute Möglichkeit, auf die Person von Timmermans hinzuweisen, ist sicher die Biographie des Dichters im Werk von Drs. Ignaas Dom: „Felix Timmermans de Pelgrim“. Sie zeigt in eindrucksvoller Weise die familiären, psychischen und physischen, religiösen, spirituellen und politischen Lebenslinien, Spannungen und Brüche, die Timmermans durchlebte.

Diese Spannungen und Brüche kommen aber in der Darstellung von Timmermans – beispielsweise in den Jahrbüchern der Felix-Timmermans-Gesellschaft Kleve e. V. – nicht ausreichend vor. Dort wird eher der Blick auf einen Timmermans gelenkt, der sich dem Schönen und Guten zuwendet.

Unser Eindruck ist insgesamt unter anderem folgender:

- Felix Timmermans wird im Deutschland des endenden Jahrhunderts in ein konservatives Korsett gezwängt, das weder seinem Denken der 20er Jahre noch dem der 40er Jahre entspricht. Diese Darstellung wird ihm nicht gerecht.
- Felix Timmermans wird als eine milde Gestalt gezeichnet, die immer schon nach den Traditionen des römisch-katholischen Miteinanders ihren Weg gesucht hat. Diese Darstellung wird ihm nicht gerecht.

– Darüber hinaus ist noch zu sehen, daß die Problematik von Flamen und Wallonen nicht ausreichend reflektiert wird.

Wir sind der Meinung, daß wir Ihnen dieses einmal mitteilen sollten. Für heute verbleiben wir mit freundlichen Grüßen als Ihre

gez. Prof. Dr. Herman Vekeman, Dr. Burkhard Schwering, Evert Cockx, Werner Krebbeer

P.S. Wir behalten uns vor, diesen Eindruck auch anderen Interessenten zur Kenntnis zu geben.

### **Antwort des Vorstandes der Felix-Timmermans-Gesellschaft vom 26. September 1997 an die Unterzeichner des Offenen Briefes**

Sehr geehrter Herr Professor Vekeman, sehr geehrter Herr Dr. Schwering, sehr geehrter Herr Cockx, sehr geehrter Herr Krebbeer,

der Vorstand der Felix-Timmermans-Gesellschaft, der heute zur Vorstandssitzung zusammenkam, erwidert Ihre freundlichen Grüße und dankt für Ihr Schreiben vom 15. September 1997.

Sie folgen damit der Aufforderung, die in unserem 6. Jahrbuch formuliert ist, wo nachdrücklich gebeten wird: „Sparen Sie nicht mit konstruktiver Kritik und arbeiten Sie im Rahmen Ihrer Möglichkeiten mit, unseren Zielen gerecht zu werden.“

Wir sind offen für hilfreiche Kritik und für Ihr Mitdenken in Mitverantwortung für eine Felix Timmermans gerecht werdende Darstellung, die notwendig sein kann, damit ein großer Schriftsteller unseres Jahrhunderts auch für künftige Generationen Wert behält.

Wir gehen davon aus, daß Sie mit uns der Meinung sind, daß es richtig wäre, wenn gerade Sie mit daran arbeiten, das richtige Bild zu entwickeln, und schlagen deshalb vor

- ein Gespräch mit uns, das einzelne Fragen klären hilft,
- Mitarbeit am Jahrbuch der FTG und
- Einsatz von Studienprojekten im Rahmen der Universität, um das Timmermans-Bild neueren Entwicklungen gemäß zu beleuchten.

Dazu erwarten wir gerne Ihre konkreten Vorschläge.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Ingrid Wolters [Vorsitzende], Ignaas Dom [Geschäftsführer] und sechs weitere Vorstandsmitglieder

# *Het Multatuli Museum te Amsterdam*

## *Het ontstaan van het museum*

In 1910 bestond het boek *Max Havelaar* 50 jaar. Een groep Multatuli-liefhebbers zag hierin aanleiding om een tentoonstelling te organiseren rond dit boek en de schrijver ervan. Mimi Hamminck Schepel, Multatuli's weduwe, en vele kennissen, vrienden en instanties werden aangeschreven en verzocht om een bijdrage te leveren aan de tentoonstelling. De reactie was overweldigend te noemen: duizenden documenten, brieven en memorabilia werden met groot enthousiasme ter beschikking gesteld. Hierdoor werd bij de organisatoren van de tentoonstelling het idee geboren om de tentoonstelling een meer permanent karakter te geven. Er werd besloten een vereniging op te richten die tot doel had een Multatuli Museum te stichten. Nog in het jaar van de tentoonstelling, 1910 dus, werd het museum gerealiseerd. Het Stedelijk Museum te Amsterdam, thans een museum voor moderne kunst, stelde een zaal ter beschikking en de meeste mensen die materiaal hadden ingezonden voor de tentoonstelling stonden het in bruikleen af of schonken het zelfs aan het museum. Zo werd de basis gelegd voor de zeer rijke collectie van het Multatuli Museum, die sedert 1910 permanent is uitgebreid.

Kort na de tweede wereldoorlog werd het Multatuli Genootschap opgericht. In de oorlog was een deel van het bestuur van Vereeniging het Multatuli Museum 'fout' geweest, dat wil zeggen, men had geheuld met de bezetter. Een kersverse groep Multatuli-liefhebbers richtte daarom het Genootschap op, een naam en een club die onbesmet waren. Zij zetten het werk in het museum met nieuw elan voort. Het Genootschap bestaat tot op de dag van vandaag.

## *De collectie*

De collectie van het Multatuli Museum omvat natuurlijk op de eerste plaats boeken. Vanaf 1910 is er consequent verzameld, hetgeen tot gevolg had dat de boekencollectie thans uit meer dan 2.000 titels bestaat. Belangrijkste deelcollecties binnen de boekenverzameling zijn: de bibliotheek van Multatuli zelf, de boeken die hij bezat en las, de werken van Multatuli in zoveel mogelijk edities en drukken in zoveel mogelijk talen, en de boeken over Multatuli.

De privé-bibliotheek van Multatuli heeft het museum geërfd van Mimi in 1930. Bij haar dood kwam het museum in het bezit van de boekerij van haar man, of in elk geval wat er van over was. Deze deelcollectie omvat ongeveer 500 banden. In een deel van de boeken staan aantekeningen van Multatuli, waarnaar nog geen serieus onderzoek gedaan is. Opvallend is dat er veel buitenlandse boeken voorkomen, vooral Duitse. Van deze bibliotheek is een catalogus beschikbaar op het museum.

De werken van en over Multatuli zijn verzameld vanaf 1910. Meestal kwamen de uitgaven vanaf dat jaar als vanzelfsprekend binnen en dat is tot op heden zo. De laatste jaren is het Multatuli Museum ook vaak betrokken bij het werk aan een vertaling door het leveren van informatie en illustraties en worden er aan de vertalers boeken ter beschikking gesteld. Zo was het museum betrokken bij de laatste Duitse, de Poolse, de Servische, de Hebreeuwse en de Koreaanse vertaling van de Max Havelaar en bij de laatste Italiaanse bloemlezing uit Multatuli's werk.

Naast boeken bezit het museum veel contemporaine en vaak uiterst zeldzame brochures, waarvan een catalogus bestaat, ongeveer 1.200 foto's en prenten, grotendeels contemporain, en een verzameling van kranten- en tijdschriftenartikelen, bij elkaar ongeveer 10.000 stuks.

De memorabilia zijn vooral te vinden op de eerste verdieping van het museum in de tentoonstellingsruimte. Behalve meubels zoals het bureau en de sterfsofa van Multatuli, zijn er ook wat schilderijen, bustes en de urn van Multatuli. Dat laatste is een bijzonder stuk, want Multatuli was de eerste Nederlander uit de geschiedenis die gecremeerd werd, wat deze urn een bijzondere status verleend.

### *Wat kan het museum voor u doen*

Het museum is er allereerst voor de kennismaking met Multatuli. Bezoekers kunnen rustig rondkijken of krijgen een rondleiding, al naar gelang men wenst. Sinds mei 1997 organiseert het museum ook Multatuli-rondwandelingen in de Amsterdamse binnenstad. In de wandeling van ongeveer anderhalf uur worden plekken bezocht die in Multatuli's leven en werk een rol speelden en spelen.

In het documentatiecentrum van het museum kan men werken aan kennisverdieping. Men kan de boeken bekijken en lezen, studeren, werken aan een artikel, scriptie, proefschrift en wat dies meer zij.

Het museum bezit een computer met een databaseprogramma wat het mogelijk maakt te zoeken auteur, titel, trefwoord, of op elk willekeurig woord uit de titel. In het databaseprogramma zijn alle boeken, brochures en foto's

opgenomen. Momenteel wordt er gewerkt aan het invoeren van de artikelen en het archief van het Multatuli Genootschap. Ruim 2.000 artikelen zijn intussen op trefwoord toegankelijk gemaakt. Van het archief van het Multatuli Genootschap zijn de brieven uit de eerste tien jaar van het bestaan opgenomen (1910–1920). Ook hiervan is een catalogus uitgegeven die verkrijgbaar is op het museum.

Het museum beschikt verder over een gedigitaliseerde versie van de eerste zeven delen van Multatuli's *Volledige werk*. In deze zeven delen zijn alle werken van Multatuli opgenomen die tijdens zijn leven gepubliceerd zijn. Het is de bedoeling in de toekomst ook de brieven van Multatuli (deel 8 tot en met 25 van het *Volledige werk*) via de computer beschikbaar te krijgen. Door het hulpprogramma wat aan deze teksten zit gekoppeld is het mogelijk op elk willekeurig woord te zoeken in Multatuli's werken.

Zo bleek bijvoorbeeld onlangs bij een onderzoekje dat het woord *lezen* ruim 520 maal voorkomt. Het is mogelijk een lijst met vindplaatsen te maken en zelfs om de vindplaatsen met omringende tekst af te drukken.

Tot slot heeft het museum een kleine collectie audio- en videomateriaal, waaronder bijvoorbeeld de Max Havelaar-film van Fons Rademakers.

### *Tentoonstellingen*

In het Multatuli Museum is een vaste tentoonstelling te zien van de al genoemde memorabilia. Behalve dat is er ook elk jaar een tijdelijke of thematentoonstelling. In deze tentoonstelling wordt aandacht gevestigd op een aspect van Multatuli's leven of werk. Zo werd in het nabije verleden aandacht besteed aan de lezingentournees van Multatuli, aan de uitgave van de Max Havelaar, aan de portretten van Multatuli en aan het Amsterdam van Multatuli.

Het is mogelijk materiaal te lenen voor een tentoonstelling of een tentoonstelling te laten maken bij een bepaalde gelegenheid. Zo maakte het Multatuli Museum in de afgelopen jaren tentoonstellingen in Parijs, Brussel en Schaffhausen.

### *Museumwinkel*

Het Multatuli Museum beschikt over een kleine museumwinkel waar binnen- en buitenlandse publicaties op het gebied van Multatuli te koop worden aangeboden. Veelal kunnen boeken, die elders uitverkocht of niet meer verkrijgbaar zijn, tegen ramsjprijzen worden geleverd. Een lijst van beschikbare titels wordt afgedrukt in de Multatuli Nieuwsbrief.

## *Het Multatuli Genootschap*

Het boven al genoemde Multatuli Genootschap is een vereniging voor Multatuli-lezers en -bewonderaars. Het Genootschap organiseert een of twee keer in het jaar een ledenvergadering waarbij de vorderingen en ontwikkelingen van Genootschap en museum vaste agendapunten zijn. Ook worden er tijdens deze vergaderingen lezingen gegeven.

Het Genootschap houdt zich verder bezig met propaganda en leesbevordering. Door middel van lezingen en publicaties wordt het publiek met Multatuli in contact gebracht. Het Genootschap richt zich bijvoorbeeld met een speciaal daarvoor ontwikkelde lesbrieven tot middelbare scholieren.

Onder auspiciën van het Genootschap verschijnt sinds 1978 het tijdschrift *Over Multatuli*. In dit tijdschrift worden artikelen gepubliceerd die direct of indirect met Multatuli's leven en werk te maken hebben.

Sedert 1996 geeft het Multatuli Genootschap samen met het Museum een Multatuli Nieuwsbrief uit. In deze Nieuwsbrief worden alle nieuwtjes zoals tentoonstellingen, lezingen, symposia, publicaties en dergelijke verzameld. De redactie van de Nieuwsbrief is in handen van de conservator van het museum.

## *Praktische informatie*

Het Multatuli Museum is gevestigd aan de Korsjespoortsteeg te Amsterdam. Het postadres is: Multatuli Museum, Korsjespoortsteeg 20, 1015 AR Amsterdam, telefoon: 020 6381938.

Het Multatuli Genootschap is op hetzelfde adres gevestigd. Ook berichten voor de Nieuwsbrief kunt u naar dit adres sturen.

Het museum is geopend op dinsdag van 10.00 tot 17.00 uur en op zaterdag- en zondagmiddag van 12.00 tot 17.00 uur. Afspraken op andere dagen behoren tot de mogelijkheid, maar belt u dan wel ruim van tevoren op. Ook als u de Multatuli-rondwandeling zou willen doen is het raadzaam van tevoren af te spreken.

Bij het museum is een folder verkrijgbaar met een plattegrondje en andere praktische informatie. Deze folder kunt u per post of telefonisch aanvragen bij het museum.

Het redactie-adres van het tijdschrift *Over Multatuli* is: Redactie Over Multatuli, t.a.v. de heer R. Storm, Van Beverningkstraat 23, 2582 VB Den Haag.

Amsterdam

Jos van Waterschoot

## Buchbesprechungen

**Langenscheidts Taschenwörterbuch Niederländisch.** Niederländisch - Deutsch / Deutsch Niederländisch. Von Lic. Frans Beersmans. Völlige Neubearbeitung. Berlin etc.: Langenscheidt 1996. 1056 S., 49,90 DM.

**Langenscheidts Sprachführer Niederländisch.** Praktische Redewendungen und Wörter für die Reise. Bearbeitet von Sebastian Fuchs und Veronika Wenzel. Berlin etc.: Langenscheidt 1996. 256 S., 18,80 DM.

Zwei seit langem auf dem Markt eingeführte Produkte aus der Langenscheidt-Palette liegen jetzt in völligen Neubearbeitungen vor: *Langenscheidts Taschenwörterbuch Niederländisch* und *Langenscheidts Sprachführer Niederländisch*. Nach den Angaben des Vorwortes enthält das Taschenwörterbuch über 80.000 Wörter und Wendungen, also ca. 40.000 für jeden der beiden Teile. Für das Niederländische folgt der Bearbeiter der neuen Orthographie, für das Deutsche ist man bei der alten Rechtschreibung geblieben. Ein sichtbarer Fortschritt gegenüber den früheren Auflagen ist die Wahl neuer Schrifttypen, die die einzelnen Stichwörter trotz der notwendigerweise recht kleinen Schrift leichter lesbar machen.

Die Kunst bei der Bearbeitung eines solchen kompakten Taschenwörterbuchs liegt in der sinnvollen Beschränkung sowohl in der Makrostruktur, d. h. in der Auswahl der Stichwörter, als auch in der Mikrostruktur, der Gestaltung der einzelnen Lemmata. Was den ersten Punkt betrifft, so nimmt das Wörterbuch für sich in Anspruch, ergänzend zum Allgemeinwortschatz „viele Wörter aus Gebieten wie Politik, Wirtschaft, Kultur, Technik und Sport“, „die wichtigsten Besonderheiten des flämischen Sprachgebrauchs“ sowie den Wortschatz der aktuellen *Umgangs- und Jugendsprache* zu berücksichtigen. Zufällige Stichproben in den genannten Bereichen ergaben im niederländisch-deutschen Teil eine erfreulich hohe Trefferquote, einige Beispiele: *asiel* mit den Komposita *-aanvraag*, *-aanvrager*, *-zoeker*, *-recht*; *milieu* mit zahlreichen Komposita, u. a. *-beleid*, *-heffing*, *-keuring* ('Abgassonderuntersuchung'), *-vriendelijk*; *telefoonkaart* bzw. fläm. *telecard* sowie 'normale' flämische Wörter wie *ajuin* (Zwiebel), *mutualiteit* (Krankenkasse), *plezant* (schön, angenehm) u. a. m.

Was die Einrichtung der einzelnen Stichwörter betrifft, so findet der Benutzer im niederländisch-deutschen Teil regelmäßig Angaben zur Aussprache, im deutsch-niederl. Teil wurde darauf – abgesehen von Ausnahmen wie etwa Fremdwörtern – aus verständlichen Gründen verzichtet. Die nötigen Angaben zur Grammatik bei Substantiven, Verben und Adjektiven finden sich teils in den einzelnen Lemmata, teils in einer separaten Liste der unregelmäßigen Verben. Die einzelnen Wörter bzw. ihre Übersetzungsäquivalente sind in vielen Fällen durch Hinweise auf die Stilebene (F = *familiär*, *umgangssprachlich*; P = *populär*, *sallopp* u. ä.) bzw. auf spezielle Anwendungsbereiche (*Arch(itektur)*, *Med(izin)* u. ä.) näher spezifiziert. In bescheidenem Umfang werden auch feste Kollokationen und

idiomatische Wendungen aufgenommen. Gerade im Bereich der Bedeutungsangaben, Anwendungsbeispiele und phraseologischen Verbindungen zeigt sich notwendigerweise die Beschränkung eines Taschenwörterbuchs, das für den 'professionellen' Benutzer eben doch eine Nummer zu klein ist. Aber an diesen richtet es sich schließlich auch nicht. Für die ins Auge gefaßten Zielgruppen aber, in erster Linie wohl Schüler und Volkshochschüler, 'Hobbyisten' und Leute, die - aus welchen Gründen auch immer - gelegentlich mal ein niederländisches Wörterbuch benötigen und hierfür auf keinen Fall mehr als 50 DM investieren wollen oder können, für all diese dürfte Langenscheidts Taschenwörterbuch Niederländisch ein durchaus brauchbares Hilfsmittel sein, das zumindest auf dem deutschen Büchermarkt in seiner (Preis- und Leistungs-)Klasse keine Konkurrenz kennt.

Obwohl sie für gänzlich andere Benutzerbedürfnisse konzipiert sind, gibt es zwischen dem *Taschenwörterbuch* und dem *Sprachführer Niederländisch* von Langenscheidt einige parallele „Einrichtungen“ wie die Hinweise auf die Aussprache des Niederländischen und eine Kurzgrammatik. Dabei fällt auf, daß das Niederländische in den beiden im selben Jahr erschienenen und von derselben Redaktion betreuten Büchern zwei unterschiedliche Aussprachenormen aufweist, auf deren Diskrepanzen hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Der *Sprachführer* rückt dabei erfreulicherweise von der auch in den früheren Auflagen dieses Buches üblichen, gerade für deutsche Muttersprachler oft mißverständlichen Darstellung der sogenannten 'langen' Vokale ab. Bei den Konsonanten fällt auf, daß der *Sprachführer* im Gegensatz zu früher und im Gegensatz zum neuen Taschenwörterbuch nur noch einen velaren Reibelaut kennt, nämlich stimmloses 'holländisches'  $\chi$ . Ein  $\gamma$  taucht in der Lautschrift nicht einmal dort auf, wo es als Assimilationsprodukt auch bei Holländern zu hören ist. Wie immer man im einzelnen zu diesen Problemen, die auch in der Sprachwirklichkeit ein gewisses Maß an Varianz aufweisen, stehen mag: Im Bereich der Beschreibung der Aussprache des Niederländischen besteht im Hause Langenscheidt offensichtlich ein gewisser Harmonisierungsbedarf.

Für die Neubearbeitung des *Sprachführer Niederländisch* gilt im übrigen auch, daß er durch ein neues Layout, eine größere und lesefreundlichere Schrift, die farbige Unterlegung gewisser Textblöcke und eine teils witzige, teils informative Bebilderung (etwas ärgerlich sind die klischeehaften Trachtenmädchen auf dem Umschlag) äußerlich um einiges reizvoller ist als seine etwas steifen Vorgänger. Auch inhaltlich wurde dem *Sprachführer* eine Frischzellenkur verordnet, viele sogenannte „Infos“ zu Land und Leuten, knappe Erläuterungen zu landeskundlich relevanten Fakten, oft in Verbindung mit entsprechenden Fotos, erhöhen den informativen Wert des Bändchens deutlich. In elf unterschiedlich umfangreichen Kapiteln werden Wörter und Wendungen zu den Bereichen *Zwischenmenschliches*, *Übernachten*, *Unterwegs*, *Essen und Trinken*, *Sehenswertes*, *Shopping*, *Unterhaltung und Sport*, *Post und Bank*, *Im Ernstfall* sowie zu den Zeitangaben und zum Wetter vermittelt. Erfreulich, daß dabei in Ansätzen auch das notwendige Wissen und der notwendige Wortschatz für einen Aufenthalt in Flandern

geliefert werden, so daß dem Benutzer dieses neuen Reisesprachführers die Bedeutung so wichtiger Wörter wie *gueueze*, *kriek* und *trappist*, egal ob *dubbel* oder *trippel* nicht länger verborgen bleibt. Alles in allem eine gelungene Neubearbeitung, die durch Korrektur einiger Fehler und Unstimmigkeiten in den nächsten Auflagen noch gewinnen kann.

Leipzig

Heinz Eickmans

**Frans Claes/Peter Bakema: A Bibliography of Dutch Dictionaries.** Tübingen: Niemeyer 1995. (Lexicographica, Series Maior 67) XX u. 377 S., 196,-DM.

Im Jahr 1980 erschien die von Frans Claes zusammengestellte *Bibliography of Netherlandic Dictionaries*, die exakt ein halbes Jahrtausend niederländischer Wörterbuchproduktion dokumentiert von 1477, dem Erscheinungsjahr des ersten gedruckten niederländischen Wörterbuchs, Gerard van der Schuerens *Teuthonista*, bis zu den Wörterbüchern des Jahres 1977. Das Verzeichnis umfaßt ca. 3150 Einträge. Die hier angezeigte aktualisierte Ausgabe fügt den 500 Jahren zwar nur 13 hinzu, doch stieg die Zahl der bis 1990 erfaßten Titel rasant an auf nunmehr 4863. Dieser Zuwachs verdankt sich zwar zum Teil auch Nachträgen, er zeugt aber insgesamt von einer immens gestiegenen Produktion lexikalischer Nachschlagewerke in den letzten anderthalb Jahrzehnten.

Die Bibliographie bemüht sich um eine vollständige Erfassung aller selbständig im Druck erschienenen ein- und mehrsprachigen Wörterbücher mit Beteiligung des Niederländischen. Da die Reaktionen auf die erste Ausgabe der Bibliographie gezeigt haben, daß viele Benutzer auch Enzyklopädien und biographische Lexika in einer Wörterbuchbibliographie suchen, ist man dieser Erwartungshaltung entgegengekommen und hat diese beiden Typen von Nachschlagewerken zusätzlich aufgenommen, wobei für die Enzyklopädien nur bis zum Jahr 1900 Vollständigkeit angestrebt wurde, für die Zeit zwischen 1900 und 1990 konnten nur, wie es in der Einleitung heißt, „the most important encyclopedias“ berücksichtigt werden.

Die Gliederung unterscheidet 28 Wörterbuchtypen wie Abkürzungs-, Dialekt- und Fremdwörterbücher, etymologische, historische und namenkundliche Wörterbücher, Aussprache-, Rechtschreib- und Redensartenwörterbücher, aber auch die für Puzzle- und Pakjesavondfreunde so wichtigen Kreuzworträtsel- und Reimwörterbücher. Bei den einzelnen Typen wird jeweils - soweit zutreffend - eine Unterteilung in einsprachige und mehrsprachige Werke vorgenommen. Die beiden wichtigsten und differenziertesten Wörterbuchtypen finden sich unter den Titeln *Language* und *Terminological*. Der Abschnitt *Language* verzeichnet neben den einsprachigen Wörterbüchern des Niederländischen bilinguale Wörterbücher mit 41 fremden Sprachen bzw. Sprachgruppen, wobei die indonesischen Sprachen noch einmal in 13 Punkte untergliedert sind. Eine mit der Internationalisierung der Wirtschaft an Bedeutung gewinnende und daher schnell wachsende Katego-

rie sind die Fachwörterbücher, die gegenüber der ersten Ausgabe der Bibliographie eine stärker differenzierte Behandlung erfahren. Unter 41 Stichworten von *Aeronautics* bis *Zoology* werden die ein- und mehrsprachigen terminologischen Wörterbücher inventarisiert.

Die Anordnung innerhalb der einzelnen Gruppen erfolgt alphabetisch nach Verfassernamen. Die einzelnen Einträge umfassen jeweils Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Erscheinungsjahr und Seitenzahl sowie spezifische Informationen, etwa zur Gliederung mehrbändiger Werke. Informationen über die Auflagenzahl und -folge, eventuelle Titeländerungen und spätere Bearbeiter sind jeweils zusammengefaßt in einem Abschnitt, der in der Systematik *history of publication* genannt wird. Der Aufbau des Gesamtwerks und die Struktur der einzelnen bibliographischen Beschreibungen ist in den einleitenden Abschnitten des Buches vorbildlich beschrieben.

Der Gebrauchswert bibliographischer Referenzwerke ist in entscheidendem Maße abhängig von der Zugänglichkeit der gesuchten Information und diese wiederum von der Qualität und vom Vorhandensein entsprechender Indices. Hier nun sind einige kritische Bemerkungen zur vorliegenden Bibliographie angebracht. Das Buch verfügt über zwei Register, ein Autoren- und ein Sprachenregister. Das Autorenregister berücksichtigt allerdings nur die im Kopf der einzelnen Einträge genannten Bearbeiter der jeweils ersten Ausgaben eines Wörterbuchs, während die in der *history of publication* genannten weiteren Bearbeiter späterer Auflagen nicht verzeichnet werden. Eine nachteilige Folge dieses Vorgehens ist es etwa, daß man das große Standardwörterbuch des Niederländischen, den sogenannten „*dikke*“ *Van Dale*, nicht unter seinem Namensgeber über das Autorenregister finden kann. Auf diesem Wege kommt man nur zu zwei Einträgen, dem 1915 erstmals erschienenen *handwoordenboek* und dem im gleichen Jahr publizierten *zakwoordenboekje*. Zum 'richtigen' *Van Dale* gelangt man nur dann ohne mühseliges Suchen, wenn man weiß, daß die erste Auflage dieses Wörterbuches von Isaac und Nathan Calisch bearbeitet wurde. Dieser Fall ist exemplarisch auch unter dem Aspekt, daß man gerade bei Wörterbüchern häufig eher den Titel als den Verfasser/Bearbeiter kennt. Ein alphabetisches Titelregister, das auch die geänderten Titel späterer Auflagen verzeichnet, wäre daher von größtem Nutzen. In unserem Beispiel würde man dann über den Titel der letzten Auflage *Van Dale Groot Woordenboek der Nedelandse Taal* leicht auf das gesuchte Standardwerk stoßen.

Bedauerlich ist der Wegfall des *Subject Index*, der sich in der ersten Version der Bibliographie findet, und dessen Wegfall durch die weitergehende Differenzierung der Neubearbeitung etwa im Bereich der Fachwortschätze keineswegs ausgeglichen werden kann. Denn häufig ist die thematische Zuordnung der Wörterbücher zu einem der 28 Typen nicht eindeutig möglich bzw. nicht immer leicht nachvollziehbar. So wird nicht jeder, der sich etwa mit dem erotischen Wortschatz des Niederländischen beschäftigen möchte, gleich unter dem Label *slang* suchen. Über den *Subject Index* der ersten Ausgabe fand er leicht den Weg dorthin unter dem Stichwort *sex*; dieses führte ihn aber auch zu Gerd de Leys *Erotisch Citatenboek*,

das unter dem Label *Quotations* verzeichnet ist. Es steht zu befürchten, daß der einschlägig interessierte Benutzer wegen des Fehlens eines Sachregisters in der neuen Ausgabe überhaupt nicht zu diesem Titel findet.

Leider kann man als Rezensent nicht umhin, den Verantwortlichen bezüglich der Drucklegung mangelnde Sorgfalt vorzuwerfen. Die Inhaltsübersicht gliedert das Buch zutreffend in neun Hauptteile von I. *Introduction* bis IX. *Summaries in French and German*. Im Buch selber tragen die Teile V, VI und VII die Nummern VII, VIII und IX, worauf wiederum, diesmal korrekt, die Nummer VIII folgt, der sich Teil IX unter der Nummer XI anschließt. - Die Titel der ersten 13 Wörterbuchtypen sind fett gedruckt, die der Typen 14-28 erscheinen nur in normaler Schriftstärke. - Das mir vorliegende Exemplar enthält darüber hinaus wenigstens einen gravierenden Umbruchfehler. Die Seite 246, die eigentlich unter den Nummern 3473-3488 Fachwörterbücher der Kategorie *Economy & Business* verzeichneten müßte, enthält niederländisch-lateinische Wörterbücher (Nr. 1786-1799), die sich schon auf den Seiten 132/133 finden.

So sehr die genannten Nachlässigkeiten bei der Buchgestaltung zu bedauern sind und so sehr eine Erhöhung des Gebrauchswertes durch zusätzliche bzw. ausführlichere Register zu wünschen wäre, so unbestritten ist das große Verdienst der Bearbeiter dieser umfassenden Wörterbuchbibliographie, mit der sie allen, die sich mit der Lexikographie des Niederländischen beschäftigen, ein unverzichtbares Hilfsmittel an die Hand gegeben haben.

Leipzig

Heinz Eickmans

**Niederlandistik und Germanistik. Tangenten und Schnittpunkte.** Festschrift für Gerhard Worgt zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Helga Hipp. Frankfurt/Main etc.: Peter Lang 1992. 255 S., 88,- DM.

Festschriften zu runden Gelehrtengeburtstagen bzw. aus Anlaß der Emeritierung eines Hochschullehrers erfreuen sich, insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften, ungebrochener Popularität. Über den Daumen gepeilt kann man vielleicht zwei Hauptgruppen unterscheiden: die „klassische“ Festschrift, die je nach Größe und Variiertheit des Beiträgerkreises vom Gelegenheitsgedicht oder der Anekdote über die Miszelle bis hin zur profunden Abhandlung - und zwar sowohl aus dem engeren Fachgebiet des Jubilars als auch aus anverwandten oder aber ihm durchaus fremden Wissen(schaft)sgebieten - alles enthalten kann, was Fachkollegen, Freunde und Schüler so bewegt. Es ist diese Art des *Liber Amicorum*, die am ehesten zu Kritik am „Festschriftunwesen“ herausgefordert hat.

Ihr versucht man heute gern zu begegnen durch einen anderen Typ: die thematisch streng gebundene, von einer straffen Herausgeberhand zeugende Festschrift, die in erster Linie eine Sammlung von Expertenbeiträgen zu einem eng umrissenen, möglichst aktuellen oder doch diskussionswürdigen Thema darstellt und dem „festlichen“ Zweck eher nebenbei dient, wenn auch der jeweilige Jubilar

auf dem behandelten Gebiet seine besonderen Verdienste haben wird. Oft gehen solche Festschriften aus Kolloquien hervor, die zu Ehren des Jubilars angesetzt wurden und der Diskussion eines ganz bestimmten Themas dienen. Für die oben genannten Festschriftkritiker „entschuldig“ der thematisch homogene Charakter solcher Werke gewissermaßen den persönlichen Nebeneffekt.

In einem erfüllen gewiß beide Arten einen nützlichen Zweck: stellen sie doch durch Vorworte, Einführungen, Laudationes und/oder Schriftenverzeichnisse oft wichtiges, fast immer interessantes biographisches und bibliographisches Wissen zur Person des Jubilars zur Verfügung, um das die Historiker des jeweiligen Faches sonst sehr verlegen wären.

Der hier anzuzeigenden Festschrift für Gerhard Worgt aus Anlaß seiner Emeritierung als Ordinarius für Niederlandistik und Nordistik an der Universität Leipzig im Jahre 1990 liegt ein zu seinen Ehren organisiertes Leipziger Kolloquium am 16. und 17. November 1990 unter dem Titel „Niederlandistik und Germanistik. Tangenten und Schnittpunkte“ zugrunde. Dennoch zählt sie eher zu der erstgenannten Kategorie, enthält sie doch von sprachhistorischen über soziolinguistische, systemlinguistische, mediävistische Beiträge bis hin zu Fragen der Gegenwartsliteratur und der interkulturellen Kommunikation eine sehr große Bandbreite von Themen, die zum Teil leider das Leitmotiv „Tangenten und Schnittpunkte zwischen Niederlandistik und Germanistik“ gar nicht aufgreifen. Als Herausgeberin fungierte Worgts Amtsnachfolgerin Helga Hipp. Der Sammelband unter dem Titel der Tagung umfaßt 28 Texte; die meisten von ihnen sind Kolloquiumsvorträge. Er enthält gleich mehrere der oben so bezeichneten wissenschaftshistorischen Beiträge: die Ansprachen von Günter Wartenberg (S. 11–13) und Helmut Richter (S. 15–18), die ihre besondere Brisanz durch den Zeitpunkt des Kolloquiums ein Jahr nach der „Wende“ erhalten, einen biographischen Beitrag über Gerhard Worgt von Rudolf Große (S. 19–23) und einen - in diesem Zusammenhang sehr willkommenen - abschließenden Artikel von Helga Hipp über „Die Leipziger Niederlandistik und ihr Umfeld“ (S. 235–243).

Auf die übrigen 24 Beiträge im Detail einzugehen würde hier zu weit führen, ich muß mich im wesentlichen auf ihre Gruppierung nach Themenbereichen und die Angabe von Verfasser und Titel beschränken. Die Reihe der sprachhistorischen Beiträge wird eröffnet durch eine sehr lesenswerte Auseinandersetzung Gotthard Lerchners („Das Niederländische als Herausforderung an die Sprachhistoriographie des Deutschen“, S. 25–30), in der er die „älteren Gemeinsamkeiten und jüngeren Bindungen“ in Erinnerung ruft; sie mündet in der Forderung: „Die Geschichtsschreibung von Einzelsprachen hat einzugehen in einen sprachhistoriographischen Rahmen, der die nationalen Standards und ihre Entwicklungen grundsätzlich im europäischen Kulturkontext zu sehen erlaubt“ (S. 30). Dem niederländischen Anteil an der Besiedlung Ostmitteleuropas bzw. Siebenbürgens widmen sich zwei weitere sprachhistorische Beiträge von Rudolf Große („Soziolinguistische Bemerkungen zu den nl. Sprachspuren im Thüringischen und Nordobersächsischen“, S. 31–42) und Helmut Protze („Die Flandrer am Alt. Flandrenses und Rhenenses

im mittelalterlichen Siebenbürgen“, S. 43–54). In die umgekehrte Richtung weist sodann der Aufsatz von Guy Janssens („De invloed van de Duitse Weidmannssprache op de Nederlandse jagerstaal: een taalhistorische schets“, S. 55–60), der für die ältere Zeit einen stärkeren französischen, seit dem 20. Jh. aber einen bemerkenswerten deutschen Einfluß (auf dem Wege über die Jagdliteratur) auf diese nl. Fachsprache nachweist.

Mit Fragen der nl. Gegenwartssprache beschäftigen sich M.C. van den Toorn („Veranderingen in het moderne Nederlands“, S. 61–66), J. de Rooij („De spelling van de Nederlandse werkwoordsvormen – een onopgelost probleem“, S. 67–73) und J. Novaković-Lopušina („Verbvalenz im Nl.“, S. 105–112). Kontrastive Aspekte finden sich schließlich in den Beiträgen von F. Balk-Smit Duyzentkunst („Grammatica en biologie. Het genus in het Nederlands en in het Duits“, S. 75–80), P. Hessmann („Das Possessivpronomen kontrastiv: Deutsch–Niederländisch“, S. 81–91), A. Primatarova-Miltscheva („Partikelforschung in der Niederlandistik und in der Germanistik“, S. 93–103). Allgemeinen, nicht spezifisch nl. oder dt. lexikographischen Fragen geht A. Neubert nach („Aspekte der zweisprachigen Lexikographie“, S. 113–118), Fragen der Idiomatik behandeln D. O. Dobrovolskij („Thesaurus als Präsentationsform der nl. Idiomatik“, S. 119–127) und Z. Klimaszewska („De fraseologie van het Nederlands, Duits en Pools vanuit een cultuurhistorisch gezichtspunt“, S. 129–137).

Für den Niederländischlehrer mögen die beiden nächsten Aufsätze von Jos Wilmots („Ist Deutsch eine schwierige Sprache? Is Nederlands een moeilijke taal?“, S. 139–144) und Hubertina A. Hielema-van Lierop („Ist Campingdeutsch auch Deutsch? Über Kommunikation im Fremdsprachenunterricht“, S. 145–148) von besonderem Interesse sein.

Damit kommen wir zu den literaturwissenschaftlichen Themen: Mit mediävistischen Fragen beschäftigen sich Dagmar Helm („'Karl und Galie' - eine rheinische Karlsdichtung? Zur dt. und nl. Forschung“, S. 149–156), Frank Willaert („Laatmiddeleeuwse danslyriek in een land zonder grens. Het Berlijnse liederenhandchrift mgf 922“, S. 157–168) und Jef Vromans („Die mnl. Nachdichtungen Hoffmanns von Fallersleben“, S. 169–177), der frühen Neuzeit wendet sich Karel Porteman zu („De nationale benadering van het emblema. Roemer Visscher en Jan Luyken“, S. 179–196), und über Themen der moderneren Literatur schließlich handeln Uwe Genetzke („Herman Heijermans' Op Hoop van Zegen. Betrachtungen zur Stellung des Dramas im dramatischen Gesamtchaffen des Autors“, S. 197–203) und Gesine Gößner („Anmerkungen zum Verhältnis von Wirklichkeit und literarischer Darstellung in 'De schaamte voorbij. Een persoonlijke geschiedenis' von Anja Meulenbelt und in 'De vermaledijde vaders' von Monika van Paemel“, S. 205–211).

Deutlich außerhalb des Tagungsthemas liegen die letzten drei Beiträge von Peter Starmans („Das Hollandbild in Finnland“, S. 213–220), Ernst Walter („Das Isländische - eine Sprache in Randlage, keine Tangente des Germanischen“, S. 221–225) und Kurt Schmidt („Die Gebrüder Grimm und Nordeuropa“, S. 227–233),

doch rufen sie in Erinnerung, daß Gerhard Worgt an der Leipziger Universität nicht nur die Niederlandistik, sondern auch die Nordistik vertreten hat.

Antworten

Ludger Kremer

**Een omstreden verleden: historiografie van Duitsland in de 20e eeuw.** GRONIEK. Historisch Tydschrift, nr. 136. Groningen: Stichting Groniek 1997. hft 19, 95.

Daniel Jonah Goldhagens ist mit seinem Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ zu einer Popularität gelangt, die für einen Historiker heutzutage recht ungewöhnlich ist. Und nicht nur das, dieses Buch hat die öffentliche (!) Diskussion um das umstrittenste Kapitel deutscher Geschichte von neuem entfacht. Zeit und Chance also, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß Goldhagen nicht der erste ist, der endlich mit dem angeblich größten Tabu der deutschen Geschichtsschreibung bricht.

Unter diesem Aspekt darf man auch das Heft 136 der in Groningen erscheinenden historischen Zeitschrift „Groniek“ verstehen, das sechs Artikel zu verschiedenen Problemen deutscher Geschichte und Geschichtsschreibung aus niederländischer Sicht enthält: Frits Boterman, *Het Duitse dilemma*. Luuk van Middelaar, *Debat over de holocaust. De Goldhagen-discussie in De Balie in historigrafisch perspectief*. Annet Bouwers, *Advocaten van de vaders. De receptie van Vati-Literatur in het naoorlogse Duitsland*. Peter Groenewold, *Germanness en Dutchness in vergelijkend identiteitshistorisch perspectief*. Rainer Fremdling, *De Duitse Democratische Republiek. Economische uitgangspunten na 1945 en hedendaagse toetredingsproblemen met de Bondsrepubliek Duitsland*. Georgi Verbeeck, *Kleio na de Wende, Geschiedschrijving in het herenigd Duitsland*. Auf drei von diesen Beiträgen soll hier näher eingegangen werden.

Die eher langweilige, teilweise kraft- und hilflose „Goldhagendiskussion“ vom 30. September 1996 im Amsterdamer Theater „De Balie“ nimmt Luuk van Middelaar zum Anlaß, sich des Holocaust in historiographischer Weise anzunehmen. Dabei schließt er die grundlegende Kritik an Goldhagens Arbeit, dreiteilig kategorisiert, mit ein: 1. Waren die Täter „perverse Sadisten, moderne Bürokraten oder gewöhnliche Deutsche?“ 2. Was war die Ursache des Holocaust? Warum gebot dem niemand Einhalt? 3. War nur der Antisemitismus das Motiv oder spielten noch andere Faktoren eine Rolle? (S. 274) „Die Deutschen“ oder „Deutsche“ als Täter scheint grundsätzlich und überall, wo „Hitlers willige Vollstrecker“ besprochen worden ist, die Frage zu sein, zumal Goldhagen selbst behauptet, das Buch sei eine vollkommen neue Erklärung für den Holocaust – ein „turning point“ sozusagen! Daß Wissenschaftler wie von der Dunk das nicht so stehen lassen können, ist selbstverständlich. Auf den Perspektivwechsel, der sich in den sechziger Jahren vollzog, hinweisend, hielt man entgegen, daß der Holocaust und die Frage nach den Tätern sogar die gesamte Forschung über das Naziregime dominierte und alle anderen Verbrechen in den Hintergrund drängte. Die These Hannah Arendts von

der „Banalität des Bösen“ (Eichmann in Jerusalem, Report on the banality of evil, 1963.) lehnt Goldhagen ab. Gleichzeitig negiert er das ebenfalls Grundsätzliche für die Durchführung eines staatlich organisierten Massenmordes – die Verbindung der modernen Bürokratie mit einer verbrecherischen Gruppe, die sich des Staates bemächtigte und aus ihm eine Diktatur gemacht hat. Damit sind wir bei Goldhagens methodischem Schwachpunkt. Die Gleichsetzung von Staatsform und persönlichen Motiven bzw. die Außerachtlassung von Überlebensstrategien in einer Diktatur kann nur zu einer „gefährlichen Monokausalität“ (von der Dunk, Scheffel, Blom) führen. Van Middelaar verweist im Vergleich zu Goldhagen auf Christopher Browning (Ordinary men, Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland, 1992.), der dieselbe Quelle verwendete und zu einem weitaus nuancierteren und akzeptableren Ergebnis kam.

Annet Bouwers stellt in ihrem Artikel „Advokaten van de vaders“ (Auszug aus ihrer Abschlußarbeit) eine sehr spezielle Methode deutscher Vergangenheitsbewältigung dar. Die „Vati-Literatur“ bietet ganz interessante, weil konkrete Einblicke in psychologische Mechanismen, die zwischen zwei, direkt und indirekt vom II. Weltkrieg beeinflussten Generationen wirken. Was Bouwers an der bisherigen Rezeption der „Vati-Literatur“ kritisiert, ist die überwiegende literarische Bewertung ohne Beachtung des historischen Kontext. Nicht nur körperlich auch seelisch zerstörte Väter hat der Krieg zurückgelassen, Väter, die auch ihren Kindern zu verstehen gaben, daß es sich nicht gehöre, über das Grauen und ihren Anteil daran zu sprechen. Das hatte Auswirkungen auf das persönliche Verhältnis zwischen Vätern und Söhnen. Die Widersprüchlichkeit liege einerseits in der Verordnung zur gesamtgesellschaftlichen Verarbeitung des Nationalsozialismus und andererseits in der Aussparung der ganz persönlichen Auseinandersetzung in der Familie. Bouwers zieht zur Illustration dieses Dilemmas Christoph Meckels „Suchbild“ heran, der nach dem Tode seines Vaters und der Durchsicht der Tagebücher zur Auffassung gelangte, der angebliche Generationskonflikt, der das Vater-Sohn-Verhältnis belastete, müsse einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden - ein erster Schritt, durch das „sich-in-die-Zeit-hineinversetzen“, der Vergangenheitsbewältigung die Anonymität der Schuld zu nehmen. So bekommt dieses Literaturgenre mit dem eigenartigen Namen eine Dimension, die die Kategorie des „ödiipalen Konfliktes“ übersteigt und grundsätzlich anerkennt, daß das gestörte Verhältnis beider Generationen auf die „historischen Ursachen“ zurückzuführen ist (Michael Schneider, Väter und Söhne posthum. Das beschädigte Verhältnis zweier Generationen). Gegen die Auffassung, diese Literatur als „besonders interessante Form der Verdrängung“ oder die Schriftsteller als „Vatermörder“ (Hinrich Seeba) zu betrachten, wehrt sich Bouwers entschieden. Sie sieht im Auflisten, Interpretieren des Tun und Lassens der Väter das „Instrument“ für die Suche nach der eigenen Identität.

Auch der geschichtstheoretische Artikel „Kleio na de Wende“ von Georgi Verbeeck kann zur Kategorie „Vergangenheitsbewältigung“ gerechnet werden. Mit beeindruckender Klarheit widmet er sich der Geschichtswissenschaft der neuen BRD

und leitet ihre Krise aus dem direkten Aufeinandertreffen von BRD- und DDR-Geschichte und ihrer unterschiedlichen Funktionsauffassungen ab. Daß menschliche Faktoren oder der Kampf um Pfründe bei der Umstrukturierung eine Rolle gespielt haben, kommt ebenso unsentimental zur Sprache. Während sich die westdeutsche Geschichtsschreibung nach 1945 von „einer langen Tradition der politischen Dienstbarkeit“ (Ausnahme: Verarbeitung der schwierigen Vergangenheit) freigemacht habe, wurde diese in der DDR fortgeführt – „Geschichte, Staat und Ideologie verhielten sich zueinander wie die heilige Dreifaltigkeit“ (S. 321). Nach der problematischen und ungewöhnlich lange dauernden Umstrukturierung der modernen Sozialwissenschaften erkennt Verbeek nun die Wiederbelebung zweier Erklärungsschemen aus der kontemporären Geschichtsforschung: Totalitarismustheorie und „Deutsche Sonderwegtheorie“. Während die erste unter dem Begriff „Vergleichende Diktaturenforschung“ zum Ziel hat, Nationalsozialismus und kommunistische Diktaturen nach Form und Inhalt politischer Machtausübung zu untersuchen, geht es bei der zweiten um die konkrete staatliche und stark traditionalistische Durchdringung der ostdeutschen Gesellschaft. Allgemein gesehen ist auch die jetzige Herangehensweise auf eine spezielle deutsche Auffassung von Geschichtsschreibung zurückzuführen, daß Geschichte „verarbeitet“, „bewältigt“ werden müsse – in erster Linie der Nationalsozialismus und seit neuestem die DDR-Vergangenheit, was mit dem treffenden Begriff des „doppelten Erbes der Diktatur in Ostdeutschland“ (Friso Wilenga) bezeichnet wurde. Das beinhaltet nun auch die Behandlung der Frage, wie das System des realen Sozialismus den Prozeß der Verarbeitung der Nazidiktatur gehemmt hat. Aber nicht nur das, sondern auch die prinzipielle Frage, welches Erklärungsmodell dazu geeignet wäre, spielt im gegenwärtigen zweiten Historikerstreit Deutschlands (Mary Fulbrook) eine Rolle, wobei die stark strukturorientierte Gesellschaftsgeschichte sich den meisten Angriffen ausgesetzt sieht. Ist Ereignisgeschichte nicht angesichts der Fülle von Diskontinuitäten und herausragenden Persönlichkeiten während der Wendezeit viel tauglicher als eine auf „longue durée“ gerichtete Strukturgeschichte? Letztendlich (und ein wenig progammatisch ausgedrückt) wird für Verbeek die Frage nach der Zuweisung des Platzes der DDR-Staates in der gesamtdeutschen Geschichte entscheidend sein, denn das hat nach seinen Worten „Folgen ... für das was eine ‘Deutsche historische Verantwortlichkeit’ bezeichnet werden kann“. „Schlußstrich“ oder „ständige kritische Hinterfragung“ – von der Entscheidung wird sowohl die Politikpraxis als auch das künftige Zusammenleben der Deutschen abhängig sein.

Die hier besprochenen Artikel wie auch die übrigen, hier nur mit dem Titel genannten Beiträge geben einen überzeugenden Einblick in die jeweilige Thematik. Das Heft kann bezogen werden durch Überweisung von hfl. 19,95 auf das niederländische Postbankkonto 1496758 der Zeitschrift GRONIEK unter Angabe der Heftnummer 136.

Leipzig

Annett Hietzke

**Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung**  
(1. Halbjahr 1997)

*Vorbemerkung*

*Der Erfolg der niederländischen Literatur auf dem deutschen Buchmarkt hat in den letzten Jahren zu einem stetigen Anstieg der Zahl der Neuerscheinungen und parallel dazu zu einer deutlichen Erweiterung des Umfangs dieser Chronik geführt. Nicht zuletzt die hohe Zahl der Taschenbuchausgaben erschwert zunehmend die Übersichtlichkeit und den Überblick über die echten Neuerscheinungen. Beginnend mit dieser Folge haben wir uns daher zu einer Änderung im Konzept der Chronik entschlossen: Während bisher die Hinweise auf alle Taschenbücher auch im Textteil erfolgten und die entsprechenden Titel in die bibliographische Übersicht integriert waren, beschränkt sich der Chroniktext künftig auf wirkliche Neuerscheinungen – egal ob gebunden oder als Taschenbuch –, während die Taschenbuch-Zweitausgaben in einer separaten bibliographischen Übersicht am Ende der Chronik unter dem Titel Neu als Taschenbuch erfaßt werden.*

Literarischer Erfolg läßt sich nur schwer planen. Als vor knapp zehn Jahren der Suhrkamp Verlag versuchte, den Autor Maarten 't Hart in Deutschland bekannt zu machen, wurde daraus ein veritabler Flop. Von dem Roman *Ein Schwarm Regenbrachvögel*, in den Niederlanden immerhin für eine Auflage von über 350.000 Exemplaren gut, waren über ein Jahr nach Erscheinen genau 1875 Exemplare verkauft. Das mit Abstand erfolgreichste Buch eines niederländischen Autors im 1. Halbjahr 1997 heißt **Das Wüten der ganzen Welt**, Autor: **Maarten 't Hart** – Pech für Suhrkamp, daß der Nutznießer jetzt der Arche Verlag mit Sitz in Zürich und Hamburg ist. Daß *Das Wüten der ganzen Welt* beim Lesepublikum gut ankommt, verdankt es einer geschickten Mischung, die Elemente eines literarisch durchaus anspruchsvollen Bildungsromans mit der Struktur eines spannenden Kriminalromans verbindet. Alexander Goudveyl, aus 't Harts vorhergehendem Roman *Onder de korenmaat* (1991) als mittelmäßiger Komponist bekannt, wächst in der bedrückenden Enge eines streng protestantischen Kleinstadtmilieus auf. Im Jahre 1956 wird ihm Beisein des damals zwölfjährigen Alexander während eines Evangelisierungsgottesdienstes ein Polizist erschossen; der Mörder kann unerkannt entkommen. Der Vorfall läßt Goudveyl nicht mehr los und es gelingt ihm drei Jahrzehnte später nach und nach die einzelnen Teilchen dieses kriminalistischen Puzzles ineinanderzufügen. Dieser spannende Plot, der vom Aufbau her einiges mit Harry Mulischs *De aanslag/Das Attentat* gemein hat, hält den Leser bei der Stange und erlaubt es dem Autor darüber hinaus, ihm ausführlichst seine Moral und seine Sicht der Welt zu unterbreiten. „Das Leben ist banal, das Leben ist eine *Dreigroschenoper*, all die erhabenen literarischen Geschichten versuchen nur, die bittere Pille zu versüßen, schlagen nur Schaum vor deinen Augen, vertuschen und vergewaltigen nur die alltägliche Wirklichkeit, blenden dich nur mit Ästhetik.“

Mit dem *Wüten der ganzen Welt* ist es 't Hart offensichtlich gelungen, Leser und Kritiker zu „blenden“, denn das Buch war nicht nur ein Verkaufserfolg, auch die Elite der deutschen Literaturkritiker wählte es im Mai 1997 auf Platz 1 der SWF-Bestenliste. Für sich genommen sicherlich keine schlechte Wahl, sie zeigt jedoch, daß die meisten dieser Kritiker eine andere, literarisch viel gewichtigere Neuerscheinung aus den Niederlanden nicht zur Kenntnis genommen hatten: **Rachels Röckchen** von **Charlotte Mutsaers**. Sie hätten sonst zu einem ähnlichen Ergebnis kommen müssen, wie Dorothea Dieckmann in der *ZEIT*, die unter ausdrücklichem Hinweis auf Autoren wie Harry Mulisch, Cees Nooteboom, Leon de Winter und Maarten 't Hart zu den starken Worte greift: „Doch vor Rachels Röckchen rücken sie alle in die Skala von 'harmlos' bis 'abgeklärt' ein. Denn hier endlich ist das Erzählen aufgerüttelt, beunruhigt, verstört.“ Rachels Röckchen ist ein Faltenrock mir vielen Falten, *Rachels Röckchen* ist ein Roman mit vielen Falten, denn 'Falten' ('plooiën') heißen auch die 37 kurzen Kapitel, die zusammen den ersten Teil dieses Buches bilden. Ein Buch, in dem sich, könnte man sagen, sehr wenig ereignet, oder aber sehr viel, nämlich alles, was das Leben eines Menschen zwischen Liebe und Tod ausmacht. Rachels Röckchen erzählt von der Liebe der Schülerin Rachel Stottermaus zu ihrem Lehrer Douglas Distelfink. Eine nicht gelebte, ein unerfüllte Liebe, aber auch eine dauerhafte Liebe, bis der Tod sie scheidet. Auch die Liebe zu einem anderen Mann erweist sich als unerfüllbar, die Liebe zu ihrem Vater, der vor den Augen des kaum zehnjährigen Mädchens erschossen wird, weil er verdächtig ist, im Krieg auf der falschen Seite zu stehen. Die traumatische Wirkung dieses Ereignisses hat u.a. zur Folge, daß sie glaubt, sich für ihren Vater rechtfertigen zu müssen. Überhaupt fühlt sich Rachel in vielem als Angeklagte und die Punkte der Anklage werden im zweiten Teil des Buches, *Rachels Röckchen Revisited*, in sieben Sitzungen vor einem Gericht verhandelt. Was Charlotte Mutsaers' Buch zu etwas Besonderem, ja zu etwas Außergewöhnlichem macht, ist nicht in erster Linie der Inhalt, sondern die Sprache, ihr Stil und ihre Art zu erzählen. Diese Sprache, die über weite Strecken so wunderbar ver-dichtet ist, daß wir eigentlich eine Form von Lyrik vor uns haben, umspielt die Erzählung wie die Falten eines Rockes den Körper, den sie umhüllen. Dafür, daß das deutsche Röckchen ein ähnlich lebhaftes Muster und einen ähnlich lockeren Faltenwurf hat wie das Niederländische, gebührt der Übersetzerin Marlene Müller-Haas ein großes Lob.

Anders als Charlotte Mutsaers dürfte **Anna Enquist** manchem deutschen Leser schon durch ihren Roman *Das Meisterstück* bekannt sein. Fast gleichzeitig mit dem niederländischen Original *Het geheim* erschien ihr zweiter Roman nun auch in deutscher Übersetzung: **Die Erbschaft des Herrn de Leon**. Die Liebe zur Musik, die schon in ihrem ersten Roman eine wichtige Rolle gespielt hat, wird in der *Erbschaft des Herrn de Leon* zum zentralen Thema. Erzählt wird die Geschichte der Pianistin Wanda Wiericke, die ihre Profession aufgeben mußte, weil Rheuma ihre Hände lähmt, und die nun zurückgezogen in einem Dorf in den Pyrenäen lebt. Begonnen hat ihr Leben für die Musik mit den Klavierstunden bei

Herrn de Leon, zu denen sie oft von ihrer Mutter begleitet wurde. Die Musikstunden lassen die kleine Wanda für kurze Zeit die immer bedrohlicher werdende Welt vergessen, den Krieg und die Besetzung der Niederlande, die Angst des Vaters, die Sorge der Mutter, die auch Herrn de Leon gilt, der schließlich vor Wandas Augen von den deutschen Besatzern festgenommen und deportiert wird, weil er Jude ist. Nach dem Krieg besucht Wanda das Konservatorium und macht schnell Karriere. Die Männer, mit denen sie ihr Leben teilt, bedeuten ihr letztlich nicht viel, was zählt ist nur die Musik. Darüberhinaus beschäftigt sie ein für ihre eigene Lebensgeschichte bedeutsames Geheimnis um Herrn de Leon. In diesem Punkt, der an Ende des Buches in den Mittelpunkt rückt, unterscheiden sich die niederländische und die deutsche Fassung des Textes geringfügig. Der Schluß der deutschen Ausgabe bleibt etwas geheimnisvoller. Zu diesem Zweck wurde auch ein anderer Titel gewählt, da der Originaltitel die Aufmerksamkeit des Lesers von Anfang an auf das Vorhandensein eines Geheimnisses lenkt, während sich dem deutschen Leser erst allmählich der Gedanke aufdrängt, das sich hinter der Erbschaft des Herrn de Leon auch noch etwas anderes verbergen könnte als der Nachlaß eines Konvoluts von Notenblättern. Der Roman ist von der deutschen Kritik verdientermaßen positiv aufgenommen worden, konnte hierzulande aber nicht zum Bestseller avancieren wie in den Niederlanden, wo es sich seit langem an der Spitze der Liste der meistverkauften Bücher hält.

Angesichts des großen Erfolges niederländischer Autorinnen und Autoren fällt auf, wie schwer sich der flämische Zweig der niederländischsprachigen Literatur bisher in Deutschland tut. Es ist daher schon bemerkenswert, wenn in einem Halbjahr gleich drei Debüts von flämischen Autoren erscheinen. Stefan Hertmans, Leonard Nolens und Leo Pleysier konnten ihre Bücher im März im Rahmen einer gut besuchten Veranstaltung auf der Leipziger Buchmesse vorstellen und sich bei weiteren Terminen in Dresden und Weimar einem deutschen Lesepublikum präsentieren.

Wer **Leo Pleysiers** familiengeschichtliche Frauenporträts *Wit is altijd schoon* (1989), *De kast* (1991) und *De gele rivier is bevrozen* (1993) gelesen hat, kann nicht anders, als die zu bedauern, die diese literarischen Kostbarkeiten aus Flandern nicht im Original lesen können. Die Bewunderung, die Pleysiers Sprache, der Virtuosität, mit der er das gesamte Register sprachlicher Varianten von Dialekt bis zur Literatursprache bespielt, besonders von holländischen Kritikern entgegengebracht wird, ist vielsagend: „Schönere und anrührendere Prosa als in *De gele rivier is bevrozen* ist in diesem Jahr in den Niederlanden nicht erschienen.“, schrieb Cyrille Offermans in *Vrij Nederland*. Daß **Der Gelbe Fluß ist gefroren** auch in deutscher Übersetzung eine starke Wirkung auf den Leser entfaltet, ist Beweis seiner literarischen Qualität und Lob für die Übersetzung – ungeachtet des unumgänglichen Verlustes an sprachlicher Authentizität.

Nach der Mutter in *Wit is altijd schoon* und der Schwester in *De kast* steht in *Der Gelbe Fluß ist gefroren* Tante Rosa im Mittelpunkt. Tante Rosa ist als Nonne nach dem Ende des 2. Weltkriegs nach China gegangen und wird später, nach ei-

nem kurzen Heimatbesuch in Flandern, ihre aufopferungsvolle Tätigkeit in Indien fortsetzen. Die fremde, ferne Welt Asiens wird quasi im Wohnzimmer präsent durch die Briefe, die die Tante aus China und Indien schickt, und die von der Mutter wie spannende Gute-Nacht-Geschichten vor dem Zubettgehen vorgelesen werden. Im Kontrast dazu erlebt der Erzähler die flämische Heimat, die europäische Provinz; es ist die Spannung zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Welten, die den ganzen Roman durchzieht und ihm seine eigentümlich Atmosphäre verleiht. Für deutsche Leser ist eine literarische Entdeckung zu machen.

Ein kleines erzählerisches Kabinettstück ist ohne Zweifel der Roman *Naar Merelbeke* (1994) von **Stefan Hertmans**, jetzt unter dem Titel **Amselbach** im Leipziger Kiepenheuer Verlag erschienen. Zum Verdruss aller *Droogstoppels* und zur Freude aller Leser ist der Erzähler ein begnadeter 'Lügner', der uns gleich im ersten Kapitel die Geschichte aufischt, „Wie Gott mein rechtes Bein amputierte“ und wie er folglich seine Kindheit auf einem Bein hinkend verbringt. Erst im zweiten Teil des Buches wächst ihm das Bein wieder an, während ihm gleichzeitig der Glaube an Gott abhanden kommt. Doch bevor es soweit ist, wird der Leser zunächst einmal Zeuge, wie die körperliche Behinderung kompensiert wird durch eine überschäumende Phantasie: „Warum beschäftigte ich mich so wenig mit den Menschen? Wie sie waren, was sie wollten, wie sie sprachen? ... In meinem Kopf ging es bereits lebhaft genug zu, fand ich ... es summte in ihm wie in einem Bienenstock.“ Dieser summende Bienenstock produziert insgesamt 38 Episoden, die teils grotesk-komische, teils dramatisch-suggestive Wirkung entfalten, immer aber sind sie poetisch dichte Zeugnisse eines großen Erzählvermögens. Wer den Autor und Essayisten Hertmans kennt, weiß, daß er ein belesener Mann ist, das färbt auch auf den jungen Erzähler ab, dessen Geschichten voll sind von literarischen Anspielungen und intertextuellen Verweisen. In diesem Punkt ist er durchaus dem kleinen Louis Seynaeve aus Hugo Claus' Roman *Der Kummer von Flandern* vergleichbar, auch in der Struktur der beiden Bücher lassen sich Ähnlichkeiten aufzeigen. Bedauerlicherweise ist Hertmans' *Amselbach* in der Flut der Frühjahrsneuerscheinungen von den deutschen Kritikern kaum wahrgenommen worden. In den Niederlanden dagegen, wo es flämische Autoren auch nicht per se leicht haben, wurde *Naar Merelbeke* von den Kritikern mit einmütiger Begeisterung aufgenommen. „Es gibt augenblicklich in Flandern eine Reihe von Autoren, die dabei sind, den niederländischen Autoren den Rang abzulaufen. ... auch Stefan Hertmans gehört in diese Reihe.“ (Doeschka Meising in *Elsevier*) Daß einem viel entgeht, wenn man Hertmans Buch nicht liest, sei hier – bei allem Respekt vor dem andersdenkenden FAZ-Rezensenten – unbedingt behauptet!

Hertmans ist nicht nur Erzähler, er hat sich auch als Lyriker und vor allem als Essayist einen Namen gemacht. Eine Reihe seiner Beiträge, die in den wichtigsten niederländischen und flämischen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, liegen in den Sammelbänden *Sneeuwdoosjes* (1989) und *Fuga's en pimpelmezen* (1995) vor. Anlässlich seines Aufenthalts als „writer in residence“ an der Universität Wien in diesem Jahr erschienen nun sieben Essays in deutscher Überset-

zung als 2. Band der „Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur“. Abgesehen von dem ersten Beitrag über Adorno beschäftigen sich die Essays mit „Klassikern der Literatur aus Flandern“, wie es der Wiener Niederlandist Herbert van Uffelen in seinem Vorwort ausdrückt, wie dem Symbolisten Karel van de Woestijne und dem Postexpressionisten Maurice Gilliams. Daneben wird auf einige flämische Autoren der mittleren und jüngeren Generation aufmerksam gemacht, die in Deutschland noch weitestgehend unbekannt sind, Eddy van Vliet, Erik Spinoy, Peter Verhelst und Leonard Nolens.

Der Beitrag über **Leonard Nolens** in Hertmans' Essayband gilt dem Gedichtband *Liefdes verklaringen* [Liebes Erklärungen](1990), aus dem einigen Gedichte auch in der bibliophilen zweisprachigen Ausgabe **Geboortebewijs/ Geburtschein** enthalten sind, mit der sich der Lyriker Nolens erstmals in Deutschland vorstellt. Da wir in diesem Heft eine Auswahl von Gedichten aus diesem Band abdrucken, sei für eine Charakterisierung der Lyrik Nolens' auf die Einleitung von Arne Braun (s. S. 93f.) verwiesen. Besondere Erwähnung verdient hier wieder einmal die bibliophile Ausstattung des Bandes, der sich als 9. Band der „Niederländischen Literatur der Moderne“ des Münsteraner Kleinheinrich Verlages würdig in die illustre Reihe seiner Vorgänger Lucebert (Bd. 1 u. 6), Hans Faveroy (Bd. 2), Cees Nooteboom (Bd. 3, 4 u. 8), Hugo Claus (Bd. 5) und Gerrit Kouwenaar (Bd. 7) einfügt.

Wilhelm Reich, eine der bekanntesten und zugleich schillerndsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Psychoanalyse, hat sich selbst nie einer abgeschlossenen Analyse unterzogen. Erst posthum wurde er zum Objekt einer an psychoanalytischer Denkweise geschulten Betrachtung. Vorgelegt wurde diese von **Harry Mulisch** im Jahr 1973, zu einer Zeit, als Reichs Sexualtheorie im Zuge der Studentenbewegung gerade eine Renaissance erlebt hatte. Die deutsche Version dieser Studie, **Das sexuelle Bollwerk**, ist jetzt, rechtzeitig zu Reichs einhundertstem Geburtstag, bei Hanser erschienen. Mulisch ist es darum zu tun, Reichs wissenschaftliche und soziale Ambitionen wie auch seine privaten Schwierigkeiten, etwa das häufige Scheitern persönlicher Beziehungen, u.a. zu seinem Lehrer Freud, auf ein traumatisches Kindheitserlebnis, eine 'Ur-Szene', zurückzuführen. Als Vierzehnjähriger hatte Reich seine Mutter beim Seitensprung mit seinem Privatlehrer beobachtet. Er berichtete seinem Vater von dem Vorfall, und dies sollte katastrophale Folgen haben. Die Mutter nahm sich das Leben. Der Vater erlag wenig später einer Lungenkrankheit, die er sich vorsätzlich zugezogen hatte. Reich, so Mulischs These, sei sich der Tragweite der aus diesen Ereignissen zwangsläufig resultierenden Schuldgefühle nie bewußt geworden. Dafür aber sei sein gesamtes Lebenswerk - das späterhin in Hirngespinnste und Scharlatanerie wie die Orgon-Therapie umschlug - von dem unbewußten Drang beherrscht gewesen, das sexuelle Abenteuer seiner Mutter im nachhinein zu rechtfertigen und die Schuld gegenüber dem Vater zu sühnen. Mit bestechendem Spürsinn, anregend und gekonnt kombinierend, durchleuchtet Mulisch Reichs Leben nach verborgenen Zusammenhängen mit dem Kindheitstrauma. Dabei zollt er den frühen Arbeiten

Reichs Respekt und geizt in diesem Zusammenhang nicht mit brillant geführten Seitenhieben gegen die Zunft der Psychoanalytiker und ihr Dünkeltum gegenüber dem Querdenker. Doch wenn auch über weite Strecken Persönlichkeit, theoretische Leistung und Tragik Wilhelm Reichs im Vordergrund stehen, viele Leser dürfte das von Mulisch als "Novelle" bezeichnete Buch heute mehr als persönliches Dokument des Autors interessieren. Mulisch gibt quasi beiläufig Auskunft über Leseerfahrungen, die für sein eigenes Werk von Bedeutung wurden. Sein Umgang mit dem Sujet verrät Mustergültiges über seine literarischen Techniken wie die *Ars combinatoria*. Und nicht zuletzt sind in die Auseinandersetzung mit Reich vielfältige autobiographische Bezüge eingearbeitet, die den Blick auf Mulischs 'Ur-Szenen' im Verhältnis zu seinen Eltern lenken.

Reichs Theoreme vom Primat der Sexualität und der Bedeutung orgastischer Potenz für die intakte Persönlichkeit wären eine geeignete Begleitlektüre zu **Arnon Grünbergs** viel gepriesenem Debütroman **Blauer Montag**. Vordergrundig nämlich kreist alles Denken und Handeln des jungen Ich-Erzählers Arnon Grünberg nur um eines, um Sex. Da stellen die Gedanken an das erste Mal mit seiner Freundin Rosie alles andere in den Schatten. Und da versteht sich, daß, als für die Schule ein Referat über Jan Wolkers' *Kort Amerikaans* ansteht, alle Passagen, die nicht vom Vögeln handeln, überblättert werden. Immerhin, Arnon erhält für seinen Vortrag respektable neun Punkte. Dieses ist indes auch eine der letzten besseren Noten, ehe man ihn rauswirft aus dem Amsterdamer Vossius-Gymnasium. Aber 'das Vossius' mit seinen Bildungsidealen hing ihm ohnehin längst ebenso zum Hals heraus wie das Zusammenleben mit seinen Eltern. Und so bleibt eben noch mehr Zeit für Frauen und die Streifzüge durch die Amsterdamer Kneipen. Seine Erlebnisse auf diesen Gebieten wie auch seine Bemühungen um das nötige Kleingeld läßt Grünberg seinen Helden mit großer Verve schildern, in einer literarisch unpräzisen, drastischen Sprache. Doch ist dieser aus einer deutsch-jüdischen Familie stammende Heranwachsende trotz seiner pausenlosen Bettgeschichten und den Affronts gegen jede Form der politischen Korrektheit kein selbstbewußter Rebell und Sexualprotz vom Schlage etwa eines Jan Cremer. Dazu enden seine Abenteuer mit ständig wechselnden Huren allzu oft in trostloser Leere, die er nur mit einer gehörigen Portion Alkohol erträgt. Er ist eher ein Held von traurig-komischer Gestalt - orgastisch impotent, würde Reich vermutlich diagnostizieren. Immer wieder wird hinter der Fassade seiner jugendlichen Unbekümmertheit das Leiden an seiner emotionalen Bindungslosigkeit erkennbar. Die oft zynische Aufsässigkeit gegen Konventionen, vor allem die jüdischen Rituale seiner Eltern wurzelt in der düsteren Einsicht, daß „der Trost und die Wärme, die sie dir versprochen“ noch tausendmal verlogener waren „als die Wärme, die dir die erste Straßenhure ohne Gebiß geben konnte“. So täuschen in diesem Buch derber Sprachwitz und drastische Situationskomik nicht über die innere Einsamkeit des Protagonisten hinweg, dem einiges aus der Biographie seines Autors mitgegeben ist.

In Sachen Sex und harten Drinks nicht minder üppig als in Grünbergs Debüt geht es in **Leon de Winters** Roman **Zionoco** zu. Und dies ist nicht die einzige

Parallele. Beide Bücher thematisieren die Problematik jüdischer Identität im ausgehenden 20. Jahrhundert, und hier wie dort tragen die männlichen Protagonisten ihre Konflikte mit der jüdischen Tradition maßgeblich in der Auseinandersetzung mit dem Vater aus. Aber während Grünberg sich auf episodische Erinnerungen verlegt, erweist sich Leon de Winter einmal mehr als mitreißender Erzähler eines Plots von melodramatischer Spannung mit einem überraschenden finalen Höhepunkt - auf dem Berg Zionoco, im Dschungel von Surinam. Dort kann der Rabbiner Sol Mayer seinen lange verschollenen Vater, der Jahre zuvor im Streit von ihm geschieden war, vor dessen Tod noch einmal in die Arme schließen. Doch vor diesem versöhnlichen Ende, dessen Rührseligkeit kraft der aberwitzigen Begleitumstände ironisch gebrochen wird, mußte Sol Mayer einiges durchmachen. Da ist aus dem Vorzeigerabbiner einer New Yorker Gemeinde ein versoffener Aushilfsprediger in Paramaribo geworden. Zu Beginn der Handlung ist Sol jedoch auf dem Gipfel seiner Karriere. Nach wilden Jugendjahren voller krimineller Aktivitäten, die das Zerwürfnis mit seinem Vater, einem Rabbiner, verursachten, ist der Nachfahre einer beim Holocaust fast vollständig ermordeten Amsterdamer jüdischen Familie wundersamerweise selbst Rabbiner geworden. Verheiratet mit der Erbin einer schwerreichen Gelddynastie, hat er den Weg ins New Yorker Establishment angetreten und macht, wohl wissend um die schützende Hand seiner Schwiegermutter, als wortgewaltiger Kritiker des orthodoxen Judentums von sich reden. Freilich stehen die Glaubensväter stellvertretend für den eigenen Vater, von dem er sich im Stich gelassen fühlt, und obendrein manifestiert sich in seiner Kritik auch der nagende Zweifel an der Existenz des einen Übervaters. Die Wende seines Lebens ereilt Sol in Form einer Ehekrise und in Gestalt einer hübschen Sängerin. Die von Sol angefeindeten Chassiden nutzen seine leidenschaftliche Affäre, um ihn dauerhaft zu kompromittieren. So gesellt sich zum Zweifel an den transzendenten Sicherheiten der Verlust der irdischen Güter und Freuden. Völlig aus der Bahn geworfen, begibt sich Sol auf den väterlichen Spuren über Amsterdam nach Surinam, wo sein Vater seinerzeit spurlos verschwand. Doch die Recherche bleibt ohne therapeutischen Effekt. In Paramaribo ergibt sich Sol, wenn er nicht gerade für eine kümmerliche Zuhörerschaft daherpredigt, in selbstzerstörerischer Weise dem Alkohol. Wie er dem seelisch-körperlichen Ruin aber doch entgeht und statt dessen bei einem Stamm jiddisch sprechender Indios seinen Vater wiederfindet, das muß man einfach selber lesen.

*Patrizio Canaponi* nannte sich ein junger Niederländer, der 1978 mit dem Erzählband *Een gondel in de Herengracht* debütierte und 1979 mit *De draaideur* seinen ersten Roman vorlegte. Wie Insider wissen, verbirgt sich hinter diesem Namen der inzwischen wohl unbestritten erfolgreichste Autor der Nachkriegsgeneration; seit 1983 erscheinen seine Werke – das gilt inzwischen auch für die Neuauflagen der beiden Canaponi-Bände – unter seinem wahren Namen, **A.F.Th. van der Heijden**. Unter diesem Namen liegt jetzt auch die deutsche Übersetzung seines Romanerstlings **Die Drehtür** vor. Canaponi/van der Heijden zählte Ende der siebziger Jahre zu den jungen Vertretern der *Revisor*-Richtung, Pro-

duzenten einer gelegentlich als dekadent gescholtenen hermetischen Literatur, die eine „oberflächliche“ Lektüre kaum zuläßt. So erzählt auch *Die Drehtür* keine chronologisch geordnete Geschichte, die sich einfach nacherzählen ließe, der Leser muß sich den Plot vielmehr rekonstruieren aus einer vielfach gebrochenen Struktur mit Orts- und Zeitsprüngen, Perspektivwechseln und Spiegelungen. Aber es geht auch in erster Linie nicht um die Handlung, sondern um darunterliegende Schichten der Erzählung, bei deren Lektüre sich vor allem eine psychoanalytische Lesart aufdrängt. Die beiden Teile des Buches tragen als Titel die Städtenamen *Amsterdam* und *Rom*, wobei Amsterdam das männliche Prinzip symbolisiert und Rom das weibliche: In Amsterdam sind es vor allem homosexuelle Beziehungen, die das Leben des Erzählers bestimmen, in Rom verdient er seinen Lebensunterhalt als Gigolo für Frauen mittleren Alters. Ödipuskomplex und Kastrationsangst werden thematisiert, zentraler Ort, an dem die Geschichte ihren Höhepunkt findet, ist eine Transvestitenfete. Die zahlreichen Spiegelungen, in denen der Ich-Erzähler uns begegnet, geben dem Roman narzistische Züge, für die Struktur des Buches ist dabei besonders ein Mann namens Sponge wichtig, dem der Erzähler in der Drehtür des Amsterdamer Café Américain begegnet und der aussieht wie sein älterer Zwillingbruder. Sponge ist ein sprechender Name, insofern er von sich selbst sagt: „I'm so full... so full of literature... I'm shedding it... from every pore... like a sponge.“ Dies sind seine letzten Worte, bevor er sich auflöst und mit dem Erzähler eins wird. Ein deutlicher Hinweis auf eine weitere Ebene, die der literarischen Bezüge und Anspielungen, derer das Buch voll ist.

*Die Drehtür* ist sicher nicht der beste Einstieg, um neue Leser für van der Heijden zu gewinnen, dazu ist der Roman zu dicht und zu hermetisch. Für fortgeschrittene van der Heijden-Leser aber, die sich durch seine inzwischen ja auch z.T. in deutscher Übersetzung vorliegenden großen Romane haben fesseln lassen, ist es eine interessante Entdeckung zu sehen, wie hier im Rahmen eines kurzen, kaum 140 Seiten zählenden Romandebüts bereits die Stärken des epischen Erzählers der späteren Jahre sichtbar werden. Mit einem speziell für die deutsche Ausgabe verfaßten Nachwort stellt van der Heijden selbst die Bezüge zwischen Patrizio Canapioni und dem Verfasser des gewaltigen Romanzyklus *Die zahnlose Zeit* her.

Um die Lebensgeschichte der Charlotte Sophie von Aldenburg (1715–1800), Tochter eines Duodezfürsten im Norddeutschen, geht es in **Hella Haasses** Briefroman **Ich widerspreche stets**. Im Alter von 18 Jahren wird Charlotte Sophie von ihren Eltern mit Willem Bentinck von Rhoon und Pendrecht verheiratet. Es kommt zu einer der klassischen, von materiellen Interessen bestimmten Zwangsehen jener Zeit. Doch die selbstbewußte und eigenwillig denkende Charlotte fügt sich nicht in die von den Eltern vorgegebenen Bahnen. Sie liebt ihren Cousin Graf Albrecht Wolfgang zu Schaumburg-Lippe (eine in den Niederlanden nicht ganz unbekannt Sippe). Mit ihm unterhält sie zunächst eine versteckte Beziehung, zu der sie sich schließlich unter Mißachtung höfischer Spielregeln auch öffentlich bekennt. Allen Anfeindungen zum Trotz fordert sie die persönlichen Rechte und Freiheiten, die den Frauen ihrer Zeit vorenthalten wurden. Sie verläßt ihren ver-

zweifeln, weil sie liebenden Mann sowie ihre zwei Kinder und tauscht die wohlbehütete Existenz in den Niederlanden gegen eine *ménage à trois* mit dem Geliebten und dessen Frau, ihrer eifersüchtigen Rivalin. Ihre zwei außerehelichen Kinder gibt sie, ganz 'Rabenmutter', nach der Geburt zu Pflegeeltern, um ihre Liaison ungehindert aufrechterhalten zu können. Ungeachtet finanzieller Nöte steht sie zu ihrer Entscheidung für ein selbstbestimmtes Leben auch noch, als die Leidenschaft für und die Illusionen über Albrecht bereits der Vergangenheit angehören.

Ähnlich wie *Die Teebarone* fußt auch dieser, 1995 von Ben Verbong verfilmte Roman auf authentischem Material. Zum größten Teil sind es Briefe, die Haasse in Archiven recherchierte und für ihr Buch zu einer Collage montierte, in der die Erzählerstimme, abgesehen von wenigen kommentierenden und Zusammenhang stiftenden Einschüben, in den Hintergrund tritt. So lernt der Leser die Figuren vorwiegend aus ihren eigenen sprachlich weitgehend authentischen Schilderungen, Reflexionen und (Selbst-)Porträts kennen. Dort, wo Lücken, sparsame Andeutungen oder widersprüchliche Einschätzungen der Charaktere in den Briefwechseln auftauchen, bleibt man auf die eigene Vorstellungs- und Urteilskraft angewiesen. Aber gerade dadurch erst fügt sich Haasses Briefcollage zum facettenreichen Bild einer Frau, die gegen alle Widerstände hartnäckig und ohne Selbstbetrug den Anspruch auf ihr persönliches Glück zu wahren sucht.

Hella Haasse gehört auch zu den insgesamt neun Autoren, die im April und Mai 1996 im Rahmen einer niederländisch-flämischen Lesereihe in Wien zu Gast waren. Die einführenden Texte und Auszüge aus den gelesenen Werken sind jetzt unter dem Titel **Inspirationen** als Band 1 der Reihe *Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur* erschienen. Die weiteren Autorinnen und Autoren sind Margriet de Moor, Stefan Hertmans, Connie Palmes, Patricia de Martelaere, Marion Bloem, Gregie de Meyer, Willem Jan Otten und Eric de Kuyper. Besonders der letzte Name ist es, der im Rahmen dieser Chronik zu der Frage Anlaß gibt, warum ausgerechnet die Bücher von Eric de Kuyper in Deutschland noch keinen Verlag gefunden haben. Vielleicht könnten die wenigen Seiten aus den Bänden *De hoed van Tante Jeannot* und *Aan zee*, die in dieser Broschüre abgedruckt sind, dem einen oder anderen Lektor eine Inspiration sein.

Am 24. Januar 1997 jährte sich zum 50. Mal der Todestag von **Felix Timmermans**. Gut vier Jahrzehnte, vom Beginn der zwanziger bis in die sechziger Jahre hinein, war Timmermans ein Erfolgsautor in Deutschland, der hierzulande ganz wesentlich das Bild der flämischen Literatur mit geprägt hat. Danach begann sein Stern zu verblassen; seine Werke, ehemals wahre *longseller*, erlebten nur noch wenige Nachauflagen. Ein Indiz für das nachlassende Interesse ist auch die eher lieblose Art, in der der Insel Verlag, der lange Jahrzehnte gut an Timmermans verdient hat, dieses literarische Erbe pflegt. Neben Nachdrucken zweier Bändchen der *Insel-Bücherei* sind in den neunziger Jahren nur einige – zum Teil unsorgfältig gemachte – Ausgaben in der Reihe der *insel-taschenbücher* zu nennen. War 1986 anlässlich des 100. Geburtstags des Autors immerhin noch eine vierbändige Jubiläumsausgabe erschienen, so beschränkt sich das literarische An-

denken anlässlich des 50. Todestages auf ein kleines Taschenbuch mit dem einem *Adagio*-Gedicht entnommenen Titel **Das Glück in der Stille**. Umrahmt von den autobiographischen Skizzen 'Wie ich Erzähler wurde' und 'Selbstbildnis' vereint der Band 21 Erzählungen und Fragmente aus dem Romanen *Pallierter*, *Pieter Brueghel* und *Das Jesuskind in Flandern*. Es wäre sicher wünschenswert gewesen, wenn der Anlaß genutzt worden wäre, den 50 Jahre nach seinem Tod im Bewußtsein der literarischen Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geratenen Autor durch ein fundiertes Vor- oder Nachwort zu würdigen; diese Chance wurde leider vertan. Statt dessen lesen wir in einer kurzen und anonymen Verlagsnotiz die – wahrscheinlich positiv gemeinte – Charakterisierung „ein ganz und gar unproblematischer, ein gott- und weltgläubiger Idylliker“. Für welchen Adressatenkreis auch immer eine solche Formulierung als Empfehlung gedacht sein könnte, sie ist sicher nicht geeignet, dem Autor ein neues Publikum zu erschließen.

### **Besprochene Neuerscheinungen**

- Anna Enquist: Die Erbschaft des Herrn de Leon. Roman. (Ü: Hanni Ehlers) München: Luchterhand Literaturverlag 1997. 214 S., 36,- DM.  
(nl. Het geheim, 1997)
- Arnon Grünberg: Blauer Montag. Roman. (Ü: Rainer Kersten) Zürich: Diogenes 1997, 355 S., 39,- DM.  
(nl. Blauwe maandagen, 1994)
- Hella Haasse: Ich widerspreche stets. Das unbändige Leben der Gräfin Bentinck. Roman. (Ü: Maria Csollány) Reinbek bei Hamburg: Wunderlich 1997, 447 S., 45,- DM.  
(nl. Mevrouw Bentinck. Onverenigbaarheid van karakter, 1978)
- Maarten 't Hart: Das Wüten der ganzen Welt. Roman. (Ü: Marianne Holberg) Zürich: Arche 1997. 410 S., 42,- DM.  
(nl. Het woeden der gehele wereld, 1993)
- A.F.Th. van der Heijden: Die Drehtür. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 160 S., 16,80. (es 2007)  
(nl. De draaideur, 1979)
- Stefan Hertmans: Amselbach. Roman. (Ü: Kathrin Kötz) Leipzig: Kiepenheuer 1997. 205 S. 32,- DM.  
(nl. Naar Merelbeke, 1994)
- : Essays. Wien: Institut für Germanistik/Niederlandistik 1997. 120 S. (Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur 2)
- Harry Mulisch: Das sexuelle Bollwerk. Sinn und Wahnsinn von Wilhelm Reich. (Ü: Gregor Seferens) München: Hanser 1997, 200 S., 36,- DM.  
(nl. Het seksuele bolwerk. Zin en waanzin van Wilhelm Reich, 1973)
- Charlotte Mutsaers: Rachels Rökchen. Roman. (Ü: Marlene Müller-Haas) München: Hanser 1997. 312 S., 39,80 DM.  
(nl. Rachels rokje, 1993)

- Leonard Nolens: *Geboortebewijs/Geburtsschein*. Gedichte, niederländisch - deutsch. (Ü: Ard Posthuma) Münster: Kleinheinrich 1997. 96 S., 48,- DM. (Niederländische Literatur der Moderne 9)
- Leo Pleysier: *Der gelbe Fluß ist gefroren*. Roman. (Ü: Eta Wichert) Berlin: Berlin Verlag 1997. 144 S., 29,80 DM. (nl. *De gele rivier is bevrozen*, 1993)
- Felix Timmermans: *Das Glück in der Stille*. Die schönsten Erzählungen. Frankfurt/M. und Leipzig: Insel 1997. 278 S., 16,80 DM. (it 1886)
- Herbert van Uffelen u.a. (Hg.): *Inspirationen*. Texte der niederländisch-flämischen Literaturabende Wien, 26. April - 9. Mai 1996. Wien: Institut für Germanistik/Niederlandistik 1997. 118,- S. (Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur 1) [Texte von H. S. Haasse, M. de Moor, St. Hertmans, C. Palmen, P. de Martelaere, M. Bloem, G. de Maeyer, W. J. Otten und E. de Kuyper]
- Leon de Winter: *Zionoco*. Roman. (Ü: Hanni Ehlers). Zürich: Diogenes 1997. 415 S., 44,- DM. (nl. *Zionoco*, 1995)

### Neu als Taschenbuch

- Marjan Berk: *Hex Dame*. Roman. (Ü: Martina Sander) München: Heyne 1997. 12,90 DM (Heyne TB 10105)
- Martine Carton: *Etwas besseres als einen Ehemann findest Du allemal*. (Ü: E. van Leusden-Henningsen u. a.) Frankfurt/M.: Fischer 1997. 119 S., 10,- DM (FTB 13683) *Einmalige Sonderausgabe*
- Renate Dorrestein: *Heute ich, morgen Du...* (Ü: Karin Hilbers) Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe 1997. 12,90 DM (Bastei-Lübbe TB 61383)
- Hella S. Haasse: *Die Teebarone*. (Ü: Maria Csollány) Reinbek: Rowohlt 1997. 16,90 DM (rororo 13989)
- A.F.Th. van der Heijden: *Der Anwalt der Hähne*. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 620 S., 24,80 DM. (st 2704)
- Kristien Hemmerchts: *Strandgut*. Roman. (Ü: Lea Rachwitz) Berlin: Ullstein 1997. 288 S., 12,- DM. (Ullstein TB 24214)
- Mensje van Keulen: *Fluchtversuche*. Roman. (Ü: Tina Huber-Hönck u.a.) Frankfurt/M.: Fischer 1997. 149 S., 12,90 DM. (FTB 13016)
- Tessa de Loo: *Die Zwillinge*. Roman. (Ü: Waltraud Hüsmert) München: Bertelsmann 1997. 450 S., 18,- DM (btb 72161)
- Margriet de Moor: *Der Virtuose*. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) München: dtv 1997. 188 S., 14,90 DM. (dtv 12330)

- Multatuli: Max Havelaar. (Ü: Martina den Hertog-Vogt)  
 Berlin: Ullstein 1997. 488 S., 16,90 DM. (Ullstein TB 24166)
- Helene Nolthenius: „O süße Hügel der Toscana“ Ein Kriminalroman aus dem  
 Mittelalter. (Ü: Marianne Holberg) München: Heyne 1997. 12,90 DM. (Heyne  
 TB 10102)
- Cees Nooteboom: Ein Lied von Schein und Sein. (Ü: Helga van Beuningen)  
 Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 111 S., 12,80 DM. (st 2668)
- Sybren Polet: Mannekino. Eine realistische Fabel. (Ü: Wilfried F. Meyer)  
 Frankfurt/M.: Fischer 1997. 288 S., 16,90 DM. (FTB 13139)
- Detlev Reinert (Hrsg.): Die blaurote Luftmatratze. 15 Schriftsteller lassen sich  
 treiben. Berlin: Ullstein 1997. 224 S., 12,- DM. (Ullstein TB 24205)  
 [enthält u.a. Erzählungen von Margriet de Moor und Harry Mulisch]
- Renate Rubinstein: Mein besseres Ich. Erinnerungen an eine Liebe. (Ü: Helga  
 van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 190 S., 14,80 DM (st 2651)
- Peter van Straten: Agnes. Szenen eines unordentlichen Lebens. (Ü: Sibylle Mulot)  
 München: Piper 1997. 192 S., 14,90 DM. (SP 2240)
- Leon de Winter: Nur weg hier! Die Abenteuer eines neuen Taugenichts. (Ü: Alex-  
 ander u. Christiane Pankow) Berlin: Aufbau 1997. 206 S., 14,- DM. (AtV1286)
- : Serenade. Roman. (Ü: Hanni Ehlers)  
 Zürich: Diogenes 1997. 168 S., 14,90 DM (detebe 22972)

## **Zeitschriftenübersicht**

### **Levende Talen**

- 516: Geart van de Meer: Het vertaalwoordenboek gemakkelijker gemaakt. Voor-  
 stellen voor een andere ordening
- 517: Geert Popma: Mag het ietsje minder zijn? Het gebruik van Nederlands in  
 de Engelse les – Ludo Beheydt: Vertalingen en plaatjes bij woordenschatverwer-  
 ving – Annemiek Wesseling: Cd-i in de klas. Verslag van een praktijkonderzoek –  
 Erik Kwakernaak: Allang een vak apart (1). Literatuur in het vreemdetalenon-  
 derwijs – Mathilde Tans: Training in het maken van meerkeuzevragen
- 518: Lily Coenen, Ton Kox, Bram Noot: Europese literatuurgeschiedenis in de  
 klas – Erik Kwakernaak: Allang een vak apart (2). Literatuur in het vreemdetalen-  
 onderwijs
- 519: Erik Kwakernaak: Fictieonderwijs: ook in de toekomst vak apart.
- 520: Themanummer: Nieuwe media in het talenonderwijs

## Literatuur

97-1: Herman Pleij: Cocagne, vreten en vasten – Rob Delvigne: Hermans' scenario's – Riet Schenkeveld-van deer Dussen: Anna Cornelia Mollerus: Femme du monde, femme savante, dichteres – Mathijs Smit: 'Een literair kunstenaar van den allereersten rang...'. De betekenis van William Morris voor de Nederlandse literatuur – Odile Heynders: Werkelijke moeders in gedichten van Eva Gerlach en Anna Enquist

97-2: Gert de Jager: Lucebert, de vroegere en de latere – Toos Streng: 'Niemand let er op, dat er tweeërlei Realisme is'. Jan ten Brink en de geschiedenis van de term 'realisme' in Nederland tot 1875 – Wim van Anrooij: De Haarlemse gravenportretten. Hollandse geschiedenis beschreven en uitgebeeld – Ad den Besten: Maljaars' moeiten met Marnix (en mij)

97-3: J. Goossens: Het wetenschappelijk bedrijf in Voskuils roman 'Het bureau' – G. Warnar: Mysticus aan de lessenaar. Jan van Ruusbroec en de middeleeuwse literatuurtheorie – P. Kralt: Het noodlot, de extase en de eenvoud. Over een thema in het werk van Louis Couperus – C. Rooker: Terug tot Ida Quekels – Ries Agterberg: Schrijvers kunnen niet meer rondkomen van hun werk. Vluchtigheid en consumentisme bepalen de aankoop van een boek

## Nederlandse letterkunde

2 (1997), 1: M. G. Kemperink: 'De kuise plooiën van haar witte gewaad'. Metaforen in het fin-de-siècle-proza – Arie Jan Gelderblom: Schrijvende leidsvrouw en kindervriendin: Anna Barbara van Meerten Schilperoort (1778–1853) – R. van Stipriaan: De Spaanschen Brabander, een kluchtig spel – W. P. Gerritsen: De burggravin van Vergi uit het slijk gehaald. Literair-historische vragen bij twee middeleeuwse insignes

2: R. van Stipriaan: Historische distantie in de Spaanschen Brabander – Tineke Jacobi: Het schandaal Bakhuizen van den Brink. Over de breuk in de redactie van De Gids in 1843 – G. R. W. Dibbets: Brandtbrieven bij een trouwpartij. Iets over gender en genre aan het einde van de zeventiende eeuw – Margaretha H. Schenkeveld: 'Aan den boschrijver'. Aspecten van H. Roland Holst, Tusschen tijd en eeuwigheid

## Nederlandse taalkunde

2 (1997), 1: Marc van Oostendorp: Enkele eigenschappen van de Nederlandse Sjwa – Marijke van der Wal: Grotius' taalbeschouwingen in contemporaine context – Hans Broekhuis: Twee typen subject

## Neerlandica extra muros

35 (1997), 1: Reinier Salverda: Nederlandse literatuur in Indonesië: 1945–1995 – Wim Rutgers: Je wordt erop afrekend – Theo Meder: De neerlandici gaan digitaal!

2: Joep Leersen: De identiteit van de Nederlandse literatuur – Cor van Bree: De

dialectologie van het Nederlands vanaf 1970 – Ingrid Wikén Bonde: Nederlandse cultuur en literatuur in Noord-Europa

### **Ons erfdeel**

40 (1997), 1: Pet Piryns: Vlaanderen en Nederland: de springprocessie van Echternach – Peter Wesly: Engagement en kleine wetenschap: Over het werk van H. J. A. Hofland – Cyrille Offermans: Het geluk van de interruptie. Over de proza van Nicolaas Matsier – Lutgard Mutsaers: Pop in je moerstaal. Durf en variatie in de Nederlandstalige popmuziek: een „Beweging“ werd volwassen – Hugo de Greef: Het Nederlandstalig cultureel aanbod in Brussel. Zwak omkaderd maar rijk – Rob Schouten: Niet voor ouders, mandarijnen en andere sufbubbels. Nieuw proza in de jaren negentig.

2: Marcel Storme, Etienne Vermeersch, Herman de Dijn, Mark Elchardus: De doos van Pandora. De crisis van de rechtsstaat in België – Kester Freriks: „Laat je zwarte metaforen woeden“. Over het werk van Louis Ferron – Christien de Boer: Is dit voor kinderen? Jeugdtheater in Vlaanderen en Nederland – Yves van Kempen: Het literaire ambacht als scheppend praktijk. Over het werk van Piet Meeuse – Victor Webb: Afrikaans in democratiserend Zuid-Africa – Anne Marie Musschoot: Creatief zwerven zonder kompas. Stefan Hertmans als essayist – Jo Tollebeek: Zonder overdreven egards. E. H. Kossmann en de Belgische geschiedenis – A. L. Söteman: Dichters die nog maar namen lijken: Albert Verwey

3: Will van Peer: Het einde van de Literatuur? – Luc Huyse: Ongelijke wegen van herstel? België en Nederland in de eerste jaren na de oorlog – Jozef Janssens: Het fenomeen Van Oostrom – „Een groot dichter worden en dan vallen, Godverdomme“. Over het verzameld werk van Nescio – Frank Hellemans: Apolitiek incorrect en multimediaal. Het fenomeen Herman Brusselmans – G. F. H. Raat: Wat er overblijft: Over het oeuvre van Willem Frederik Hermans

### **Spiegel der Letteren**

39 (1997), 1: J. Reynaert, 'Van minnen' (Hs. – Van Hulthem f. 231ro-vo): Lantseloets verdriet? – M. van Vaeck: „'k Ben mensch, 'k wil oock de reden vieren“. Gedichten van en over vrouwen in het Doodschuldenboek (1698–1790) van de rederijkerskamer van de H. Geest te Brugge – C. Dauven-van Knippenberg: Hoe goed kende Simon Vestdijk zijn Hartmann von Aue? 'Der Arme Heinrich' intertekstueel gelezen

2: P. Hadermann: „En je sienjaal een saksofoon“. Bankroet en jazz bij Van Ostaijen – J. Weisgerber: De Antwerpse avant-garde – K. Versluys: Van Ostaijen en de stad – H.-F. Jespers: De 'Geranien-Erlebnis' en de terugkeer tot het landelijke – M. Janssens: Een 'Fatalisties liedje' van angst en pijn –M. Reynebau: geschapen als activistisch mannequin. Het politieke avontuur van Paul van Ostaijen in de Eerste Wereldoorlog – E. Spinoy: 'Meedogenloze schoonheid'. De laatste gedichten van Paul van Ostaijen en Hans Faverey – G. Buelens: De beste / waarom / hoe kon dat / wie weet / alles is schijn. Paul van Ostaijen een jaar lang herdacht

### **Taalschrift**

1997, 1: Tom Rooduijn: Verbroedering via de kabel – Nop Maas: Een wieg voor Knuvelder jr. – Peter Burger: 75 jaar Praagse neerlandistiek – Alette Warringa: Platform Onderwijs Nederlands – Ewoud Sanders: Gaten in de taalmarkt – Ludo Beheydt, Kees de Bot: Tweektalig onderwijs – Ellen Fernhout: Buitenlands cultuurnbeleid

### **Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde**

113 (1997), 1: G. P. van der Stroom: De geschiedenis van de Hooft-handschriften ontraadseld – J. Konst: 'Dits des werrelts loop'. Fortuna, Fatum en Providentia Dei in het toneeloeuvre van Pieter Cornelisz. Hooft – W. Kusters: 'De waere Beeltenis'. P. C. Hoofts erotiek van de blik – H. Duits: Consistentie en continuïteit. Hoofs opvattingen over vrijheid en recht  
2: G. Warnar: Een sneeuwbus in het Zoniënwood. Middelnederlandse geestelijke letterkunde ten tijde van Jan van Ruusbroec – A. M. Duinhoven: Die derde dach van meye in Jonathas ende Rosafiere – A. Feitsma: Taalkundig reisplan voor een gezelschap Hollanders. J. H. Halbertsma als taalideoloog en taalkundige – H. T. M. van Vliet: De overwinnaar overwonnen. Over Couperus' De stille kracht

### **Jahrbuch der Felix-Timmermans-Gesellschaft**

8 (1997): August Keersmaekers: Felix Timmermans' Adagio – Rudolf Alexander Schröder: Felix Timmermans – Ernest Claes: Zum 10. Todestag – Guido Van den Bogaert: Die Stadt Lier ehrt Felix Timmermans 1997 – August Keersmaekers: Felix Timmermans lebt – Jos Borré: Felix Timmermans in der Literaturgeschichte – Marleen Vanderpoorten: Zur Eröffnung des Timmermans-Jahres – Clara Timmermans: Der Gute Geist – Bischof Paul van den Berghe: Der Geist weht, wo Er will – August Keersmaekers: Felix Timmermans, der Mildherzige – Max Wildiers: Wir müssen ihm danken – Gaston Durnez: Einmalig – Gaston Durnez: Der gute Fee lebt noch in Deutschland – Hilde Salzberger, Günter Diamant: Ein Fest der Begegnung – Karlheinz Pieroth: Vom Wort zum Bild – I. Wolters, K. Piertoth, I. Dom, P. Rieger: Felix Timmermans – Dieter Bach: Des Bauern Psalm – Norbert Lepping: De profundis

S. Fuchs

## nachbarsprache niederländisch

### Inhalt Jahrgang 12 (1997)

JUTTA BIESEMANN, Kreatives Schreiben (nicht nur) im Niederländischunterricht .....	36
WINFRIED DOLDERER, Das Pressewesen in Flandern .....	1
JAAP GRAVE, Houding in Duitsland ten opzichte van de literatuur in Nederland rond 1900 .....	10/8
LEONARD NOLENS, Geboortebewijs / Geburtsschein. Gedichte - niederländisch/deutsch .....	93
FRIEDEL ROOLFS, Stärkegrade von Deiktika im Niederländischen und Deutschen .....	115
WILLY WEYERS, Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden: IV. Opland .....	13
STEFAN WETSCHEWALD, Piet Mondriaan im Niederländischunterricht?! .....	128

### BERICHTE

Begegnungssprachen in der Grundschule .....	141
Holländer und Deutsche. Strukturen einer nicht ganz leichten Partnerschaft. Zum 5. Multatuli-Symposium in Ingelheim (Uwe Geuetzke) ...	51
Kummerkasten: flämisch - holländisch - niederländisch (9) .....	61
Lectorenvergadering Münster op 14 en 15 februari 1997 (Johanna Ridderbeekx/Ans Schapendonk) .....	54
Die Lust, „Nein“ zu sagen. Ausstellung zur westfälischen und flämischen Kinder- und Jugendliteratur in Münster, Ahlen und Bielefeld (Heinz Eickmans) .....	57
In memoriam Gerhard Worgt (Heinz Eickmans) .....	59
Het Multatuli Museum te Amsterdam (Jos van Waterschoot) .....	149
Niederländisch endlich auch reguläres Unterrichtsfach an einem Gymnasium der Stadt Münster (Ludger Rademacher) .....	139
Niederländisch im mehrsprachigen Europa - Nederlands in het meertalig Europa. 3. Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch in Münster (Manfred Braam) .....	137
Präsentation der Vorläufigen Richtlinien Niederländisch für die Höhere Handelsschule (Walbert Bok/Christine Kurasz) .....	55

175

Streit um den weiteren Weg der Felix-Timmermans-Gesellschaft .....	142
MITTEILUNGEN UND HINWEISE	
Letzte Ankündigung: 3. Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch ..	62
Niederländischunterricht an den allgemeinbildenden Schulen in NRW im Schuljahr 1996/97 (A. Müller) .....	64
BUCHBESPRECHUNGEN	
Frans Claes/Peter Bakema: A Bibliography of Dutch Dictionaries (Heinz Eickmans) .....	152
Charles de Coster: Die Legende und die heldenmütigen, fröhlichen und ruhmreichen Abenteuer von Tijl Uilenspiegel und Lamme Goedzak in Flandern und anderswo (Heinz Eickmans) .....	73
Langenscheidts Taschenwörterbuch Niederländisch. Niederländisch – Deutsch / Deutsch – Niederländisch	
Langenscheidts Sprachführer Niederländisch. Praktische Redewendungen und Wörter für die Reise (Heinz Eickmans) .....	150
Literatuurwetenschap in Nederland. Een Vakgeschiedenis (Gudrun Har- hoff) .....	72
Jan van Megen: Verwante talen – vreemde vrienden. Leidraad voor het Nederlands-Duits vertalen (Uwe Genetzke) .....	70
Niederlandistik und Germanistik. Tangenten und Schnittpunkte. Fest- schrift für Gerhard Worgt zum 65. Geburtstag (Ludger Kremer) .....	154
Een omstreden verleden: historiografie van Duitsland in de 20e eeuw (An- nett Hietzke) .....	157
R. Plymakers-Bilo, H. Bücken, W. Otto: Een reis door Nederland en Vlaan- deren. Niederländisch für Fortgeschrittene (Ludwig Drüing) .....	65
Kris van de Poel e. a.: De finesses van het Nederlands. Oefenboek voor anderstaligen (Veronika Wenzel) .....	67
Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (M. Bahlke/H. Eickmans) .....	78/160
Zeitschriftenübersicht (S. Fuchs) .....	90/171
Inhalt Jahrgang 12/1997 .....	175

Fortsetzung von der 4. Umschlagseite

Niederlandistik und Germanistik. Tangenten und Schnittpunkte. Festschrift für Gerhard Worgt zum 65. Geburtstag (Ludger Kremer) .....	154
Een omstreden verleden: historiografie van Duitsland in de 20e eeuw (Annett Hietzke) .....	157
Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (M. Bahlke/H. Eickmans) .....	160
Zeitschriftenübersicht (S. Fuchs) .....	171
Inhalt Jahrgang 12/1997 .....	175

# BOEKHANDEL GODERT WALTER

Oude Ebbingestraat 53  
NL-9712 HC Groningen  
Telefoon 00.31.50-312 25 23  
Fax 00.31.50-318 66 30  
E-mail: [gwalter@noord.bart.nl](mailto:gwalter@noord.bart.nl)



**Voor al uw Nederlandse boeken**  
**Geen extra betalingskosten door onze Duitse Postgirorekening**

INHALT

LEONARD NOLENS, Geboortebewijs / Geburtsschein. Gedichte – niederländisch/deutsch .....	93
JAAP GRAVE, Houding in Duitsland ten opzichte van de literatuur in Nederland rond 1900 .....	108
FRIEDEL ROOLFS, Stärkegrade von Deiktika im Niederländischen und Deutschen .....	115
STEFAN WETSCHEWALD, Piet Mondriaan im Niederländischunterricht?! .....	128

BERICHTE

Niederländisch im mehrsprachigen Europa – Nederlands in het meertalig Europa. 3. Kolloquium der Fachvereinigung Niederländisch in Münster (Manfred Braam) .....	137
Niederländisch endlich auch reguläres Unterrichtsfach an einem Gymnasium der Stadt Münster (Ludger Rademacher) .....	139
Begegnungssprachen in der Grundschule .....	141
Streit um den weiteren Weg der Felix-Timmermans-Gesellschaft .....	142
Het Multatuli Museum te Amsterdam (Jos van Waterschoot) .....	149

BUCHBESPRECHUNGEN

Langenscheidts Taschenwörterbuch Niederländisch. Niederländisch – Deutsch / Deutsch – Niederländisch	
Langenscheidts Sprachführer Niederländisch. Praktische Redewendungen und Wörter für die Reise (Heinz Eickmans) .....	150
Frans Claes/Peter Bakema: A Bibliography of Dutch Dictionaries (Heinz Eickmans) .....	152